Zur Charakteristik

der

Engländer.

„Gerechtigkeit kommt nicht aus dem Gesetz
der Natur und dessen Werken."
Paulus.

Ethnographische Skizze

von

Bogumil Goltz.

Nec sine ira,
nec sine studio.

Berlin.
Verlag von Franz Duncker.
(W. Besser's Verlagshandlung.)
1858.

Druck von Gebrüder Katz in Dessau.

Die Engländer.

Die englische Körperkraft, Lebensenergie und Tapferkeit.

„Die Heirathen in der Verwandtschaft vernichten alle freie Ausbildung der Individualität; die Natur hat nicht Freiheit mehr und Raum, sich schöpferisch und originell zu bewähren. So kömmt es, daß z. B. in der reichen Stadt Hamburg so wenig körperliche Schönheit unter den Gebildeten zu finden ist, und daß man sie unter den Elementen suchen muß, welche vom Lande in die Stadt kommen, um dort entweder ihre Milch oder ihre Unschuld zu verkaufen. Die Aristokratie der Geburt ist zuletzt diejenige, welche Krüppel erzeugen würde. Dies ahnte die englische Gentry und hat von jeher, nach Heinrichs des VIII. verwünschtem aber originellem Beispiele, sich immer aus den untern Volksklassen in ihrem stockigen Blute wieder auffrischen lassen.

Allein die niedern Stände sind selbst von der Gefahr bedroht, die Konsistenz ihres Gesundheitszustandes immer mehr zu verlieren. Es ist schmerzhaft zu sehen, wie in Fabrikstädten die meisten Arbeiter schlank und schön gewachsen sind, und wie sie doch von der Arbeit und den mannigfachen technologischen Fabrikationseinflüssen, die in der Einsaugung

giftiger Stoffe bestehen, ein sieches und mattes Ansehen haben. Die Kartoffel hat sich zu diesem Verderben hinzugesellt. Denn, indem sie das einzige ist, was diese Menschen erhält, ist sie auch dasjenige, was sie tödtet. Man weiß, wie viel Blausäure verhältnißmäßig die Kartoffel enthält, man weiß, daß sie stimulirende Kräfte hat. Mit der steigenden Zahl der Kinder vermindert sich die Pflege derselben. Den Kartoffeln verdanken sie ihren leiblichen Ursprung, ihr Siechthum und ihren frühen Tod. — Aus den Scropheln winseln sie sich heraus, in hundert Uebel, die die Folge derselben, hinein. Man vergesse diese Thatsache nicht. Sie hängt überall mit den Erscheinungen des Jahrhunderts zusammen; ja sie giebt seinem Geiste ein besonderes Gepräge; sie steigert ihn sogar. Denn je unzuverlässiger der Leib ist, desto mehr strebt die Seele nach Entschädigung. Die Revolution und der Pietismus sind die extremen Folgen der im Volke verbreiteten materiellen Miseren." (Bulwers Zeitgenossen.)

Es giebt in allen Ländern kräftige Leute, namentlich in Litthauen, in Alt-Preußen, in Pommern und Mecklenburg, in Norwegen und Schweden, in der Schweiz; aber sie dürfen sich im Ganzen nicht mit der Körperkraft der englischen Race messen; denn es existirt kein Land weiter, in welchem Jedermann so solide und reichliche Nahrung zu sich nimmt, und dazu die Kräfte in so andauernder Arbeit zu entwickeln gewohnt ist, als in England. Man muß zu dem Ende englische Maschinen- und Eisen-Arbeiter oder Matrosen ins Auge gefaßt haben. Prachtexemplare des Menschenkörpers zeigt die Londoner Leibgarde (Horse-Guard) der Königin auf. Jeder Mann stellt nicht nur einen mittelalterlichen Ritter, sondern einen Athleten dar, dessen Bein- und Arm-Muskeln die Muskulatur seines gewaltigen Race-Pferdes zu überbieten scheinen. In keinem Lande der Welt hält der Adel mit solchem Eifer und Erfolge auf Ausbildung der körperlichen Schönheit und Kraft und auf alle ritterlichen Uebungen.

Die Mehrzahl der Theater haben ihren Athleten, der mit

Knaben von 10 und 12 Jahren Fangeball spielt und die Produktion damit beginnt, daß er seine nackten Armmuskeln anspannt, die unter dem Beifalljubel der feinen und der gemeinen Leute, wie eine dreipfündige Kanonenkugel hervorspringen.

Wie der Realismus, der körnige, kompakte Verstand und Charakter mit dem Körper des Menschen zusammenhängt, kann man am reellsten in England studiren. Wer von Paris nach London herüberkommt, dem fällt zunächst der höhere Wuchs der Engländerinnen auf; sie scheinen im Durchschnitt zwei Zoll länger als die Französinnen und in den Volksschichten auch proportionirt breit und knochig zu sein. Von den Mannsleuten versteht sich die überlegne körperliche Entwicklung von selbst.

Schon im Gange, in der Miene und Haltung des Engländers, im Ton der Stimme, in seinem zungenbequemen Dialekt drückt sich eine Negligence und Natürlichkeit aus, die nur aus dem stärksten Selbstgefühl und aus einer persönlichen Sicherheit hervorgehen kann. Der Engländer ist seiner körperlichen Kraft und seines Verstandes in allen Augenblicken so gewiß, daß er keinen Teufel fürchtet, vielmehr der verzweifeltsten Eventualität die Spitze bietet. — Zu dieser, in einem gesunden Körper und Nervensystem gegründeten furchtlosen Tapferkeit, die frei von Excentrizitäten und ihren Rückschlägen ist, gesellt sich eine Ausdauer und Besonnenheit, die in dem Maaße bei keiner kultivirten Nation mehr angetroffen wird. — Der Engländer kennt in verzweifelten Fällen, im Kriege oder im Kampfe mit den Elementen keine Ekstasen und Stimulationen, keine fieberhaften Aufregungen; er liebt keine deklamatorischen Anreden, keine überschwenglichen Phrasen und ostensibeln Parolen oder Manifeste —: aber er gehorsamt dem Gesetz, dem Gebot der Ehre und der Pflicht; er wehrt sich ohne Pathos und Phantasterei bis auf den letzten Mann. — Nelson und Wellington sagten in ihren Anreden nichts weiter als: „dort ist der Feind; England erwartet, daß Jedermann seine Schuldigkeit thut.“ — Von einem englischen General, der seine Leute ge-

gen die Portugiesen kommandirte, erzählt man einen charakteristischen Dialog: vor dem Treffen die Frage: „Habt ihr eure Portionen Porter und Rostbeaf erhalten? — Ja Herr! — Nun denn, so jagt diese Lumpe von Portugiesen zum Teufel, die Pomeranzenschaalen essen und dazu Wasser saufen." — Im schärfsten Kontrast zu dieser englischen Nüchternheit, zeigt sich die pathetische Deklamation und ostensible Emphase der Franzosen, auch wenn man nicht eben an den, mit jenen englischen Anreden zusammengestellten Zuruf Napoleons in Egypten denkt: „Von diesen Pyramiden schauen vier Jahrtausende auf euch herab." Der Engländer braucht keine künstlichen Aufregungen; er ist kleinlichen Eitelkeiten und Gefallsüchtigkeiten weniger zugänglich als irgend ein anderes Volk; — er haßt Verstellung und liebt ungenirte Aufrichtigkeit bis zur cynischen Rücksichtslosigkeit: aber sein Verstand zeigt dafür scharf die facettirten Muskeln seines Körpers, ist mit seinem sittlichen Menschen, mit seinem Charakter, seinem Pflicht- und Ehrgefühl aus einem Stück. Wer die Berichte aus dem jüngsten Kampfe in Indien beherzigt, der muß geneigt sein, in jedem englischen Soldaten einen selbstbewußten Träger der englischen Nationalehre anzuerkennen. Offiziere aller Grade verrichten Heldenthaten und zeigen einen Märtyrermuth, der sich mit den Großthaten aller Völker und Zeiten messen darf. Die Zeitung meldet unter vielen Großthaten folgende:

„Der Radjah von Rewah ist, obgleich noch immer treu, aus seinem Palast nach irgend einem Fort geflohen. Der politische Agent, Lieutenant Osborne, ist daher dort ganz allein gelassen. Seine Lage und sein Benehmen sind ein wahres Musterbild von dem, was jetzt in ganz Indien vorgeht. Er ist ein junger Madras-Offizier, und bis zu diesem Augenblicke hat man nie von ihm sprechen hören. Er wohnt zu Rewah in einem Zelt, ohne einen einzigen Gefährten, ohne einen Freund auf 100 Meilen in der Runde. Er ist so leberkrank, daß er sich nicht niederlegen und nur in einem Lehnstuhl der Ruhe pflegen kann. Er hat keine Bedeckung, keine Soldaten, Schild-

wachen oder zuverlässigen Diener. Alltäglich und allnächtlich umringen die Soldaten sein Zelt und drohen ihn zu Tode zu foltern. Er giebt zu, daß sie die Macht dazu haben; sagt ihnen aber, daß er wenigstens ihrer sechs umbringen kann, ehe sie ihn tödten. Und so lebt er, Tag für Tag, einsam und fast sterbenskrank, von Mordgesellen umgeben, vertrauensvoll im Bewußtsein, daß es seine Pflicht ist, auf seinem Posten auszuharren. Solchen Zauber übt ein fester Charakter, daß der einzige Europäer in Rewah, daß dieser kranke Lieutenant Osborne, dem ganzen Regiment allein gewachsen ist. Und die Eingeborenen fühlen dies heraus. Bis auf diese Stunde bestellen sie seine Botschaften und gehorchen seinen Befehlen.“ —

Der englische Realismus.

„Eine zweckmäßige Mischung der Elemente ist nöthig, um ein brauchbares Geschöpf hervorzubringen; England stammt von einer großen Menge von Nationen ab. Defoe sagte: der Engländer sei von dem Abfall aller Racen gemacht; gerade dies scheint ihm seinen drastischen Charakter gegeben zu haben. Celten, Deutsche, Normannen vereinigen sich in ihm. Von den Ersten empfing er seine Zähigkeit und Ausdauer, von den Normannen thierische Kraft, Schnelligkeit im Handeln, wohlgesetzte Sprache, von den Deutschen Geradheit des Herzens, Stärke der Hand. Das Produkt dieser Zusammensetzung ist ein harter, strebender, unbeugsamer, ausdauernder und männlicher Stamm. Die Lords thun sich etwas auf ihr „reines Blut“ zu gute, aber die Natur liebt die Inokulation. Das englische Volk vereinigt alle hervorstechenden Eigenschaften seiner ausgezeichneten Ahnen: robuster Körper, eckiges Gesicht, strenge Inselsprache, eine große Portion gesunden Menschenverstandes, eine geheime Neigung zum Blutvergießen, zum Boxen, Reiten,

Jagen und Fechten. Von Kindheit an paddeln sie im Wasser und schwimmen wie Fische; ihr Spielzeug ist ein Boot. Nirgends sieht man so kräftige, unverdorbene jugendliche Gestalten, als unter ihnen; nichts von jener weibischen Schwächlichkeit Frankreichs und Spaniens. Sie loben nichts, ohne das Gegentheil zum Teufel zu wünschen, und zeichnen nichts aus, ohne Hurrah zu rufen.

Alles Schöne anderer Länder kauft der englische Aristokrat und bringt es nach Hause; nirgend ist sein Eigenthum sicherer, es giebt keine Revolutionen, keine Barrikaden. Das Haus ist eine Burg, die Bank eine Kasse, zu denen der König keine Schlüssel hat. Auf seinem Gebiete ist der Engländer absoluter Herrscher; hohe Hecken und Steinwälle sagen aus, daß er nicht gestört sein will.

Niemand lebt so frei, so glücklich, wenn er will, als er. Er ist ein König in schlichtem Kleide, er hat den mächtigsten Schutz, die beste Erziehung, die erlesenste Gesellschaft, ist reich, und sein englischer Name geht wie ein Trompetenstoß allenthalben vor ihm her.

Aber ein großes Uebel droht ihm; seine Diener scheinen ihm über den Kopf zu wachsen, die Maschine den Maschinisten zu entmannen. Mäßigkeit im Spinnen und Weben ist eben so nöthig, wie im Essen. Die Theilung der Arbeit, das ewige Einerlei macht aus dem Menschen einen Nadelpolirer, einen Schleifer, eine Spezialität. Die Mißachtung jenes ersten Grundsatzes der Sozial-Oekonomie: „die Kultur macht Menschen," bestraft sich bei der ersten besten Krisis. Dazu kommt ein anderes Unglück: die Verfälschung im Handel und Wandel. In dem „wahren" England ist Alles verfälscht; die Milch nährt nicht, der Zucker ist nicht süß, das Brod macht nicht satt, der Pfeffer beißt nicht, der Leim läßt los. Die Reaktion des Maschinensystems, die Tyrannei des Handels, die Konkurrenz haben es so weit gebracht. Das Sicherheits-Ventil zischt und pfeift, aber es hört Niemand. Der Drache „Geld" mit seinen papiernen Flügeln schwebt in der Luft, aber es sieht Niemand. Sie scheinen alle mit Blindheit geschlagen und wünschen sich Glück bei den verderblichsten Unternehmungen. Mitten im Ueberfluß steigt das Brod zu Hungersnothpreisen, saugt die Armen-

taxe alle Klassen aus. England versteht nicht, mit Geld umzugehen. Das Geld, welches das Gehirn prägt, muß zum Gehirn zurückkehren in Gestalt von Schulen, Bibliotheken, Kirchen, wissenschaftlichen Instituten und Sammlungen. Wenn England sich nicht ändert, so fällt es als ein Schlachtopfer mehr in der großen Katastrophe, die unausbleiblich ist."

(Englische Skizzen von Emerson.)

Die Begrüßungs- und stereotypen Höflichkeits-Redensarten sind sehr charakteristisch für die Nationen. Das „how do you do" der Engländer (was thust du thun) drückt sehr prägnant ihre Werktüchtigkeit und Arbeitslust, überhaupt aber den englischen Positivismus aus, und entspricht dem lateinischen: „quomodo agis, oder quid agitur." In dem „comment vous portez-vous" spiegelt sich die französische Ostentation, Eitelkeit und Oberflächlichkeit.

Der Deutsche legt wie überall, so auch in seinen Verkehrs-Phrasen seine Vielseitigkeit— an den Tag; er braucht die Redensarten: „Was machen Sie Gutes;" „wie gehts, wie stehts;" wo er aber fein, förmlich und respektvoll sein will, fragt er: „Wie befinden Sie sich;" er drückt in dieser Formel nicht nur seinen Sinn für Situation und Zuständlichkeit, sein konservatives Prinzip, seine Umständlichkeit, Stabilität, Selbstverehrung und Pedanterie, sondern auch seinen Hang zur Reflexion und seinen metaphysischen Verstand aus (sich finden, — sich befinden —). Der Engländer legt in dem „how do you find yourself" noch den Accent auf das „Selbst." Die polnische Begrüßungs- und Erkundigungsformel „jak się masz" ist ganz das lateinische „quomodo te habes." Das „quomodo vales" (was vermagst Du) ist nicht so realistisch und positiv als das „how do you do." Wer Engländer zum ersten mal in Masse zu Gesicht bekommt, der begreift sehr wohl, daß diese Race dem Realismus geschworen hat, und daß die idealistischen Elemente: des britischen Spleens, der britischen Großmuth, der Kuriositäten- und Wundersucht, der Reise-

wuth nur den Dampf bedeuten, der aus den Ventilen so vieler Millionen persönlicher Dampfmaschinen mit dämonischem Schnauben entweicht, um sich mit den Wolkengebilden zu vermischen.

In Deutschland ist nicht selten das Dichten und Denken so in einander bewegt, daß es auch im Geschäft und am hellen Tage nicht ganz aus einander gehalten wird. Es giebt bei uns immer noch Winkel und Menschenschichten genug, in denen ein Dichter seine Nachtträume den Tag über weiter spinnen kann, ohne sich durch den Lärm und Mechanismus des wachen Lebens aus dem Schlafe gerüttelt und in das Getriebe der Wirklichkeit herein- oder aus demselben hinausgeschleudert zu sehen. In England sind Träumen und Wachen, Dichten und Denken auf allen Punkten und in allen Lebens-Sphären so scharf geschieden wie Tag und Nacht. — Die Parkanlagen und Hauseinrichtungen der reichen und vornehmen Stände scheinen von diesem englischen Dualismus eine Ausnahme zu machen; aber auch hier, wie in den Romanen Smollett's, Fielding's, Goldsmith's und Thackeray's giebt der R e a l i s m u s entschieden Ton und Richtung an.

Aus jedem englischen Gesicht schaut ein so derber und wacher, seiner Kraft und Lebenspraxis so vollbewußter Verstand heraus, daß ihm gegenüber alle Traumgesichte und Grillen verfliegen und das schläfrigste Arbeitsgewissen wachgerufen wird. Dieser englische R e a l i s m u s ist wie eine geladene elektrische Batterie, man kann sich ihm nicht nahen, ohne sich von seiner ausströmenden Kraft afficirt und wie in einem Stahlbad gestärkt zu finden.

So viel ist gewiß, unsere absoluten Idealisten müßten, wenn auch durch polizeiliche Zwangs-Maßregeln nach dieser Arbeitsinsel hindirigirt werden, um durchweg den Unterschied von G e f ü h l und E m p f i n d u n g, von Theorie und Praxis, von Idealismus und Realismus in Erfahrung zu bringen.

Der englische R e a l i s m u s ist ähnlich der Praxis des Frauenzimmers von der ganzen Lebenspoesie imprägnirt. Die Schufterei und Faulheit der Italiener und die Windbeutelei der

Franzosen; wie der religiöse Fanatismus der Spanier zeigen ähnliche Thatsachen auf; — sie wirken wieder mit der frischen Lebenskraft und Liebenswürdigkeit der Natur. Man sieht auch an dem Realismus der Engländer, daß jede Virtuosität, jede Charakter-Konsequenz und Energie zuletzt alle Kräfte Himmels und der Erden an sich saugt, und daß der auf die Spitze getriebene Materialismus naturnothwendig eine andere Gestalt des Idealismus werden muß; ob aber diejenige, welche der Phantasie und dem ästhetischen Gewissen des Griechen zu Perikles Zeiten vorschwebte und den gebildeten Deutschen noch heute charakterisirt, ist eine Sache für sich. Je tiefer und konkreter man die Lebensmysterien im Hirn und Herzen bewegt, desto mehr sieht man die alte Wahrheit ein, daß der Mensch „Nichts und Alles“ zu glauben geneigt ist, weil sein Verstand und sein Herz das himmlische Kunststück verstehen: wie man alle Gedanken zu einem Schaum aufblasen kann, in welchem jedes Bläschen Himmel und Erde abspiegelt, bis sich die unendliche Phantasmagorie wieder in's Nichts zurück übersetzt. Wer den deutschen Idealismus im eignen Herzen bewegt, wird wissen, daß in demselben nicht minder der Realismus des Menschenlebens gegeben ist, wie im englischen Realismus die natürliche Poesie und Träumerei. Diese Mysterien interpretirt und illustrirt kein Sterblicher so schön als Shakespeare. Aus der Kindheit und aus Träumen wissen wir, daß der Mensch Schönheit in häßlichen Formen empfinden und bespiegeln kann.

England ist das Land der Realisten; d. h. der Leute, welche sich vom Gegebenen, von der Materie und Sinnlichkeit zum Geiste orientiren, jeden Ueberschuß des Geistes mit der Sinnlichkeit absorbiren und nicht leiden, daß der Idealismus in der Lebens-Ordnung die Tete nimmt oder den Ton angiebt, und die Thatsachen perhorreszirt.

In Rußland und in der Türkei kommt der Geist so wenig mit der Sinnlichkeit auf Mensur, daß er von ihr ersäuft wird. — Realismus ist aber ein Materialismus mit Methode, Bewußtsein und Styl. — In Polen giebt es bereits Geist, aber keinen solchen Verstand, der nach allen Seiten hin auf die Geschichte, die Materie und die materiellen Genüsse bezogen ist; der Pole kennt nur einen sinnlichen, aber keinen geistigen Komfort; er ist weder ein Natur-Philosoph und Encyklopädist, noch ein Nationalökonom. Er ist nur ein veredelter Bauer und Hirte; er hat Phantasie, Ambition und Enthusiasmus, aber so wenig mechanischen als grammatischen Verstand und keinen Respect vor irgend einer Methode, Regel und Oekonomie. — Im französischen Realismus, der so gut mit der Mechanik und noch besser mit der Mathematik Bescheid weiß, als der Engländer, spielt der körperliche Komfort eine untergeordnete Rolle. Ein französischer Magen hat keinen Verstand; der politische Verstand des Franzosen wird aber so sehr von Ideologie, Phantasiestücken und Eitelkeiten versetzt, daß von einem politischen Realismus nicht die Rede sein kann.

In Spanien und Italien sind die Komforts eine dunkle Sage; — sie gedeihen in keinem Orangenklima und werden von der naturwüchsigen Frugalität exkludirt. Unter großartigen Ruinen träumen und leben die Nachkommen, wenn sie gebildet sind von der Größe ihrer Vorfahren. Das gemeine Volk der Epigonen geht aber, dem unabänderlichen Naturgesetz zufolge, in eine Barbarei zurück, welcher die Zeugungskraft und Divination des primitiven Naturalismus gebricht. Der Realismus entwickelt sich nur bei gutem Essen und Trinken unter den materiellen Forderungen der Gegenwart. In Deutschland sind Vergangenheit und Gegenwart, Norden und Süden, Natur und Geist, also auch Realismus und Idealismus balancirt. Nur im Engländer ist der Realismus mit Eklat prononcirt und von ihm mit Virtuosität in Anwendung gebracht. Er hat über die Materie gründlich

nachgedacht, und sich dieselbe so dienstbar gemacht, daß man die englischen Maschinen und Werkzeuge zu den Organen des Engländers zählen kann. In den englischen Physiognomien ist der konzentrirteste und schlagfertigste Verstand ausgeprägt, und die muskulösen Gestalten dieses Inselvolkes, sind die Illustrationen zu dem Spruche: Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen.

Das erste englische Frühstück erlebte ich in einem kleinen Gasthause zu Southampton an einem Januarmorgen um 5 Uhr. Zum Kaffee wurde Schinken mit hartgesottenen Eiern aufgetischt; dazu gab es noch Weißbrotschnitte am Kaminfeuer geröstet, und mit frischer Butter bestrichen. —

In einer ordentlichen Restauration setzt man dem Frühstückenden nicht Fleisch- oder Käse*schnitte*, sondern einen halben Chesterkäse und eine halbe oder ganze Hammelkeule vor; und falls der Gast ein „Jakob *Freßkahle*“ wäre (der einem Dudelsackpfeifer ein Stück von seinem ledernen Instrument verschlang), so zahlt er zwei Schillinge und nichts mehr.

Wo die Leute so gründlich essen und trinken, da arbeiten sie auch, daß es eine Art hat; und zum Arbeiten findet sich zwar das Beten nicht so von selbst, als die Nationalökonomen meinen; aber der Realismus und der reelle Verstand wird ohne Arbeiten nicht erworben. Das Nebelklima der Insel fordert besonders im Winter die intensivsten Speisen und Getränke, und die englische Race noch Spirituosa obenein. Ich kaufte mir nach Anleitung eines deutschen Handwerksgesellen, den ich auf der Gasse an seinen gemüthlichen Gangarten und baumelnden Rocktaschen erkannte, ein Beefsteak beim Fleischer, und ließ es mir in einem public House vor meinen Augen am Kaminfeuer braten. Man stellte zwei Pinten Porter mit schönem Weißbrot und englischem Senf auf den schneeweiß gescheuerten Tisch, und ich hielt mit meinem Landsmann ein köstliches Mahl. Das Fleisch wurde auf mein Verlangen gar gebraten; acht Tage später aß ich es so blutig, wie ein britischer Autochthone, auch trank ich dazumal Porter auf den

nüchternen Magen und aß Aalpastete dazu, die in dem kleinsten Porterladen für ein Paar Pence unter Glasglocken bereit steht. Der Porter wird aus einem Reservoir von mehreren Tonnen heraufgepumpt. Die kleine nette Mahagonimaschine steht auf dem langen Schenktisch, und mit einem Druck ist die Pint voll. Das Gas von dem Schaum, der für eine Rhamkreme gelten kann, stößt dem Trinker unter die Nase und frischt seine Lebensgeister an. Ja wohl, „Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen." Ich fühlte mich im Schlakkerwetter auf den Straßen von London, bei Rostbeef, Beefsteak, Aalpasteten, Chesterkäse, Pudding und kleinen kalten Fleischwürstchen kräftiger, komfortabler und bei konkreterem Verstande als in Neapel beim schönsten Wetter, und als in Paris bei saurem Wein, bei schlechtem Bier und Kaninchenfrikassée. Nur der Pariser Kaffee wird überreichlich mit Rahm, Zucker, Weißbrot und frischer Butter versehn. In meinem Gasthofe (rue du four), trank man ihn nicht aus Tassen, sondern nahm ihn mit einem Suppenlöffel aus einer kleinen Vase zu sich. Dies Frühstück, eine breite gute Matrazze in einer Himmelbettstelle und massenhaft verabreichter Aprikosen-Kompot sind aber auch die einzigen Pariser Komforts, von denen ich zu berichten weiß. Von englischen Beefsteaks oder polnischem Braten im Naturell-Styl habe ich in den Mittel-Restaurationen nichts zu Gesichte bekommen. Die Koteletts scheinen im Interesse der Rippen angefertigt zu werden, aber zum Dessert giebts in Zucker eingekochte Früchte, mit welchen sich auch die Weiber in der Mehlhalle restauriren. Wenn man sich in Paris einen Schnaps geben läßt, so wird er in einem kleinen gläsernen Terrinchen mit einer Aprikose darin verabreicht. Von dergleichen Konfituren halten die Engländer aus dem Volke nicht viel, desto mehr von Whisky, d. h. von ordinairem Branntweine. Nicht nur die Gassenweiber, sondern ordentlich gekleidete Bürgerfrauen treten in einen Schnapsladen, fordern ein Glas heiß Wasser mit Branntwein oder Rhum und holen den Zucker dazu aus ihrem Strickbeutel hervor.

Der Natursinn des englischen Volkes.

„Vielleicht giebt es keine so reizenden Wohnungen mehr, wie die Landsitze der englischen Gentry. In den Parks- und Lustgärten trägt die Natur von der Kunst geschmückt, aber nicht verhüllt, ihre lockendste Form. In den Gebäuden verbinden sich Einsicht und guter Geschmack, um eine glückliche Vereinigung des Behaglichen und des Reizenden zu bewirken. (Macaulay.)

Der Engländer hat seine tiefen Sympathieen für die Natur von den Angelsachsen geerbt. Wir haben Alle von der englischen Landwirthschaft und den Parks gehört; aber Arbeiten und Lebensarten, die mit dem Herzen und dem natürlichen Charakter des Menschen so verwachsen sind, wie die Gartenkunst, der Ackerbau und die Viehzucht, muß man an Ort und Stelle studiren. Was irgend Tiefes, Ideales und rein Menschliches im Engländer zu finden ist, das tritt uns in seiner Landwirthschaft als vollendete Wirklichkeit mit Hand und Fuß entgegen. Der Engländer zeigt sich hier aber nicht nur säuberlich, ökonomisch nett und grundgescheut, nicht nur praktisch und systematisch zugleich: sondern er entwickelt als Oekonom Eigenschaften, die alle Welt mit Tadel an ihm vermißt; er ist im Verkehr mit der Natur so zärtlich und delikat, daß er geschmackvoll und liebenswürdig erscheint! Wer ein englisches Landhaus, einen Park, wer nur ein Gehöft oder einen Rasen und ein paar Gartenbeete zu Gesichte bekommt, und selbst ein Herz für Natur und Landleben besitzt, dem tritt aus diesen englischen Anlagen, Scenen und Lebensarten ein Genius entgegen, von dem er sich wie von Mutterarmen umschlungen fühlt, dessen warmen Kuß er auf seinen Lippen und im Herzen empfindet. Was ein deutscher Mensch vom Landleben, von der

Gartenwirthschaft, von landschaftlichen Paradies-Scenen, von weichem Sammet-Rasen, von klaren Wasserbächen, von einem zärtlich leidenschaftlichen Verkehr mit der Natur geträumt hat, und Alles, was ein Pedant und ein Luxusmensch von Nettigkeit, Komfort und solider Pracht ersinnen können, das ist in dem Schloß und Landhause eines Engländers so vollständig verwirklicht, daß der Fremde im ersten Zimmer nicht Augen und Sinne genug hat, um Alles aufzunehmen, was ihm zusagt, ihn entzückt.

Ein englisches Hauswesen und Landleben ist so herzbewältigend, so eklatant eine kleine Welt, in ihm ist die ganze Gemüthstiefe, die Originalität und Abgeschlossenheit des Besitzers mit solcher Deutlichkeit und Säuberlichkeit, mit so viel liebenswürdigen Charakterzügen und Lebenspulsen ausgestattet, ja die Seele der Familie füllt alle Räume so fühlbar aus, umwebt so sichtbar alle Zimmerbequemlichkeiten, daß sich ein deutscher Mensch von diesen englischen Landhäusern und Gärten, wie von seiner eigentlichen Heimath und von der Verwirklichung seiner Träume losreißt. — Wie muß sich's hier lieben, leben, dichten und denken lassen!

Die arabische Wüste hat meine Phantasie mit leise geahneten Gottes-Schauern durchzogen; sie hat eine tiefe Furche in meinem Gemüth gepflügt; die Pyramiden, die Obelisken und Sphinx-Alleen von Theben, die Königsgräber, der Riesen-Saal zu Karnak haben in mir die Phantasie und die Träume des Urmenschen wachgerufen.

Der Nil und die Dattelhaine an seinen Ufern, die Orangenwäldchen in Alt-Cairo und Catanea haben mir Paradies-Empfindungen in mein Gedächtniß gegraben, und römische Scenen mich angeheimelt und vielfältig an Deutschland gemahnt; aber diese englischen Landwirthschaften, diese Landhäuser und ihre Parks haben mir mein deutsches Herz durchzittert und gestohlen. In diesem englischen Landleben ist der Idealismus und Realismus auf eine Weise ineinsgebildet, die für diese unvollkommne Erdenwelt ein Wunder genannt werden darf. Man empfängt da

den Bruderkuß von einem seelen- und geistesverwandten Volke. So sollten und könnten wir Preußen auf unsern fruchtbaren Gütern auch leben und wirthschaften. Solche Idyllen, wie hier der Engländer mit Weib und Kindern, und mit alten, treuen, nobelbehandelten Dienstboten in Wirklichkeit lebt, haben unsere Poeten ohne Aufhören in Romanen und Liedern besungen; aber unsern Gutsbesitzern fehlt nicht nur die zärtliche Begeisterung für die Natur, sondern die Charakterenergie, die Hingebung, welche der Hauseinrichtung, den Bauten, den Anpflanzungen Präzision und Nettigkeit giebt, welche allen Werken das Siegel des Komforts und Gemüthlebens aufdrückt.

Welches Volk gäbe sich noch die Mühe, selbst auf einem trocknen Erdboden durch Ueberrieselungen einen Rasen zu erzeugen, der einem geschornen grünen Plüsch ähnlich sieht. Das feuchte, im Verhältniß zum Breitengrade milde Klima allein bringt diese augenentzückenden grünen Matten nicht hervor. — In manchen Gegenden Polens und Westpreußens läßt man noch bis zum heutigen Tage nicht selten natürliche Wiesen versumpfen und im Buschwerk verwildern, während man in England nicht nur seit undenklichen Zeiten die nothwendigen Gräben gezogen, sondern mit der Grabenerde und mit Asche den Rasen angefrischt hat. Es ist aber nicht nur der Nutzen oder ein technisches Geschick und der rührige Fleiß, welcher sich in diesen Feld- und Gartenkünsten dokumentirt; sie offenbaren den lebendigsten Ordnungs- und Schönheitssinn. Auf allen den ungeheuren Rasenfeldern der Londoner Parks, welche meist in unmittelbarem Zusammenhange liegen und deren äußerste Strecke die entzückend schönen Kensington-Gardens bilden, stehen Gruppen von riesigen alten Bäumen oft nur ihrer drei oder fünf wie im freundschaftlichen Verkehr. Nirgend werden Auge und Geist durch ein zu Viel oder zu Wenig verwirrt oder ermüdet; überall sind den Sinnen Ruhepunkte und erfrischende Abwechselungen geboten. Die üppige Rasenfülle, die von Schwänen, von allem Wassergeflügel der Welt belebten Teiche

und fließenden Gewässer, die immer grünen Eichen und Buchsbaumhecken von halber Mannshöhe, die im Freien überwinternden üppigen Lorbeergebüsche, die Prachtbäume, die von Fußgängern, von fashionabeln Reitern und Prachtequipagen, von Kinderschwärmen belebten Straßen und Gänge bezaubern Herz und Verstand. Wer aber diese Scenen der Londoner Parks in ihrem Totaleindruck schildern wollte, müßte die Kunst verstehen: Worte des Lebens niederzuschreiben und mit ihnen das menschliche Gemüth so sicher und unmittelbar zu treffen, wie es sich von den tausend Schönheiten jener Scenen unmittelbar ergriffen fühlt. In ihnen zeigt sich nicht nur der Verstand mit der Sinnlichkeit, sondern mit dem Ideal versöhnt. Aber nicht nur die Parks, sondern die durch ganz London zerstreuten Squares (die kleinen vierseitigen Marktplätze) bezeugen die Liebe des Engländers zur Natur. Auf jedem befindet sich in der Mitte ein mit Bäumen, Ziersträuchern und Blumen bepflanzter und von einem zierlich gearbeiteten Eisengitter umfriedigter Raum.

Die Liebe zur Natur und die ganze Naturwüchsigkeit des Engländers bildet den originellsten Kontrast zu ihrer Pietät nicht nur für die Geschichte und das historische Recht, sondern für jede Form, Gewohnheit und Mechanik. Wir finden dieselben sich ergänzenden Thatsachen auf jedem deutschen Bauerndorf, während die französische Misere und Fadheit darin liegt, daß die Franzosen weder eine tiefe Natur, noch einen Respekt und Sinn vor der Geschichte und dem historischen Recht dokumentiren, vielmehr die ostensible Form, die Konvenienz und Mode eine Macht geworden ist, welche alle Gemüther beherrscht.

Der englische Komfort, die englische Mechanik, Nettigkeit und Reinlichkeit.

„Der Dampf ist Engländer von Geburt. Er webt, schmiedet, sägt, schmilzt, pumpt, gräbt und pflügt. Man wird ihn nächstens ins Parlament schicken, um Gesetze zu machen. Das Gehen wird zu kostspielig, wenn man die Meile für einen Penny fahren kann.“ (Emerson.)

Man muß, wie ich, Jahre lang in einem kleinen Judenstädtchen an der russisch-polnischen Grenze gelebt haben, und von dort nach einem guten Londoner Gasthof versetzt worden sein, um mit allen Sinnen und Lebensgeistern begriffen zu haben, was der Komfort ist und wirkt. Ich kannte Warschau und Berlin, ich hatte die Gasthöfe in Frankfurt und am Rhein, in Brüssel und Paris kennen gelernt, aber die Einrichtung und der Lebensstyl des Londoner Gasthofes, zu dem mich mein Cab von der Eisenbahn aufs Gerathewohl brachte; die Ruhe und Gemächlichkeit in dem kolossalen Gebäude, die schöne Temperatur in allen Räumen mitten im Monat Januar, ihre solid luxuriöse Ausstattung, die Zierpflanzen in dem Flur, die Teppiche auf den Treppen, die wohlanständige Dienstbeflissenheit der Dienerschaft; diese Thatsachen und Geister des englischen Komforts benahmen mir fast den Muth, mit einem Orte familiär zu thun, der für Fürsten eingerichtet schien. Mein Gemach mußte kurz zuvor ein Gast, und zwar ein Prinz verlassen haben, so köstlich war und duftete es da. Nein nicht fürstlich, nicht köstlich; ich kannte ja die Lustschlösser der polnischen Könige, sie hatten meine Phantasie entzündet, aber mein Gemüth kalt gelassen. Hier aber schienen die Träume eines Poeten, eines Gemüths-Menschen verwirklicht zu sein und zeigten eine ansteckende Kraft. Ich fühlte, wie sich die Zimmergemächlichkeit unmittelbar an mein Herz legte. — Die schönen Teppiche, welche den ganzen Fußboden bedeckten, überzogen mit

Hülfe der erwärmten Einbildungskraft auch die Wände, und tapezirten mein ganzes Gemüth zusammt der winterlichen Welt mit grünem Sammet. —

Der Garçon fuhr mit dem blinkend polirten Schüreisen in die glühende Steinkohlenmasse hinein und fachte sie mit einem kunstvoll gearbeiteten Blasebalg zur Flamme an; — seine respektvolle Handbewegung lud mich zum Niederlassen auf die Chaiselongue vor dem Kaminfeuer ein, das in dem polirten Stahl des Kaminsimses einen fabelhaften Widerschein erzeugte. Ich wußte in der That nicht mehr gewiß: war ich's, der Kleinstädter, der poetische Lump aus klein Mummellieben oder war ich ein Anderer? Und wer will behaupten, daß ich nicht ausgetauscht war, und zwar durch den Geist des Komforts. Bisher hatte ich nur seine vereinzelten Bruchstücke, seinen Körper kennen gelernt, hier faßte mich sein Geist, seine Symbolik; denn ich war in seiner Heimath und sah das Volk, welches ihn erschuf und erklären hilft.

Wer den Fuß auf englischen Boden gesetzt hat, wird gewahr, daß er den Metamorphosen und Eventualitäten des slavischen und romanischen Naturalismus enthoben und einer regulirten Existenz eingeordnet ist. Was man auch ins Auge fassen mag: ein Haus, ein Möbel, ein Instrument, ein Geräth; es ist reinlich, zweckmäßig, akkurat und nett gearbeitet. Es ist in allen Dingen ein Charakter von Abrundung und Vollendung, ja von der individuellen Selbstständigkeit aufgedrückt, welche jenes Inselvolk charakterisirt. — In Polen und Rußland, in Spanien und Italien braucht man zu einer Lampe noch immer einen Leuchter mit einem brennenden Licht; zu einer Gasthofbettstelle, seine eigene Reisebettstelle, falls man mit der bezahlten zusammengebrochen ist; zu einem Reisewagen ist ein Reservewagen mit vorräthigen Rädern nöthig; zu einer Thüre gehört ein nicht vorhandener Bindfaden, mit welchem man sie Nachts zubinden kann. Eine Wagenthüre, die nicht in dem

Augenblick aufgeht, wo sie mit leidenschaftlicher Nachdrücklichkeit zugemacht wird, kann man in Italien als einen Kunst-Mechanismus für Geld zeigen. In Rußland giebt es Schlösser, von Bauern auf den Dörfern gearbeitet, die nagelneu nicht festschließen; dazu Bohrer und Sägen, neben denen man ein Messer gebrauchen kann, das aber auch nicht auf einem Dorfmarkt gekauft sein muß.

In England leistet in der Stadt und auf dem Lande jedes Ding und jeder Mechanismus präzise unter allen Umständen was man erwartet, nichts anderes, nichts minder und nichts mehr. In Sizilien aber hatte ich eine Putzscheere, mit der sich Löschpapier schneiden, und eine Papierscheere, auf der sich nach Rom reiten ließ.

In halbbarbarischen Ländern haben nicht nur die Esel und Kameele, oder die Büffel und die Schlittenhunde, sondern auch die todten Sachen, die Uhren, die Oefen, die Schornsteine, die Thüren und Fenster, die Pumpen, die Dintenfässer und Schreibfedern, die Bleifedern ihre Mucken; und es müssen zu solcher Zeit die Virtuosen, d. h. die Eingebornen gerufen werden, welche sich auf das periodische Malheur verstehen. Mit einer englischen Schiffszimmeraxt kann nicht nur ein englischer Lehrling, sondern auch ein Wilder Holz zurichten, aber mit einer Axt von Feuerstein weiß nur der barbarische Fabrikant umzugehen. So handlich und komfortable, so effectiv und solide, verläßlich und unveränderlich wie die englischen Maschinen, Hausgeräthschaften und Handwerkszeuge, wie insbesondere englische Hausmöbel: sind in Deutschland nur die, an bedeutenden Fabrikorten und in großen, Orten gearbeiteten Dinge. Der englische Fabrikant und jeder Engländer, er wohne im Winkel oder in London, scheint akkurater, mathematischer organisirt und erzogen, wie ein Mensch von irgend einer anderen Nation. Nur in England macht man Heuhaufen aus so akkurat gestreuten und so festgetretenen Lagen, daß sich nicht nur (wie auch in andern Ländern), im Winter mit scharfen Beilen beliebige Massen abhauen lassen, sondern daß man

dem Heu eine Würfelform geben kann, in welcher es sich am Raumsparendsten verpackt; aus demselben Grunde liebt man an dem Weißbrot die Würfelform, denn der Raum in den Läden ist theuer und beschränkt.

Die Rücksichten auf Komfort, auf Zweckmäßigkeit, Nettigkeit und Sauberkeit sind in England mit solcher Konsequenz festgehalten und so bis ins Detail durchgeführt, daß jede Hantirung für den gesunden Menschen mit einer Art von sittlicher Genugthuung verbunden sein muß, die man in halbbarbarischen Ländern nicht kennt. — Wer das Handwerkszeug, die kleinen und großen Maschinen bei Professionisten oder ganz ordinairen Arbeitern ins Auge faßt, den wandelt die Lust an, seine Kräfte und seinen Witz zu versuchen. Es ist der Segen jeder Akkuratesse, Reinlichkeit und Geschicklichkeit, daß sie Arbeitslust weckt, wie der Fluch der Unakkuratesse, daß sie alle Arbeit verleidet und erschwert.

Hier in Westpreußen und im halben Deutschland muß man sich mit einem Hausschlüssel schleppen, den man als Lebensretter brauchen kann, in London gab mir mein Wirth einen Schlüssel, der nicht größer war als der von meinem Schreibetisch, und gleichwohl schob er den Riegel der Hausthüre so leicht fort, daß ich ein Spiel mit Auf- und Zuschließen hätte treiben mögen. Mein Wirth war ein Schneider; — bei ihm erlebte ich über einen bestellten Rock ein komplettes Examen, wie es sonst von einem Arzt mit seinem Patienten abgehalten wird. Nach der kleinsten Spezialität nnd Liebhaberei wird gefragt. — Die Anzahl der Knopflöcher und Taschen, die Art der Nähte (ob doppelte oder einfache) festgestellt und aufgeschrieben; das Rezept dem sogenannten Kapitain der Werkstatt übergeben und dem Kunden im voraus das Macherlohn bestimmt. Jede Naht am Rock, jedes Knopfloch hat eine bestimmte Taxe, für das Publikum wie für den Gesellen und ist nach der Zeit abgemessen, welche die Arbeit erfordert. — An allen Einrichtungen und Konvenienzen erkennt man den tiefgewurzelten Positivismus und Ordnungssinn des englischen Volkes; —

den Respekt vor der Zeit, vor der Materie, der Geschichte und der Sitte, vor dem äußern Anstande, dem Gesetz und Recht. Dazu charakterisirt den Engländer fast in allen Schichten eine Vorliebe für Naturwissenschaft. Die populären Encyklopädieen, die physiko-theologischen, mathematisch-mechanischen, technologischen, ethnographischen und geographischen Nachschlagebücher sind in England zu Hause. Die Bell-Lankastersche Methode mußte auf dieser Insel erfunden werden, denn jeder Engländer hat eine angeborne Lust zu demonstriren und zu lernen; wie sich das noch eklatanter in Amerika herausstellt, wo die Leute das weiter lehren und expliziren, was sie einen Tag oder eine Stunde früher gelesen und gelernt haben. Der schlichte Professionist und Arbeitsmann ist außerordentlich aufmerksam und satisfazirt, wenn ihm von einem Unterrichteten etwas demonstrirt oder vorgemacht wird, aber auf transcendentale Begriffe und Gefühle geht er nur dann ein, wenn sie die christliche Kirche und das Dogma der Kirche angehen.

Die Verbindung der Wissenschaft mit dem Handwerk findet man schon in Frankreich; — und für die Mathematik vielleicht mehr sublimes Talent als in England, aber nicht so viel Ernst und Eifer, nicht so viel soliden guten Fleiß und ehrlichen Willen bei Jedermann. Auch in Paris wie in London kann man nicht nur vor den Schaufenstern der Wund- und Zahnärzte, sondern der Schuhmacher und Schneider, Modelle von den menschlichen Extremitäten und ihren Mißbildungen, z. B. von Klumpfüßen und Buckeln studiren; aber während es mit diesen Dingen in Frankreich auf Charlatanerie hinausläuft, so ist es in England sehr oft ehrlich gemeint und solide durchgeführt. Der Staat fördert aber die wissenschaftlichen Bestrebungen und Ambitionen seiner Unterthanen so wenig, daß z. B. die Apotheker im Publiko nicht nur als Professoren der Chemie, sondern auch als Aerzte praktiziren und Heilmittel in Anwendung bringen dürfen, die in Preußen schon seit einem halben Jahrhundert aus der Materia medica gestrichen sind. Ein anderes Ding ist es um die Talente

des Volks, und ein anderes um deren Verwendung und Erziehung von Seiten des Staats. In England kann man diese Differenzen besser studiren wie irgendwo. Es ist mit den Volksschulen an vielen Orten in England nicht besser als in Frankreich und in der Türkei bestellt.

Das Volk ist so reinlich und ordentlich von Natur wie die Holländer, nichtsdestoweniger läßt man es in vielen Gassen wegen mangelnder Abzugskanäle und Wasserleitungen im Kothe verderben. Dazu kommt noch der Mangel an Tageslicht in zwei Klafter breiten Gassen, da man sich, um der Fenstersteuer zu entgehen, auf kleine und wenige Fenster beschränkt. In der Straf- und Besserungs-Anstalt zu Pentonville ist der Fremde über die Reinlichkeit, die Nettigkeit, die Ordnung, die Beleuchtung und Behandlung der Gefangnen eben so erbaut, als in Bedlam empört, wenn er die finstern Korridors und die ganz dunkeln, engen Gefängnißzellen der Irrsinnigen in Augenschein nimmt. — Nicht nur nach meinem Urtheil, sondern auch nach dem der fremden Aerzte, welche die Anstalt besuchen, scheint sie darauf angelegt, gesunden Menschen den Verstand zu rauben.

In die englische Verwaltung und Kriegspraxis hat uns die Belagerung von Sebastopol Blicke thun lassen, von denen wir taumlig geworden sind. Denn es gab da ein Chaos von Pedanterie und gefühlloser Willkür, von Todesverachtung und hochmüthigem Eigensinn, von Bornirtheit und Charakterenergie, von Nationalstolz und unnationaler Gewissenlosigkeit; es gab ein Mengelmus von Barbarei und Civilisation, von modernen Künsten und Dummheiten, für welches die Geschichte erst ein Wort und eine Rubrik rezipiren muß. „Wir entnehmen, schreibt die Nationalzeitung, den bis zum 3. Dezember reichenden Berichten aus der Krimm in den Londoner Blättern Folgendes: Der Korrespondent der „Times“ und im wesentlichen auch alle übrigen Berichterstatter führen Klage über die schlechte Organisation fast aller Verwaltungszweige. Bis zu Abgang der Post litt die Armee noch

ungeheuer durch Mangel an Obdach und Feuerung, ja einige Tage hindurch war die Straße von Balaklava ins englische Lager so unfahrbar geworden, daß sich die Soldaten mit halben Rationen begnügen mußten. Die Zelte ließen den Regen durch, als wären sie Siebe; kein Holz zur Feuerung, kein Heu für die Pferde. Und doch schwimmt von den gestrandeten Transportschiffen wohlgepreßtes Heu, dessen Kern noch brauchbar ist, in Massen nach dem Hafen. Schiffstrümmer bedeckten den Strand und waren als Brennmaterial im Lager willkommen wie eine Gottesgabe; aber das Heu verfault und das Holz bleibt unbenutzt liegen, weil keine Anstalten getroffen werden es zu sammeln. Der Fahrweg ins Lager, von dem man voraussetzen konnte, daß er nach 24stündigem Regenwetter unwegsam werden würde, hätte mit leichter Mühe bei Zeiten in guten Stand gesetzt werden können, aber im Hauptquartier scheint man für solche Dinge keinen Sinn zu haben. Es wäre nicht eben schwierig, die so nothwendige Verbindungsstraße zwischen Stadt und Lager mit Steingerölle, das im Ueberfluß vorhanden ist, festzustampfen; aber der englische Offizier weiß sich, wie es scheint, in solchen Fällen eben so wenig Rath wie der gemeine Soldat, während die Franzosen alles besser organisirt haben. Sogar unter den Schiffen im Hafen von Balaklava herrscht die größte Unordnung. Sie laufen ein und aus und ankern und laden ab wie es ihnen bequem ist. Kein Hafenmeister, keine Ordnung, keine Aufsicht, ja nicht einmal mehr als eine einzige Vorrichtung zum Landen von Truppen und Vorräthen. Dadurch geht viel Zeit verloren, und sollte auf einem Fahrzeuge Feuer ausbrechen, so dürfte es keinem einzigen Schiffe gelingen, aus dem Hafen ins Freie zu gelangen. Es ist höchste Zeit, daß eine Kommission die Leitung dieser Angelegenheit übernimmt, die den Engländern zu Hause doch so geläufig sind."

„Der Oberbefehlshaber scheint die wirklichen Zustände nicht aus persönlicher Anschauung, sondern nur aus den ihm abgestatteten Rapporten zu kennen. Die militärischen Autoritäten konsta-

tiren die Ziffer der Rationen, der Kranken ꝛc.; darauf scheint sich ihre Thätigkeit zu beschränken. Man sieht die höheren Offiziere selten unter den Truppen, außer, wenn es in den Kampf geht. So ist die Mannschaft zum großen Theile auf sich selbst angewiesen, und der englische Soldat weiß sich in seiner Unbehülflichkeit nicht zu rathen, wie der französische, der jeden kleinen Vortheil des Augenblicks geschickt wahrzunehmen versteht. Die französische Armee befindet sich so in jeder Beziehung in besseren Verhältnissen als die englische."

Der englische Verstand.

„Unsere Gesellschaft hatte sich um einen jungen Mann vermehrt, der mit seinen blauen Augen und blondem Haar sein Vaterland an der Stirn trug. Er war erst 17 Jahre alt; seine Eltern hatten ihn mit 14 Jahren von England nach Boulogne in die Pension gesandt und dort war er nach zwei Jahren, um Kaufmann zu werden, nach Gibraltar und Malta gegangen; jetzt war er Kommis in einem Handlungshause in Patras und kehrte dahin von Korfu zurück, wo er Geschäfte seines Hauses besorgt hatte. Er sprach geläufig französisch und italienisch und hoffte binnen Kurzem auch mit dem Neugriechischen so weit zu sein.

Ich freute mich seiner Selbstständigkeit in so frühen Jahren, seiner Mäßigung und Bescheidenheit. Er blieb auch heiter und ruhig, als er hörte, daß die Cholera in Patras sein sollte. Mitten in einem fremden Lande, mit fremden Sitten, fremden Klima, war er zufrieden und verlangte nicht nach seiner Heimath, obgleich noch ein Kind nach deutschen Begriffen. Nur in solchen Charakteren versteht man, wie England es gelingen konnte, Kolonieen in jedem Welttheile, in jedem Klima zu gründen, die mit unverwüstlicher Kraft zu mächtigen Staaten emporstreben."

(Berl. National-Zeitung.)

Der Amerikaner Emerson sagt in seinen Englischen Skizzen: „In dem Charakter des Volkes liegt die Nothwendigkeit logisch zu sein; sie geben sich keiner spekulativen Thätigkeit hin, sie haben nur Augen für „Thatsachen", und ihre Logik ist die, welche Salz zur Suppe, Hammer zum Nagel, Ruder zum Boot bringt; die Logik des Kochs, des Zimmermanns, die der Folgerichtigkeit der Natur nachgehen und auf die Worte keinen Eindruck machen. Sie hassen Hinterlist und Spitzfindigkeit, Künstelei und geheimes Ballotement.

Wo sie auch opponiren, sind sie gerade, derb und schonungslos. „Die Insel war einst wegen ihrer Doggenzucht berühmt; diese Thiere waren so stolz und wild, daß man ihnen den Kopf abhauen mußte, um ihr Gebiß zu trennen. Der Mann war wie sein Hund." Loyalität ist ihnen angeboren. „Sie sind die Erfinder jenes famosen Freiheitsmittels, der parlamentarischen Opposition, die wieder und immer wieder die Mängel rügt und nicht früher ruhig ist, bis sie ihre Maßregeln durchgesetzt hat', die ihre Behauptungen durch hundertjährige Niederlagen hindurch emporhält und entschlossen ist, wenn alle andern Mittel fehlschlagen, das Recht der Revolution auf dem Boden ihrer Charterbüchse zu finden."

„Sie sind ohne Pietät in ihrem Skeptizismus, sofern es eine Theorie betrifft, aber sie küssen den Staub von einer Thatsache. Es mag einer Maschine, einer Konstitution oder einem Boxer gelten — sie halten ihr Urtheil zurück, bis die Probe gemacht ist. Sie wollen keine schönen Redensarten und Beschreibungen, sie verlangen eine Arbeitszeichnung, eine gangbare Maschine, eine gangbare Konstitution und dauern bei der Prüfung bis zum letzten Augenblicke aus."

Gesunder Menschenverstand und Selbstachtung sind es, welche sie an die Spitze der modernen Welt gestellt haben; Nützlichkeit, Zweckmäßigkeit ist ihr Ideal. Hebel, Schraube, Rad, Magnetismus, Elektrizität sind die Heiligen, die sie anbeten;

Dampf ist ihr Spielzeug. Ihre praktischen Gewohnheiten haben sie der heutigen Civilisation aufgeprägt.

Der Franzose hält es für den Zweck einer Rede, seine Fähigkeiten zu zeigen; der Engländer setzt die Schulter an das Rad und bringt das Werk ein Stück vorwärts. Er ist unermüdlich in der Verfolgung eines vorgesetzten Ziels. Herschel vollendet das Lebenswerk seines großen Vaters, indem er sich Jahrelang nach dem Kap verbannt, das Inventar der südlichen Himmels-Hemisphäre aufnimmt, nach Hause geht und acht Jahre an dessen Redaktion wendet. Ein Jahr nach dem andern schickt die Admiralität Schiffe aus nach den Spuren Franklin's. Lord Elgin baut Gerüste an die mit Einsturz drohenden griechischen Bauwerke, trägt fünf Jahre lang ab und schiffte seinen Marmor ein. Das Fahrzeug erliegt dem Sturm. Er läßt alles von Tauchern einzeln wieder auffischen und bringt es nach London. Aehnlich ist es mit Fellowes, mit Bayard. Was die Nation unternimmt, führt sie auch aus und verlangt Gleiches von Andern. Aber dafür ist auch die Prosa des Engländers unerreicht in ihrer Hölzernheit. — Es liegt etwas Tödtliches in dem abweisenden Stolze ihrer Stimme, das uns zuzurufen scheint „Lasciate ogni speranza." In dem englischen Gibraltar von Schicklichkeit verbarrikadirt sich die Mittelmäßigkeit und wird hart wie Diamant.

Jeder Engländer ist selbst eine Insel. Es gilt fast für eine Beschimpfung, ihn anzusehen, wenn man ihm nicht vorgestellt ist. Eine Vorstellung aber ist ein Sakrament; es giebt keine kältere steifere Scene." Eine Korrespondenznachricht sagt: „In Paris knüpft die Lächerlichkeit sich an die Sitten, in London an die Gemüthsbewegungen; man hohnlacht bei uns weniger über einen gemeinen Ton, eine üble Anrede und über einen verkehrt gewählten Aufzug, als über jeglichen Geistesenthusiasmus. Bei uns ist ein Mensch, der schwärmerischen Motiven nachgeht, eine höchst belachenswerthe Kreatur. Wir lachen nicht halb so viel über pöbelhafte Lords, wie über die

Großmuth der Patrioten oder über die Hingebung der Philosophen. Bentham galt für übermäßig belachenswerth, weil er ein Philanthrop war, und Byron verscherzte die Bewunderung der schönen Damen, als er nach Griechenland ging. Es verräth eine große Seele bei dem, der ein zartes moralisches Gefühl nicht zum Ziele elenden Witzes werden läßt. Franz der Erste verbot seinen Höflingen über Ariost zu scherzen, und Ludwig XIV. schalt einen General, weil dieser die Geisteskleinlichkeit gezeigt hatte, über Racine zu lachen.

Die Lächerlichkeit ist stets eine gefährlichere Göttin bei einem mäßigen und ernsten, als bei einem frivolen Volke. Leute von der ersteren Gattung schämen sich leichter vor einer Gefühlsregung; daher der Grund, weshalb sie diejenigen Empfindungen verbergen, die ein leichteres Gemüth laut werden läßt. Wir nehmen diese Wahrheit täglich im Leben wahr — den Ernsten ergreift die Lächerlichkeit tiefer als den Muntern. Ein Satyriker lachte die Spanier aus ihrer Ritterlichkeit heraus; die Franzosen sind bis diesen Tag noch über nichts ausgelacht worden, was mehr werth gewesen wäre als eine Perücke oder eine Weiberhaube." An dem englischen Volke tritt uns Respekt fordernd ein Verstand entgegen, der nicht nur die Bedingungen der Geschichte und Wirklichkeit erkennt, sondern sie auch mit einer Energie zu erfüllen bestrebt ist, in welcher sich ein Kern des Charakters dokumentirt und in ihm allein gewinnt der Verstand Fleisch und Blut.

Die Selbstständigkeit, der zähe Muth und Stolz des Engländers, seine Ausdauer und Festigkeit sind nur eben so viele Lebens-Energieen seiner entwickelten Persönlichkeit. — Wir lieben es bereits an todten Dingen, an Geräthschaften, wenn sie auch für sich etwas bedeuten, wenn ihnen, wie im Mittelalter ein individueller Stempel aufgedrückt ist, wenn sie nicht bloße Mittel für außerhalb liegende Zwecke sind; um so mehr erquickt der feste Kern von Eigenart und Persönlichkeit am menschlichen Geschlecht. Aber die Selbstständigkeit des Engländers ist leider eine

solche, welche in Charakter-Schroffheiten und Härten, in Eigensinn und Hochmuth, in Sonderbarkeit und Selbstsucht auszuarten pflegt: weil ihr das Gegengewicht des idealen Geistes der überschüssigen Seele, des Gefühls gebricht. — Der Engländer hat einen antiken, immanenten römischen Verstand; eine Dreistigkeit und Energie des Verstandes, die sich in die Materie hineinbohrt und sägt, sie wie mit Meißeln und Hämmern zu bearbeiten versteht; ein englischer Verstand ist ein ganzer Mensch, der seine sittliche Kraft, seine Willens-Energie, seine Phantasie, sein Glauben und Lieben auf den Gegenstand und Stoff zu konzentriren versteht, den er überwinden und sich unterwerfen soll. Ein englischer Verstand verwandelt sich in die Sache selbst, mit der er verkehrt; er durchdringt sie und läßt sich von ihr durchdringen. Der Engländer studirt mit Hingebung und Respekt die Natur des Gegebenen; — er schiebt den Dingen und Geschichten nichts unter, er kommt nicht mit Ideen und Theorieen zur Geschichte, sondern er verhält sich mit der List des Wilden dem Stoff gegenüber so lange passiv, bis er ihm mit dem Geiste überlegen geworden ist.

Der englische Verstand geht nie wie der deutsche a priorisch und idealistisch zu Wege. Die englische Methode ist analytisch, empirisch, positiv; sie vindizirt nicht Dinge und Geschichten den Ideen, sondern sie unterwirft die letztern der sinnlichen Empirie. Sie bezieht nicht wie der deutsche Idealismus das Endliche auf das Unendliche, sondern umgekehrt: das Ideale und Unendliche auf die Endlichkeit und Realität. Die Ideen haben in England Hand und Fuß. Der Engländer ist durch und durch Empiriker, Mechaniker, Chablonenmacher und Materialist. In der Bemeisterung der Materie, in der Mechanik, in der analytischen Methode, im Positivismus, in der Solidität der Arbeit, des Schaffens und Machens, im Verstehen des Körpers, der Geschichte und Natur; in der Zähigkeit und Ausdauer, welche der Verkehr mit der Materie erfordert; in der Tapferkeit und Solidität des Verstandes, und in dem Schematismus, durch welchen Phantasie und Gefühl

gezügelt werden, übertrifft den Engländer kein anderer Mensch. Er ist sich aber dieser seiner Beherrschung des Körpers aller Dinge und Geschichten, mit so viel Uebertreibung und Selbstgefälligkeit bewußt; er kokettirt so sehr mit seiner Phantasielosigkeit, Nüchternheit und Männlichkeit, daß er nicht nur bei vielen Gelegenheiten unempfindlich, hart, verschlossen und egoistisch verbleibt, wo das Gemüth eine Mitleidenschaft, eine Einschmelzung des Verstandes durch die Seele, wo sie einen elastischen und beseelten Verstand fordert; sondern er büßt auch diese Nüchternheit und Egoisterei mit Reaktionen, in welchen sich das verhaltene Gefühl, die brachgelegene Phantasie und die bekämpfte Transscendenz durch Sonderbarkeiten, Excentrizitäten und durch eine melancholische Stimmung zu rächen pflegt. Der englische Spleen und die ihm verschwisterte Hypochondrie werden nicht hinlänglich aus dem Nebel und Steinkohlendampf, Porter und dickem Blut, aus Aalpasteten und verschleimten Eingeweiden erklärt. Wer bei allen Gelegenheiten die Wirklichkeit überdichtet und überdenkt, und dann wieder das ideale Leben auf Geschichte und Materie bezieht, wie der gebildete Deutsche es gewohnt ist, für den kann es kein Hängewetter geben; der wird keine englischen Extravaganzen und Geschmacklosigkeiten begehen. Der Engländer ist, leistet, besitzt und versteht Alles, was der Mensch mit empirischem, konzentrirtem Verstande und Charakter, was er mit Muth und Ausdauer, mit einer körnigen, abgeschlossenen Persönlichkeit leisten, erkennen und genießen kann, die sich aus einem muskulösen, knochigen und derben Körper destillirt; aber die sublimen, ästhetischen und philosophischen Lebensarten eines transscendental gewordenen Geistes und einer überschüssigen Seele, wie sie das Heiligthum der deutschen Bildung und des deutschen Gemüthes ausmacht, scheinen dem Engländer von der Natur und von seiner Lebensordnung versagt zu sein. England besitzt in dem immanenten körnigten Verstande seiner Bewohner, in ihrem markigen Charakter, in ihrer Werktüchtigkeit, ihrer körperlichen und

geistigen Energie, in ihrem historischen und gesetzlichen Sinn: eine Bürgschaft für lange Lebensdauer, für eine körnigte Geschichte; aber nur der deutsche Geist enthält die Potenzen, durch welche die Weltgeschichte genährt und weiter getrieben wird. Wir Deutsche (heißt es irgendwo) sind gewohnt, dem Willen einen ungeheuren Spielraum zu lassen; was wir Selbstbestimmung nennen, ist die Unterordnung der äußern Dinge unter unsern Willen. Der Engländer dagegen räumt diesen Dingen eine größere Herrschaft über sich ein. Er sagt sehr selten ich will, sondern i shall (ich soll). Er will nicht; die Dinge, die Umstände wollen, daß er will. — Er wagt nicht zu sagen, daß er unter diesen bestimmten Umständen dieses oder jenes thun will, sondern er überläßt es diesen bestimmten Umständen, ihn zu diesem oder jenem Thun zu bestimmen. — Dagegen sind diese bestimmten Umstände auch so bestimmt. — Die Kreise des englischen Lebens im Allgemeinen weisen dem jedesmaligen Individuum einen Kreis an, daß das einzelne Individuum sehr wohl fühlt, es habe keine besondere Macht über die äußern Verhältnisse, es müsse sich denselben fügen. — Diese äußern Verhältnisse läßt nun der Engländer für sich sprechen; er läßt diese Verhältnisse sagen, daß sie für ihn, das Individuum, wollen. — Wenn wir diese Verhältnisse genauer untersuchen, denen der Engländer eine so große Macht einräumt, so werden wir jedesmal sehen, daß sie ökonomischer Natur sind, daß es jedesmal der Schilling ist, welcher alle seine Willensäußerungen umschränkt, daß seine ganze Willensbestimmung im Kreise des Schilling enthalten ist, über welchen der einzelne Engländer nicht hinaus kann." Wir erblicken in der englischen Nation bereits einen sittlichen und klaren Geist, als den Faktor, welcher Energie genug besitzt, um den englischen Naturalismus und Materialismus aufzubalanciren: aber die Ineinsbildung von Natur und Geist, von Realismus und Idealismus, von immanentem und transscendentalem Geiste, die schöne Form dieser Versöh-

nung aller Gegensätze der Menschennatur zeigt nur das deutsche Gemüth und die deutsche Kultur.

Hat man keine Veranlassung gefunden, von der Charakterhaltung und den Repräsentations-Talenten des Deutschen, als von seinen exquisiten Gaben zu sprechen, so wollen wir uns damit trösten, daß schwerlich ein zweiter „Emerson" von einem deutschen Menschen sagen wird, was Er so frappant zutreffend von dem englischen Stolze referirt: daß die Stimme eines Aristokraten zumal gegen seine Untergebenen etwas von einer Todtenglocke annehmen könne." Emerson vergaß zu sagen, daß sich die Physiognomie und Haltung des Glöckners bei solchen todten Gelegenheiten in vollkommner Harmonie mit der Stimme zeigt, also die sonst korrumpirte Aesthetik in integrum restaurirt wird.

Die englische Herzlichkeit.

Wer aber mit den Professionisten und andern Leuten der Bürgerklasse zu thun gehabt hat, der fühlt sich in seinem Gewissen verpflichtet, noch ein Wort über die englische Herzlichkeit zu sagen, die auf's innigste mit dem englischen Verstande zusammenhängt.

Die Oekonomie des Menschenlebens zeigt auch darin einen allweisen und gerechten Gott: daß mit jedem Mangel eine Tugend, mit jedem Nachtheil ein Vortheil verknüpft zu sein pflegt; die liebenswürdigen Menschen, die Enthusiasten und Aesthetiker verbrauchen ihre Seele so ganz und gar, daß sie sich selten zu einer Herzenskraft, zu dem Witz konzentrirt, der in der hingebenden Liebe zu einer Person das ganze Leben fühlt.

Diese Herzlichkeit treffen wir aber sehr oft bei solchen Menschen an, die wenig Phantasie und Gefühl besitzen, und noch weniger von schönen Künsten und Wissenschaften verstehn.

Es ist eine Thatsache, von der sich jeder unbefangene Beobachter überzeugen kann: daß Geschäftsleute, Handwerker, Soldaten und Arbeiter viel mehr zu einem herzlichen Verkehr geschickt und aufgelegt sind, als Künstler und Dichter von Profession. Die Leute des Volkes haben mehr Herz als die große Masse der Gebildeten vom gewöhnlichem Schlage. Nur der Genius konservirt in allen Kulturprozessen auch noch die Fähigkeit zu lieben und zärtlich zu sein. — Die menschliche Seele ist darin einem Brunnen ähnlich, daß man sie schneller erschöpfen kann, als sie sich zu restauriren vermag. Aesthetische Lebensarten bringen sicherlich diesen Seelen-Banquerutt zu Wege. Phantasie-Menschen und Enthusiasten sind in alten Tagen wie ausgebrannte und veraschte Vulkane. Der Engländer aber, weil er seine Seele und Phantasie so wenig wie möglich verschwendet, weil er kein Idealist, kein Schwärmer und prädestinirter Künstler ist, versteht eben darum ein herzlicher Mensch, ein zärtlicher Bräutigam und Gatte, ein Freund und Kamerad auf Tod und Leben zu sein, sobald erst die harte Kruste durchbrochen ist, in welcher seine Seele wie in einer Muschel verschlossen zu sein pflegt. Die Perle der Liebe und Freundschaft ist in England zu Hause!

Die englische Kuriositäten-Liebhaberei und dahin bezügliche Verdauungskraft.

Englische Wahrheitsliebe. „Wir sind, heißt es in einem englischen Blatt, von einer fixen Idee besessen, daß wir ein eminent praktisches Volk sind. John Bull gefällt sich darin, sich die Tugend des gesunden Menschenverstandes beizulegen. Er spricht mit Verachtung von Theoretikern. Er macht sich in seinem eigenthümlichen elephantenhaften Humor über die Doktrinärs lustig. Er hat einen heiligen Abscheu vor Philosophen, Planmachern, Professoren

und Systemschmieden. Er ist nichts weniger als böse über das Epitheton „Nation von Shakspearen.“ Er ist entschieden der Ansicht, daß schöne Worte den Kohl nicht fett machen, er entsetzt sich, sagt er, vor deutschen Professoren, französischer Philosophie, italienischer Sentimentalität. Nun, das Fact ist: alles dies sind süße Einbildungen! Er ist, wenn die Wahrheit doch einmal gesagt werden soll, ein dickköpfiger gobe mouche, ein eingefleischter Entenschlucker, das leichtgläubigste Mondkalb in ganz Europa! Mit Allem und von Allen läßt er sich anführen; er sieht nie durch die Kleider. Er kennt nicht den Unterschied von Sein und Schein. Während er sich über Quacksalber aufhält, läßt er sich den lieben langen Tag quacksalbern. Auf dem Festlande giebt es genug Sentimentalität, Quacksalberei, Theorienwirthschaft, abstrakte Träumerei; aber Jeder weiß, was er davon zu halten hat. Nur in England werden diese Erscheinungen (diese Krankheits-Symptome) der Gesellschaft als Realitäten behandelt, machen Quäker und Juden, Wahrsager, Hexen und Schwindler ihr Glück, sind Anna Southkote und Joe Smith Propheten, stehen unbekannte Jungen, Plymouth-Brüder, Puseyisten, Geisterbeschwörer, Tischklopfer in voller Blüthe, sind Projektenmacher mannigfaltig wie Brombeeren, haben gentile Betrüger und Bettler ihr gutes Auskommen. Weit entfernt, Geschäftsleute zu sein, verrathen wir gerade in den Details unsere hoffnungslose Unfähigkeit. Wir haben Verstand, aber keine Logik; unsere Verfahrensweise spricht allem Systeme und aller Ordnung Hohn. Alle unsre Unternehmungen sind in einem so großen Maaßstabe, daß wir uns zur gehörigen Beachtung der Einzelheit nicht herablassen können. Selbst unsere Humbugs fangen erst an zu gedeihen, wenn sie über das Detailgeschäft hinaus sind. Morison, Holloway, Moses und Sohn, das Heirathsbureau, machen enorme Geschäfte, treiben die „Barnumsche“ Philosophie im größten Maaßstabe. Alle werfen sich auf eine Specialtät, arbeiten also mit der feinsten Arbeitstheilung. Folglich ist kein

Volk unter veränderlichen Verhältnissen so hülflos wie das englische. Der Krieg hat unsre Unfähigkeit zur Besorgung alltäglicher Dinge bewiesen. Verfolge man ein Regiment oder eine Ladung Vorräthe von der Einschiffung bis zu dem Punkte, wo sie gebraucht werden sollen, und man wird finden, daß zwischen dem Gedanken und der Ausführung eine Kluft liegt, über die wir nicht wegkommen können.

Und wie soll das besser werden? „Die Franzosen haben ihr Gesetzbuch. — In Frankreich kann Land so leicht und sicher verkauft werden, wie ein Ballen Baumwolle. In Frankreich brauchen Handels-Gesellschaften nichts als einen Kontrakt, um ihre Verbindlichkeit auf das eingeschossene Kapital zu beschränken. Frankreich ist in Präfekturen getheilt mit Lokalgouverneuren unter ihnen, welche die örtlichen Angelegenheiten schnell, billig und mit Einsicht verwalten. In England kann Abdera sein Dutzend Häuser nicht mit Wasser oder Gas versehen oder einen Rinnstein durch die Straße ziehen, ohne die unermeßliche und entsetzlich theure Maschinerie eines Parlamentsaktes. Es ist unmöglich, sich ein solches Chaos von Thorheit und Blödsinn vorzustellen, wie die Geschäftsordnung des Unterhauses für Privat- und Lokalbills." Die Narrheiten und Unbeholfenheiten der Engländer hat man als die natürlichen Reaktionen ihres übertrieben nüchternen und mechanischen Verstandes anzusehn; als die übertriebene Konsequenz der englischen Ehrfurcht vor Form und Gesetz. Was aber aus der hier gegebenen Probe einer englischen Selbstkritik, deren an jedem Tage Tausende gedruckt und in Meetings verhandelt werden, erhellt: ist eine „Wahrheitsliebe" und Kraft, die von der deutschen Wurzel das herzergreifendste Zeugniß giebt. Die Londoner Punchblätter geben die köstlichsten Schmeckproben davon: wie sich die englische Wahrheitsliebe mit dem englischen Humor zusammentraut, um in einer deutschen Selbstverhöhnung die Gewissensbeschwichtigung zu finden, welche alle Naturellsünden zuletzt auf sich beruhen läßt. Allzuviel Wahrheitsbeflis-

senheit verfratzt die Wahrheit, und tödtet Ehrgefühl und Scham. Wer sich selbst verspottet, bessert sich niemals!

An den Engländern bewahrheitet sich das Gesetz der Reaktion auch in ihren Liebhabereien und ihrem Lebensgenuß. An der nüchternen Verständigkeit des Engländers rächt sich seine eingedreeschte Poesie durch eine abergläubige Wundersucht und phantastische Kuriositäten-Liebhaberei, welche jeden guten Geschmack und reinen Kunstgenuß ausschließt. Musik und Theater, Künste, Wissenschaften und Geselligkeiten werden massenhaft, im Mosaikstyl bunt durcheinander in alle fünf Sinne und in die Einbildungskraft hineingepackt, die wie ein altpreußischer Ziegelofen auf dem Lande an einem Ende heiß wird, an allen andern Stellen eiskalt verbleibt. England ist das Land der Museen, der Encyklopädieen und der encyklopädischen Methode. Die Leute wollen da alles Mögliche und noch eine Zugabe von Unmöglichkeiten, Uebernatürlichkeiten und Monstrositäten auf einen Haufen zusammengethürmt haben.

Ein englisches Museum ist der veritabelste Raritäten-, Monstrositäten- und Kunst-Speicher der Welt. Wer für ihn keinen Straußmagen mitbringt, der bleibe ja fort. Alle populären Kunstgenüsse und wissenschaftlichen Belehrungen müssen sich in der Form und in dem Prinzip eines Museums darstellen; sich durch Auge, Ohr und Tastsinn als Realitäten legitimiren, sich demnächst sinnlich und handgreiflich dem Gedächtniß, dem Zahlensinn und dem Handwerksverstande einpauken; sich in die gangbaren und begreiflichen Rubriken unterbringen lassen, eine kolossale Masse machen, und zu guterletzt noch mit einem phantastischen Drachenschwanz von Kostbarkeiten, Kuriositäten, Absurditäten, Geheimnissen und fabelhaften Maschinerien, z. B. mit musikalischen Automaten, mit einem perpetuum mobile ausgestattet sein. An einem und demselben Orte und für dasselbe Entree wird der kuriose Liebhaber mit Phantasmagorieen und Geistererscheinungen, mit Versteinerungen und vorweltlichen Skeletten, mit Wachsfiguren, mit Knochen

vom Hydrarchos, Mammuth und Vogel Rock, mit einem Flaschen-Homunkulus, einer Goldtinktur, einem Lebens-Elixir traktirt, und wenn zuletzt nicht noch ein lebendiger, riesenhafter Athlet einen Zwerg auf der Hand vorzeigt, und eine geheimnißvolle Lady den Leuten handgreifliche Lügen aus den Linien der Hand wahrsagt, so hat das Museum die britisch encyklopädischen Kuriositäten-Ideale nicht vollständig realisirt. Die drehenden und wahrsagenden Tische haben sich zuerst in England etablirt, und der amerikanische Humbug, den die Virtuosität Barnums zu einem kulturhistorischen Moment erhob, ist doch nur ein Pfropfreis vom britischen Stamm.

Der Engländer muß bei einer und derselben Gelegenheit so viel Lügen, so viel Ungeheuer, Mißgeburten, Karikaturen, augenrollende Sphinxe, ausgestopfte See-Jungfern, quadrirte Zirkel und perpetuums verschluckt haben, daß er es mit dem Finger im Halse tasten kann, dann erst fühlt er sich wundersatt und im ästhetischen Komfort.

Die Kuriositäten-Liebhaberei, der „kunterbunte“ Geschmack, die Reiselust, die Neugier und Vergnügungswuth, der Mischmasch von nüchternem Verstande und Phantasterei, von Herzenswärme und Brutalität, von Schematismus und Mysterienkram, von Sinn für Mechanik und Abenteuerlust, und die ganze unerschöpfliche in Polaritäten zersetzte Lebenskraft des Engländers erinnert auffallend an den Charakter und die Monstrositäten des Knabenalters und erklärt die Sympathieen dieses Inselvolkes für so viele mittelalterliche Institutionen, die im fabelhaftesten Kontrast zu den aller modernsten, d. h. zu den planverständigsten, nüchternsten Social-Bewegungen stehn.

Der Engländer scheint sich, was seine Leichtgläubigkeit, seine Liebhaberei für Kontraste und für Kuriositäten betrifft, nach homöopathischen Grundsätzen zu kuriren, denn nicht nur Chaucer, Shakspeare und Hogarth oder Fielding und Sterne, sondern noch Thackeray und Dickens führen mit unvergleichlicher

Virtuosität und unerschöpflicher Humoristik den Beweis: daß es nirgend mehr so viele und köstliche Originale, so kuriose, so komplizirte, aus den heterogensten Elementen, Impulsen, Gewohnheiten, Verwunderlichkeiten und Launen zusammengewürfelte, zusammengewachsene, verknotete Charaktere und Karikaturen wie im lustig-melancholischen, schematisch-spleenhaften und phantasmagorisch-kalkulatorischen England giebt. Am bequemsten, ergötzlichsten und massenhaftesten studirt ein Fremder die kuriosen Lebensarten des Engländers im Theater. Den Schluß fast aller Vorstellungen, die von 6 bis 9 und von 9 bis 12 Uhr dauern, macht die italienische Komödie mit ihren stehenden Masken. In einer von diesen Harlekinaden, die mit dem Mährchen im Konkubinat leben, zielt der Held mit einer bezauberten Flinte auf eine Zauberkatze, die zu einem bezauberten Schloß hinausschaut. In demselben Augenblick fliegen hundert Schloßfenster auf, zu denen hundert Katzen hinausschauen; und als der Schuß fällt, fallen hundert ausgestopfte Katzen auf die Bühne herab, mit welchen sich die maskirten und unmaskirten Schauspieler, und wer sonst will, unter dem brüllenden Beifall-Gelächter der Zuschauer so lange durchprügeln, als sie die Arme rühren können und bis das Gelächter erlahmt.

Der Engländer und die Aesthetik.

„Arbeit oder Langeweile!“ sagt „Löher“ in seinen Reise-Skizzen — „das wäre in England auch der seligen Götter Loos. Wer den Fuß an die englische Küste setzt, dem weht ein ernster männlicher Geist entgegen, der das Schwächliche nicht mag im Denken und Thun; ringsum erhebt sich eine gediegene Pracht, das Volk sieht gescheidt, kräftig und wohlgekleidet aus; das Innere seiner Häuser eröffnet eine Fülle von Wohlleben. Aber nach und nach überkommt den Nicht-Engländer ein unruhiges und unbehagliches Gefühl, er glaubt sich in einer ungeheuern Fabrik, wo das Sausen und Knarren der riesigen Maschinenräder das Ohr ermüdet. Steht die Maschine einmal still, so umschattet ihn gleich die Langeweile, die langsam mit bleiernen Flügeln über das Land zieht. Will man ihr aus den prunkvollen Sälen entfliehen, so singt sie draußen wieder ihr eintönig Lied zwischen Busch und Wiesengrün. Der einzige geschäftslose Zeitpunkt, wo sie verschwindet, ist die gesegnete Minute, wenn das Tischtuch abgehoben und die Flasche umhergeht. Gewiß haben die Engländer ein Recht darauf, so stolz zu sein und sich und ihre Insel so hoch zu achten. Sie sind ein kernhaftes Volk, höchst verständig und ausdauernd im Geschäft, warmherzig und zuverlässig in der Freundschaft. Was sie denken, ist solide, und was sie schaffen, hat alles einen tüchtigen Zuschnitt. Sie haben einen klaren Blick für die Dinge dieser Erde und sind Meister darin ihren eignen Hausstand und und den ihres Volkes groß und reich zu machen. Aber es fehlt dem englischen Leben ein Hauch vom griechischen Genius, der die tieferen Harmonien im Weltall vernimmt und auch durch die täglichen Gewohnheiten unseres Daseins eine stille Musik tönen läßt. Der Engländer thut nichts und denkt nichts als für einen praktischen Zweck, damit ist ein guter Theil von dem weggestrichen, was wir Andern Poesie, Wissenschaft, Gemüth nennen. Auch der

gebildete Engländer will bloß kennen, um gleich zu können; die himmlische Lust am Erkennen, das stolze Gefühl, irgendwie etwas in's Wesen der Dinge einzudringen, ist ihm Nebensache. Die Frauenwelt in England liest und studirt eifriger als in Deutschland, aber sie thut es hauptsächlich nur, um das Gelernte im Leben zu verwerthen. Kurzum das englische Leben im Großen und Kleinen läuft darauf hinaus, an jedes Ding gewisse Hebel anzusetzen, um eine Frucht für den täglichen Gebrauch herauszudrücken."

In England begreift ein Deutscher erst, wie viel Seele und Schönheits-Sinn in die Gewohnheiten des deutschen Volkes übergegangen ist. Wir Alle sind Materialisten, wenn man uns mit großen Dichtern und Denkern vergleicht: aber wir dürfen uns als Aesthetiker und Ideal-Menschen fühlen, sobald wir den Fuß auf englischen Boden gesetzt haben.

Engländern gegenüber, fühlen wir, daß es mit dem Unterschiede von Nüchternheit und Nüchternheit, wie mit dem von Kälte und Frost, von sibirischem und anderem Eise ist; das sibirische kann man wie Marmor bearbeiten; deutsches Eis ist zu mürbe zur Bildhauerarbeit, weil an dasselbe eine Wärme, auch mitten im Frost-Wetter gebunden ist.

Dieser nationalbritische Extract von Prosa, Zweck-Sittlichkeit und Empirie, dieser baare Mangel an Ideal-Sinn, wie er sich selbst an gebildeten Engländern in einer systematischen Geschmacklosigkeit darlegt; diese englische Arbeitsmaschinerie, welche das ganze Leben reguliren und durchwirken, welche alles fortschneiden darf, was nicht zur Arbeit oder Arbeits-Erholung gehört; diese englische Erden-Trinität von Arbeit, Zeit und Geld: macht selbst einem alltäglich gebildeten Deutschen auf jener Fabrik-Insel so zu Muthe: als ob er bis dahin ein Träumer und Taugenichts gewesen wäre, oder als ob er sich unter personificirten Maschinen und Arbeitsautomaten befände, für die er vielleicht den ästhetischen Propheten machen soll. Selbst Frauen und Kinder scheinen von jenem unbewußten Schönheits-Sinn, von jenem Götterhauch der

alten Griechen entblößt, der die Harmonie und den Rhythmus der Welt, in der Grazie und Anmuth ausgestaltet. Franzosen und Italiener mögen zu leicht bewegliche Gesichtszüge, und zu lebhafte Gestikulationen haben; beide Nationen überraschen den ruhigen Deutschen durch eine Leidenschaftlichkeit und Plötzlichkeit des Gebärdenspiels, die ihm als Grimassenhaftigkeit erscheint. Der Engländer aber ist ein solcher Oekonom in der Mimik und natürlichen Gestikulation: daß er für alle Vorkommnisse, Metamorphosen, Verwicklungen und Ueberraschungen dieses Daseins nur eine stereotype Physiognomie, gleichsam nur eine einzige Gesichts-Kouliſſe in petto zu haben scheint. Was ihm auch gemeldet werden, was ihm zu Lande und zu Wasser passiren, in welcher Situation oder Action er sich befinden, wie gut oder übel ihm mitgespielt werden möge: er accompagnirt alle Eventualitäten seiner Biographie, wie der nordamerikanische Häuptling mit derselben barbarischen Haltung und ledernen Physiognomie. Denkt man sich diese im angelsächsischen Phlegma und im normännischen Stolze festgegründete hölzerne Grazie noch durch Erziehung und Spleen zur fashionablen Lebensart ausgeprägt, mit der mißtönendsten Sprache vereint und mit einem Ceremoniell in Scene gesetzt, welches den Geschäfts-Mechanismus an Pedanterie und Abstraktion übertrifft, so besitzt man vielleicht das Ideal der Geschmacklosigkeit. — Die konkreten Erscheinungen und Variationen zum Thema wollen freilich mit eignen Augen gesehen und mit eignen Ohren gehört sein. Der Engländer hat aus der Maschinerie und dem Schematismus seiner Umgangsformen, aus der Eckigkeit, Schroffheit und Ungeheuerlichkeit seines Wesens eine zweite Religion, eine nationale Freimaurerei und einen Kodex der nationalen Sitte gemacht. Man könnte eben so gut einem Eisberge und Eisbären Begriffe von Pfingstrosen beibringen, als einem National-Engländer deutlich machen, in welchem Verhältniß seine permanent perpendikuläre Wirbelsäule zu Grazien und Musen steht, und daß dieselbigen keine eisernen Ladestöcke verschlucken

dürfen. — Emerson hat herausgebracht, daß bei den fashionabeln Leuten die Augäpfel mit den Rückenwirbeln dieselbe Achsdrehung gemein zu haben scheinen. Mir ist es vorgekommen, als ob gewisse Exemplare eine Maschinerie im Leibe hätten, welche ihre menschlichen Affekte reguliren muß. — Ich war zur Winterszeit in England, sonst hätte ich um jeden Preis mit nackten Engländern eine Konversation im Wasser gesucht. Es läßt sich, bereits in Deutschland, nichts Ergötzlicheres denken, als nackte Pedanten mit bewußt würdigen Gebärden, mit Hahnenschritten und einem von allen Grazien verlassenen Leibesgestell.

Was der Engländer in der Geschmacklosigkeit des Kostüms leisten kann, das erlebte ich auf der Ueberfahrt von Alexandrien nach Malta. Auf dem Schiff befand sich ein fashionabler Junggeselle, der über Leib und Leben braun aussah, und das hatte diesen Zusammenhang: der Albionssohn trug Hosen, Hut und Rock von brauner Naturellwolle fabrizirt. Die Stiefel produzirte er ungeschwärzt in ihrer braunen Lederfarbe, auch hatte er braunlederne Handschuhe angezogen und ein braunes Halstuch umgeknüpft. Die Weste war aus einem braunen Otterfell gemacht und die von rothbraunen Haaren umbuschte Visage so dicht mit Sommersprossen betupft und in Aegypten so braun gebraten, daß nur das Weiße im Auge die Erholung von der braunen Wüsten- und Menschen-Misere abgab. Weiße Wäsche konnte man an diesem in Braun verhexten Menschieten nicht entdecken; seine Liebe war einem braunen Bulldogg gewidmet, mit dem er in den Stunden, die er nicht verschlief, wie ein menschlicher Bulldogg fraternisirte.

Die englische Aussprache und ihr ästhetisches Malheur.

Nicht nur die Sprache, sondern der Akt des Sprechens und die Dialekte charakterisiren Individuen und Nationen. Es giebt Leute, denen die Worte wider Willen zum Munde herausfallen oder herausbrodeln; dann wieder solche Personagen, die so sprechen als ob die Sprache etwas Kompaktes wäre, das sie klein kauen müßten; weil aber der Happen zu groß ist, so wälzen sie ihn erst im Munde umher. Deutsche Pedanten, Pfarrer, Schulmeister, Bürgermeister 2c. zerlegten in ältern förmlichern Zeiten jedes Wort in seine Sylben, jede derselben wurde dann mit der Präzision und Genugthuung eines A. B. C.-Schützen edirt und betont, der zum erstenmal das Buchstabiren experimentirt. Alte plaudernde Italiener hören sich an, als wenn sie zum Sprechen eingenommen hätten und viele deutsche Gelehrten sprechen und stylisiren mündlich so, als wenn sich ein Buch übergiebt 2c.

Von den Engländern läßt sich schwer sagen, ob der Wortklang ihrer Sprache oder der Akt des Sprechens abscheulicher ist. H. Heine hat sehr treffend gesagt, daß, da er zum erstenmal Engländer konversiren gehört, es ihm vorgekommen wäre, als wenn die Leute eine Portion Vokabeln klein gekaut, und sie sich ins Gesicht gespieen hätten.

Die englische Orthographie zeigt noch den Rest von Schärfe und Facettenschliff, den die Worte im Beginn der Sprachbildung hatten; man erkennt noch in dem geschriebenen Church, Children und Night die deutschen Worte Kirche, Kinder und Nacht. Das ausgesprochene Tschörtsch, Tschildren und Neith muß einem Deutschen Uebelkeit erregen.

Die angelsächsische dicke Zunge modelte und beschleimte aber alle Ausdrücke so lange, bis sie in der Aussprache nichts mehr ausdrückten als die britische Bequemlichkeit und Negligence. — Wenn der Pöbel einer Nation sich einen platten Dialekt für seine Zungenbequemlichkeit bildet und für die Aesthetik der Aussprache, für ihre Symbolik keinen Sinn hat, so ist das in der bestial-naturalistischen Ordnung; wenn aber eine ganze Nation, wie die englische, den platten Dialekt con amore und ohne alle ästhetischen Gewissensbisse mit einer fetten Karpfenzunge herauswälzt, wenn sie fast alle Worte im Munde herumzuflegeln, zwischen den Zähnen hervorzuquetschen, oder wie das „the" von der Zungenspitze leise herunter zu lispeln liebt, dann ist das ein verzweifeltes Symptom. Man entschuldigt diese Fatalitäten durch die Bemerkung: daß die englische Sprache, ähnlich der chinesischen, zu den einsilbigen gehöre; wo nicht die Harmonie, sondern die Zerstückelung der Worte und die Abenteuer der Sprachwerkzeuge in einem Näseln, Lispeln, Lallen, Kauen, Hauchen, Fauchen, Krächzen, Gurgeln und Bauchreden produzirt werden; Karl V. soll die englische Sprache eine Vogelsprache genannt haben, das Alles ist aber eben der Skandal! Eine kultivirte Nation darf in der Sprache weder an die Chinesen, noch an die Vögel, noch an irgend welche elementare Naturgeschichten mahnen. — Selbst die lateinischen Worte und die nomina propria aus fremden Sprachen, die termini technici werden mit dem britischen Sprachbrei vermantscht und verpantscht. Wer sich seiner hochdeutschen präzisen Natur, seiner Geistesschärfe und Aesthetik, also derjenigen Race- und Nationaltugenden wie Talente bewußt bleiben will, — in welchen die sublimern Elemente der menschlichen Kulturgeschichte verbürgt sind, der kann trotz aller ambitionirten Objektivität nicht mit kaltem Blute anhören, daß z. B. aus einem Missionaries-Museum in der Aussprache ein Mischenerie-Mjusiöm, aus einer Kompagnie eine Campene, aus Foundation und Institution ein Fundeehschen und Institjuh-

schen, daß aus dem rhythmisch, voll und harmonisch tönenden „Niagara" ein verzwicktes "Niägre", daß aus National-Gallerie ein Neschonell-Gällery, aus Chinese-Exhibition ein Tscheiness-Exhibischen, aus der preußischen Legation eine pruhschen Legehschen, aus pardon ein pahden, aus plait ein pliehs, aus excusez ein exkjuhs, aus Madame ein mem gemacht wird. Alle geschmacklosen Naturalisten und Autodidakten schwören freilich auf das „de gustibus non est disputandum"; der kultivirte Mensch muß aber an einen Kanon des guten Geschmacks, an ein absolutes Schönheitsgefühl so glauben, wie er an gewisse, für alle Nationen und alle Zeiten gültige Ideen und Formen des Rechts, der Wahrheit, der Wissenschaft, der Religion und Sittlichkeit glaubt.

Wie zumal eine geschmackvolle Dame, die keine Engländerin ist, gleichwohl die unästhetischen, die flegelhaften Zungen-, Lippen-, Gaumen- und Rachen-Kommoditäten, welche die englische Aussprache erheischt, exekutiren kann, ohne sich zu schämen, daß sie ihre eigene Seele und nationale Art maltraitirt und verstellt, das begreife ich nicht gut; aber die Eitelkeit fashionabler Damen begreift den Kasus desto besser. Der Enthusiasmus aller Philologen für den natürlichen Wohlklang der griechischen, lateinischen und Sanskrittsprache, der sich so wunderbar mit der Kraft des Geistes versöhnt zeigt, ist keine leere Illusion; und so kann auch der Mißklang, die Plattheit und Negligence der englischen Aussprache unmöglich auf der Idiosynkrasie und auf dem eigensinnigen Geschmack der Nichtengländer beruhen.

Nutzanwendungen. In diesem syllabirenden Zerstückeln und Kleinkauen der Worte liegt wie in tausend andern Lebensäußerungen ein Symptom des englischen N a t u r a l i s m u s und der karikirte Prozeß des d e u t s c h e n I n d i v i d u a l i s m u s vor, welcher

von Anbeginn die deutsche Uneinigkeit und Zerstückelung verschuldet hat. — Der ungestörte Naturprozeß zeigt überall ein Ganzes und Harmonisches; der menschliche Verstand aber ist in seinen ersten Stadien und Experimenten ein Mechaniker und Anatom, welcher an der Zergliederung aller Dinge eine Genugthuung empfindet, die bei Knaben sich in einem Zerstörungstrieb an den Tag legt. — Barbaren, Naturalisten und selbst civilisirte Rationalisten zeigen nur einen Scharfsinn im Abgliedern und Zersetzen, aber für die unfehlbare Harmonie der Dinge und Geschichten, für ein schönes Ganze, für die Verwirklichung einer Idee in schönen Formen — für Musik — für die untastbare Oekonomie des Universums, haben sie wenig Sinn und Verstand. Der sinnliche, der barbarische Verstand, hält sich an die Einzelerscheinung, an den Punkt und die Linie in derselben; *) an den Moment; er setzt das Leben aus bunten Augenblicken und Partikularitäten; er setzt die Sprache aus Silben, aus Zungen- und Rachen-Experimenten; er setzt die Lebensart und Sitte aus tausend minutiösen Ceremonien und Gebräuchen; er setzt seine Künste, Wissenschaften und Kunstwerke aus zehntausend Regeln, Kunststücken, Kunsttheilen, Kunstfertigkeiten, Rädern, Hebeln und Mosaikstiftchen, — er setzt das Recht und die Verwaltung aus hunderttausend Formen, Vorschriften, Paragraphen und Pro-

---

*) In der englischen Sprache spiegelt sich der englische Partikularismus, der englische Korporationsgeist und der individualisirende Witz in tausendfältiger Gestalt; z. B. die Erbse heißt pea, die Erbskörner werden im Plural peas, Erbsen als Masse gedacht „pease“ geschrieben. Der Pfennig heißt penny, die Pfennigstücke pennies, die Pfennigsumme aber pence. Das Schwein heißt swine, das Schweinefleisch pork. — „ox" ist das lebende Rind, beef das Rindfleisch 2c. — Auch die polnische Sprache zeigt diesen Individualismus. Menschenblut heißt krew, Thierblut jucha; was klein bleibt heißt drobni, was größer wächst mali — der kleine Adel heißt drobna Szlachta und Kaulbarsche drobne rybki.

zeduren, und das ganze Leben aus so viel vereinzelten bunten Thätigkeiten, Genüssen, Geschäftigkeiten und Verstandesatomen zusammen, daß ihm zuletzt die Harmonie und die Lebens-Integrität, also Religion, Aesthetik und Vernunft abhanden kommen müssen. Halten wir nun die Thatsachen und Manifestationen des englischen Lebens, der englischen Geschichte und Kultur, des englischen Charakters an diese Diagnosen des Naturalismus und der Barbarei, so haben wir das Prinzip, welches allen englischen Lebensarten, Liebhabereien im Privat- und Staatsleben die Triebfeder bildet; es ist derselbe Individualismus und Naturalismus, der die jüdische Zerfahrenheit und Geschmacklosigkeit verschuldet und sich zuletzt bei beiden Racen durch Humor retten, — nämlich das mit Witz und guter Laune zusammenkitten muß, was der skrupulöse, zerfahrne und schematisirende Verstand zersetzt, und zergliedert hat.

Treffend wahr hat zwar Göthe gesagt: „in der Beschränkung zeigt sich erst der Meister“ — man kann auch sagen in der Beschränkung zeigt sich der Verstand. — Die Grenzen der Kunst und Wissenschaft liegen aber in jedem Menschen und in jedem Volke wo anders; es kann also für den Künstler, Philosophen und Mystiker kein Normalmaaß und keine fertige Chablone geben. Endlich aber besteht die Meisterschaft nicht allein in dem begrenzenden Verstande, sondern in dem himmlischen Witz, mit welchem der Künstler, der Dialektiker oder Prophet die Form zu einer Symbolik, zu einem Spiegelbilde Himmels und der Erde zu machen, wie er Geist und Materie, Endliches und Unendliches, wie er Ton und Geist, Wort und Geist, Bild und Seele, Seele und Geist, Körper und Geist, wie er Nichts und Etwas, wie er alle Gegensätze der Natur und des Menschendaseins in eins zu bilden, zu neutralisiren und doch auseinander zu halten und zu kontrastiren versteht. In diesem Witz, in diesem unendlichen Prozeß besteht der Idealismus, die Poesie, die Mystik des Deutschen und sein beseelter, idealer, ästhetischer

Verstand. — Den Philistern und Pedanten ist der Götheſche Ausspruch zu einer Parole für ihre Unmacht, ihre Trivialität und ihren Schematismus geworden.

Der britische Humor.

Die gütige Natur hat dem englischen Volke aus seiner Zwiespältigkeit und Monstrosität einen Segen gebildet, der sich zum eigenthümlichsten Lebenselement, zu einer Bildkraft gestaltet hat, die weder in der alten noch in der neuen Zeit und Welt in solcher lebendigen Naturwahrheit angetroffen wird; diese Zeugungs- und Heilkraft des englischen Volkes, der englischen Kunst und Literatur, ja der englischen Politik und Oeffentlichkeit heißt „Humor"!

Er ist das unnachahmliche, das kerngesunde, das wahrhaft erbauliche, alle Miseren der englischen Mißbildung wettmachende Element, weil er in den Lebensfaktoren, in den Charakterwurzeln dieses eigenartigsten Volkes begründet ist: in dem englischen Dualismus von Idealsinn und praktischem Verstande, von deutschem Partikularismus und deutscher Weltbürgerlichkeit.

Dieser Nationalhumor ist es, der den philosophischen und religiösen Generalnenner bildet, welcher alle Verstandsbruchtheilchen hebt. Der englische Charakter hat Vieles mit den englischen Vollblutpferden gemein, das aus der Kreuzung des arabischen mit dem schweren Holsteinischen Pferde, — also aus denselben Gegensätzen gezüchtet ist, wie der Züchter selbst, aus den Kontrasten des stolzen, tyrannischen, feurig normännischen Geistes und der schwerfälligen, zähen, individualisirenden, präzisen, förmlichen und pedantischen Sachsennatur. Der Engländer, wie

sein Vollblutroß, ist nobel und kolossal, feurig und doch gemessen, kraftvoll und ungelenk, unermüdlich, wenn's gerade ausgeht, aber für kein vielfältig gegliedertes Exerzitium gemacht, für keine universelle leichte Form und Grazie zu erziehen. Ob der englische Kavalier ein Duell annimmt oder eine Tasse Thee ablehnt, ob er im Spiel eine Banknote vom höchsten Betrage verliert oder eine solche gewinnt, ob ihm der Tod eines Blutsverwandten oder die Lähmung seines Jagdhundes gemeldet wird; er bestreitet alle diese Lebensvariationen mit einem und demselben Gebärdenspiel, mit einer Anstandsmaske, die nichts von dem merken läßt, was dahinter ist, denn der schöne Ausdruck für Leidenschaften und Affekte scheint dem Briten in der Regel versagt zu sein.

Englische Lebensarten und Liebenswürdigkeiten, oder zur Naturgeschichte der englischen Fashion.

Man muß von Frankreich nach England kommen, um zu begreifen, in welchen Extremen sich das Menschengeschlecht bewegt, und daß der Deutsche noch am besten die Mitte hält. Der Franzose lebt ganz und gar für den Schein; der Engländer widmet sich dagegen so rücksichtslos den Sachen, daß seine Formen nur für sie und für den Schutz der Persönlichkeit berechnet sind; — Schönheit und Liebenswürdigkeit haben in England keine Heimath.

In Frankreich hat man aus den Umgangsformen einen Luxusartikel ein Genußmittel, in England eine Sittenpolizei und ein Gorgonenschild gemacht.

Der Franzose will artig und liebenswürdig erscheinen, sich

manierlich und gebildet darstellen; der Engländer will ein selbstständiger freier Mann und Charakter sein, selbst auf die Gefahr als unliebenswürdig zu erscheinen. Er heiligt die Form als ein Schutzmittel der persönlichen Absperrung und Würde, als den Schlagbaum gegen Zufälligkeiten, Naturalismus, Willkühr und Zudringlichkeit. Des Engländers Seele und Persönlichkeit ist schämig, er zeigt im Weltverkehr nur den Verstand für Sitte und Geschäft. Er produzirt nur den Respekt vor den Formen und Gerechtsamen, vor Konvenienz und Geschichte, aber nicht um seine Bildung und Persönlichkeit darzustellen, sondern um dieselbe zu maskiren und unantastbar zu machen.

Was von Gefühl und Witz, von Phantasie und Bildung an ihm ist, das gehört seiner Familie und dem engen Kreise seiner ihm ebenbürtigen Freunde; das Mysterium seiner Persönlichkeit erschließt er in einer geweihten Stunde; — für ordinair und für Jedermann wirthschaftet er nur mit der Chablone. Die Façons des Franzosen sind eben so viele Facetten, in welchen Erziehung und Geist in allen Farben spielen und sich die persönliche Eitelkeit bespiegelt. Das englische Ceremoniell scheint dagegen auf Neutralisation und Regelung der englischen Laune, Sonderbarkeit und Charakterenergie berechnet zu sein. — Des Franzosen Leidenschaft ist die Ostentation; — seine Charakterschwäche ist weibische Eitelkeit; sein kontinuirliches Bedürfniß die Konversation, der Austausch von Höflichkeit, Witz und guter Laune. — Sein Wesen löst sich wie sein Champagner, sobald es in den Verkehr kommt, in die Schaumbläschen einer witzigen und gutgelaunten Leichtfertigkeit auf. Er fragt wenig nach den Dingen, nach seinem Gewissen, nach den Wahrheiten und Heiligthümern der Welt, nach seiner persönlichen Würde, wenn er nur seine artige Lebensart und mit ihr den Ruhm der liebenswürdigsten Nation präsentirt.

Wenn man von Anbeginn die Karikaturen der französischen Lebensart mit menschlichen Affen verglichen hat, so stellen sich viele Exemplare des englischen Charakters in ihrem gradlinigen,

gepanzerten und schwerfälligen Wesen, in ihrer Angriffsmethode, die den Kavallerie-Chok liebt, wie Geschöpfe dar, in welchen der Elephant mit dem Nilpferd und Rhinozeros verschmolzen ist, während der bedächtige, langmüthige, sparsame und störrige Deutsche an das Wüstenkameel gemahnt. Um aber die Rezepte vollständig zu haben, muß man für den Engländer noch den Charakter des Bulldogs, für den Deutschen die Natur und Talente des gut gearteten, gelehrigen und treuen Pudels dazu thun. Wer die Sitten der Nationen näher untersucht, findet in ihnen die Reaktionen und Specifika gegen die Einseitigkeiten und Gebrechen ihrer natürlichen Organisation.

Die englische Race hat die Schwerfälligkeit, die Tiefe und Schämigkeit, dazu den Individualismus des deutschen Geistes geerbt. — Der Engländer treibt, seinem Stammverwandten gleich, die Form nur langsam von Innen heraus und beschützt das organische Wachsthum unterdeß durch Chablonen, die seiner Bequemlichkeitsliebe Vorschub leisten, indem sie ihm zur andern Natur geworden sind. Die Gewohnheit und Mechanik zeigt sich bei dem Phlegma des Engländers stärker als die organische Lebensthätigkeit. — Da diese aber ihre ursprüngliche Naturkraft nicht verläugnet, so verfilzen sich die feinen Wurzelfasern des Geistes und der Seele wie die einer Topfpflanze an den zu engen Wänden des Gefäßes. So ein Gewächs kommt selten zu Blüthe und Frucht. Bei gewissen englischen Charakteren muß man an ein Kürbisungeheuer denken, welches ein geschmackloser Kunstgärtner in eine Form hineinwachsen ließ. In den bürgerlichen Schichten zeigt der Engländer den Verstand, daß er seinem Stoff die ihm entsprechende Ausladung, Verzierung und Modellirung giebt. Grobkörniger Sandstein fordert einen andern Styl und andere Bearbeitung als Alabaster; Wachs und Erz vertragen nicht dieselben Modellirungen. In den distinguirten Schichten und unter der Aristokratie finden sich aber Personagen, die man nicht ohne Indignation und Aerger ins Auge fassen kann. Da

giebt es Kürbißschnitte mit Zucker bestreut, die für Melonen passiren; da produziren sich frisirte Bären und rasirte Schimpansees, da ist die Geschmacklosigkeit, wie bei den amerikanischen Dandys, mit einer virtuosenhaften Brutalität verknüpft, die in so fern das furchtbar Lächerliche wirkt, als sie Seele und Gewissen absorbirt und aus dem Menschen einen Affen gemacht hat, der die Freiheit des professionirten Renommisten, mit der Geschmacklosigkeit des Autodidakten, mit der Tapferkeit des Rhinozeros und mit dem Hochmuth des Emporkömmlings verbindet. Worauf sich ein Eingländer legt, das ist und treibt er ganz und gar bis zur Dämonie. Als Reisender ruht er nicht eher, bis er zur äußersten Spitze der Thürme und in den Thurmknopf gekrochen ist; falls da aber schon ein Landsmann seinen Namen hingekritzelt hat, so hält ihn nur die Polizei von dem Experiment ab, auf das Kreuz des Knopfs zu voltigiren. Dieselbe Energie und Leidenschaft für Kuriositäten und Excentrizitäten, treibt ihn im Guten und Bösen zu einer Gründlichkeit und Sublimität, die eben den Impuls und Inhalt seiner Narrheit und Geschmacklosigkeit ausmacht. Einmal ist er so verschämt, daß er sich von den Geschichten, die seine Seele bewegen, nicht die Spur merken läßt, daß er ungern seinen Namen nennt, ihn der Polizei nur tonlos zwischen den Zähnen hervorklemmt oder wie mit gelähmter Zunge zulatscht; daß ihm nicht nur jede Ostentation und Vertraulichkeit ein Gräuel, sondern die gewöhnlichste Mittheilsamkeit, Beweglichkeit und Veräußerung augenblicklicher Affekte für einen Mangel an Erziehung und persönlicher Würde gilt, und dann wieder stellt derselbe Engländer, der aus seinem Hause eine mittelalterliche Burg macht und sein Familienleben wie Haremsgeheimnisse umschleiert, sein Eingeweide in solchen Sonderbarkeiten bloß, die jeder geschmackvolle, schämige und die Sitte achtende Mensch der Oeffentlichkeit entzieht. Nur in England geschieht es, daß ein Mann aus der Gentry noch im Alter der Schwabenmündigkeit nicht nur Studenten- und Fähndrichsstreiche angiebt, sondern

4 *

Polizeiwidrigkeiten verübt, die man zur Naturgeschichte des Gassenjungen-Kitzels registriren muß, als z. B. Devastirungen von Thürklopfern ꝛc. Nur in England darf der Spleen sogar testamentarisch der Nachwelt vermacht werden, wie man z. B. aus der Historie entnimmt, welche Fürst Pückler von einem reichen Aristokraten erzählt, dessen einbalsamirte und nach der Mode gekleidete Leiche, zu Folge einer Testamentsklausel aufrecht an ein Fenster seines Landschlosses gelehnt steht. Derselbe Autor schildert einen englischen Palast, in welchem ein paar hundert Hunde von allen Racen in eleganten Sälen zu einer hündisch-nobeln Lebensart aufgezogen werden, z. B. in Mahagonybettstellen schlafen, von Porzellan speisen, und sich sogar zu geschlechtlichen Decenzen bequemen müssen.

In solchen Excessen charakterisirt sich nicht nur der Spleen, sondern eine Absurdität und Frechheit, die auf den Anklang und die Billigung in einer Schichte der Gesellschaft rechnen darf, also aus einem närrischen Grund und Boden hervorgeht.

Wenn der Engländer sich so förmlich finden läßt, daß er ein Umgangs-Ceremoniell zu einer Religion erhebt, so muß man den Grund davon in der Furcht vor seiner natürlichen Brutalität und Excentrizität und von den daraus hervorwachsenden Abgeschmacktheiten ersehen.

Eine Race, der das angeborne Maaß und Schönheitsgefühl, die Harmonie der Kräfte und ihr entsprechender Ausdruck von der Natur versagt ist, die thut freilich wohl, wenn sie sich durch Chablonen und Formen sicher stellt, die mit einer Polizeistrenge gehandhabt werden. In Deutschland aber erhält man doch den Beweis, daß es einen Mittelweg zwischen der oberflächlichen, schamlosen Ostentation der Franzosen und der bandagirten oder mumifizirten englischen Verschlossenheit und Todten-Ernsthaftigkeit giebt. Nur aus der Monstrosität und Tyrannei der englischen Konvenienz und Tradition ist es erklärlich, daß eben der Engländer sich bei gewissen Gelegenheiten, z. B. im fremden Lande und gegen Per-

sonen, die ihm unfashionable erscheinen, durch eine Flegelei schadlos hält, welche man nicht mehr der nationalen Bequemlichkeit, sondern der nationalen Rohheit und der urbritischen Brutalität aufs Konto schreiben muß. So von allen Grazien verlassen, von allen erdenklichen Abgeschmacktheiten, Unliebenswürdigkeiten und Schroffheiten heimgesucht, wie das englische Inselvolk, ist schwerlich ein anderes mehr in der civilisirten Welt. Wie sehr denkende Engländer ihr Ceremoniell und ihren Schematismus als eine Tyrannei und Unnatur empfinden, erhellt aber nicht nur aus ihrer Vorliebe für das Reisen und aus ihrem Sinn für die Schönheiten der landwirthschaftlichen Natur, die sie in ihren Parks kopiren, aus ihrem heilig gehaltenen Familienleben, sondern auch aus den unvergleichlichen Humoristen ihrer Literatur, von denen die deutschen Romanschreiber zuerst wieder einen Respekt vor natürlichen Lebensarten und die ungezwungene Darstellung natürlicher Charaktere wie Situationen lernten. Nur der Haß gegen die Unnatur und Förmlichkeit, welche den natürlichen Humor der Nation so vielfältig korrumpiren darf, erklärt die grenzenlose Pietät, die der gebildete Engländer nicht nur vor seinen eignen Helden und Genies, sondern vor allen großen und genialen Charakteren empfindet. Wie überall so zeigt sich aber auch bei dieser Gelegenheit die Excentrizität und Geschmacklosigkeit des englischen Urtheils und Affekts. Thomas Carlyle definirt im Haß gegen den englischen Formalismus den Helden und jedes echte Genie als Formel-Verschlucker (swallowed all formulas). Mirabeau, Danton und Napoleon sind ihm die Dreie, welche den alten Schematismus durch die französische Revolution aufgelöst und an dessen Stelle ihre Persönlichkeit, ihren Willen und die Eingebungen ihres Genies gesetzt haben. Von diesem Willen behauptet Carlyle, daß er schlechtweg Kraft und Recht sei, ohne daran zu denken, daß die jüdischen Richter und Propheten für alle Zeiten so groß dastehn, nicht etwa, weil sie Formeln-Verschlucker waren, sondern weil sie den jüdischen Individualismus und Naturalismus, weil

sie die orientalische Zerflossenheit, Passivität und innere Gesetzlosigkeit mit Formeln, d. h. mit Ermahnungen und Erziehung zum Gesetz der Väter und zur göttlichen Ordnung gebändigt haben. Einem genialen englischen Denker mußte es freilich geschehen, daß er das Absolute nicht als die Ineinsbildung der Persönlichkeit und Vernunft, der Natur und des Gesetzes, der Seele und des Schul-Verstandes, der Förmlichkeit und der Lebens-Unmittelbarkeit begreift, — sondern daß er den Willen und die Eingebung des Genius an die Stelle der Kulturgeschichte setzt, und für die Kraft erklärt, welche alle Kulturformen absorbiren darf.

Die Portrait-Schilderung eines englischen Dandy in „Bulwer's Zeitgenossen" (1836) ergänzt und erläutert den Charakter wie die Intentionen Carlyle's. Der nachstehend skizzirte Held erhebt sich mit Ironie über die Tagesfashion, schließt aber gleichwohl mit der Philosophie: „daß den Anstands-Gesetzen von den Ideen dann am meisten Gefahr drohe, wenn diese den Menschen so recht zu packen anfingen, und daß die Mission der Modernen, wie ihre besten Tugenden in der Symmetrie (des Gesammelten) bestände; sie müßten sich geordnet geben, nachdem sich das Mittelalter so bunt und phantastisch (ideenstürmisch und divinatorisch) gewesen wäre. Die Aeußerungen sind insofern interessant, als in ihnen die Grundsätze der modernen Welt und insbesondere der englischen Fashion angedeutet werden.

„Einer der großen Männer, referirt Bulwer, welche, ohne sich je zu vereinigen, doch die Bestimmungen der Fashion wöchentlich zu entwerfen pflegen, die sich hassen, soweit es dem Gentleman ziemt, Leidenschaften zu äußern, und die doch alle auf ein einziges Ziel hinsteuern und sich in ihrer Art und Weise so ähnlich sind, daß man sie unter einander verwechseln könnte, einer dieser Herren wurde mir durch Zufall in seinen jüngeren Jahren bekannt. Damals hatte Sir Anacharsis * * * (wie man ihn nicht wegen seiner Jakobinischen Verwandtschaft mit Anacharsis Cloots, sondern seiner vielen Reisen wegen nannte), den einzigen Ruf, ein Dandy

im vollkommensten Sinne des Wortes zu sein. Ich weiß nicht, durch welche Umstände es geschah, aber Sir Anacharsis verlor plötzlich die Lust an dem leeren Formalismus und schwang sich in eine Region auf, die wir hier zeichnen dürfen, weil sie die vollkommene Ausdünstung der Modernität ist. Er warf den Dandy mit einer Gewandtheit von sich, mit so wenigem Geräusch, daß die große Welt seine Revolution nicht bemerkte, sondern es eine Zeitlang noch immer Thoren genug in ihr gab, welche einzig und allein den Dandy in ihm suchten. Doch er belächelte sie, und das Lächeln, diese Ironie machte sie stutzig. Sie erschraken vor dem höllischen Spotte um seine Mundwinkel, sie erschraken vor den Grundsätzen der Männer, die ihn umringten. Bald hatte er ein permanentes Geleit um sich, Männer, mit denen er in den Zirkeln nie ein Wort sprach, die ihm aber heimlich zuzuwinken schienen. Man ersann Märchen über Anacharsis und seine Gesellen, erfand einen Club, in dem sie sich zu versammeln pflegten und nannte diesen den Satanischen. Gerade wie es von Lord Byron hieß, daß er den Satanismus in die Poesie eingeführt hätte, so sollte Anacharsis dies Prinzip in die Gesellschaft einführen. Ich kann aber die Versicherung geben, daß man dieser auffallenden Erscheinung Unrecht thut. Anacharsis ist nur der Urtypus jener Richtung, welche man vorzugsweise als die moderne bezeichnen kann.

Man muß ihn sehen! Sein Antlitz ist leidend, sein Auge abwechselnd, sanft und durchbohrend, das Haar und der starke Bart haben sich eine glänzende Schwärze erhalten können, die Lippen brennen heiß, die Haltung ist stolz, sein Benehmen wegwerfend. Wohin er tritt, scheint ihm eine magische Kraft zu folgen, die seine Atmosphäre ebenso gefährlich, wie sicher für ihn selbst macht. Er würde ein Duell annehmen, wenn es einer Idee gilt. Seine Person ist ihm gleichgültig. Da sieht man den Unterschied vom Dandy, der sich nur schießt, wenn es seiner Person gilt, und der in seiner Nähe Meinungen äußern hören kann, welche es sein mögen. Ich halte es für eine persönliche Beleidigung, sagte mir Sir Anachar-

sis einmal, als ich ihn besuchte, wenn man in meiner Gegenwart dummes Zeug spricht: Die Dummheit ist die größte Unverständigkeit. Die Dummheit schlecht vorgetragen ist vollends eine Insulte.

Ich war höchst angenehm überrascht von dem Eindruck, den Sir Anacharsis häusliche Einrichtung auf mich machte. Seine Umgebung war ebenso komfortabel, wie modisch, und doch hatte Alles noch einen Beigeschmack, eine naive Sinnigkeit, die in der gedankenlosen und albernen Mode nie liegen wird, die aber in dem Charakter seiner Existenz unverkennbar war. Der Reiz des Modernen umgab ihn. Er führte mich in ein Zimmer, welches von einem magischen Licht erhellt war. Die Glasscheiben der gewölbten Fenster waren bemalt, das Ganze stellte eine Halbrunde vor, fünf oder sechs Nischen waren mit den herrlichsten Antiken geschmückt. Eine schlafende Nymphe aus Alabaster, der Phantasie eines außerordentlichen Künstlers entsprungen, ruhte neben ihm an einer Ottomane. Was er über diese Einrichtung sagte, war: Sie werden mich für abergläubisch halten, wenn ich diesen Heiligthümern, welche Sie hier sehen, eine Einwirkung auf mein Gemüth zugestehe. Ich nehme in der Religion wenig Dogmen für gewiß an, und selbst an die, welche mir wahrscheinlich vorkommen könnten, fühle ich mich nicht sehr verpflichtet zu glauben; allein eines gewissen Schauers werde ich immer bedürfen, einer heiligen Erregung, die mich in den mystischen Zusammenhang der Jahrhunderte versetzt, die mir das Bedeutungsvolle der absoluten Stille vergegenwärtigt und mich unterstützt, an mich selbst zu denken.

Sir Anacharsis scheint somit die Religion zu widerlegen. Er zweifelt an ihr, verwirft sie, und doch läßt sie ihn nicht, und er sie nicht. Gerade, daß sie ihn so viel beschäftigt, ist ein Beweis, daß er religiös ist trotz seines Skeptizismus. Das Fürchterlichste aber, fuhr er fort, ist mir die Vernachlässigung der Schönheits- und Anstandsgesetze, welche mit den Ideen dann, wenn sie den Menschen recht zu packen an-

fangen, verbunden zu sein pflegt. Die Griechen hatten ihre Schönheit darin, daß sie sich nackt gaben, das Mittelalter darin, daß es sich bunt und phantastisch gab, die Neueren, daß sie sich geordnet geben. Die Symmetrie ist eine der wenigen Tugenden, deren Ausübung unter jetzigen Umständen noch gestattet ist."

Die Aristokraten.

Da ich die Gentry Englands nicht aus eigenem Verkehr kennen lernte, so muß ich mich darauf beschränken, die Urtheile kompetenter Autoren zusammenzustellen; ich habe als solche Emerson und Fürst Pückler (Briefe eines Verstorbenen) und Thackeray ausgewählt.

„Das Stutzern war im achtzehnten Jahrhundert nur das Privilegium entweder des Standes oder der Narrheit. In unserer Zeit ist es eine Bahn, die einmal von jedem eingeschlagen werden muß. Es liegt in der Luft unseres Jahrhunderts, daß die jungen Leute insgesammt in einem gewissen Alter den Verstand verlieren und sich wie Wahnsinnige geberden. Der Begriff des Fashionablen ist über die ganze Erde verbreitet, ruinirt eben soviel Gemüther, wie es deren kräftigt. Es ist eine Passage, die der Engländer macht, der den Stein der Weisen in seiner Weste sucht; der Franzose, der ihn im Hut und der Kravatte findet; der Spanier, dem Alles auf die weiten Pantalons ankommt; der Deutsche, Russe und Italiener, die es dem Engländer, Franzosen und Spanier nachmachen."

(Bulwer's Zeitgenossen.)

Der Gentleman. Was das jetzt freilich vielfach im weiteren Sinne gebrauchte Wort „Gentleman" eigentlich bedeutet, setzt Huber II. 457 auseinander: „Abgesehen von allen andern

Dingen, gehört zum Wesen des Gentleman ein gewisser politischer Charakter, eine politische Stellung, Thätigkeit, wenigstens das Recht, eine solche zu üben. — Es gehört dazu ferner und mit dem politischen Momente zusammenhängend, eine wenigstens durchschnittliche Wohlhabenheit und zwar womöglich auf Grundbesitz (wenn nicht eigene, doch der Familie) basirte Unabhängigkeit. Es gehört dazu auch hinsichtlich der physischen Erscheinung eine Kraft, Gewandtheit und Fülle, wozu unser Stuben- und Büreauleben keine Gelegenheit bietet. Der Schlag des englischen Gentleman bietet oder bot gewiß einen Durchschnitt männlicher Kraft und Gestalt, wie keine gleich große Anzahl von Individuen irgend einer Art." Es gehört vor allen Dingen zur Definition des Gentleman: daß man sie nicht aus einem bocksteifen Professorenstyl erhärten will, sondern irgend eine Zeit, oder ein paar Augenblicke seines Lebens, selbst etwas von den Mysterien und äußern Fakultäten eines Gentleman in sich und an sich gehabt habe. Der Grundbegriff desselben ist der des Ritters und Kavaliers. Sein Wesen und sein mysteriöses Ideal ist eben so wenig mit der nobeln Abkunft und mit dem Racekörper, als mit großem Grundbesitz, politischer Stellung, wissenschaftlicher und fashionabler Bildung, oder mit dem Appendix von nobeln Passionen und gymnastischen Virtuositäten erschöpft. In diesen Qualitäten bestehn nur die Elemente zum Gentleman. Sein Wesen ist die Blüthe des männlichen Charakters, die Heiligung der Person, die irdische Verklärung der Mannesehre, die Inkarnation der alten Ritterlichkeit, und deren geschmackvoll-imponirende Verschmelzung mit den modernen Begriffen von Bildung und Humanität. Der echte Gentleman glaubt an eine Religion der Standesehre, der persönlichen Ehre, die auf mystische Weise mit allen Mysterien dieser und jener Welt zusammengetraut ist, und hält sich klar oder unklar für den Priester und Träger dieser Religion.

„Loyalität (sagt Emerson) ist die englische Subreligion; sie tragen ihre Institutionen wie einen Schmuck. Ein feinpolirtes

Wesen ist das Rituale der guten Gesellschaft. Die Liebe zur Kunst und Wissenschaft ist die nobelste Passion. Der englische Adel hat das Land zu dem Museum und Antiken-Kabinet gemacht, welches es ist; er ist der Bibliothekar und Kustos der Menschheit geworden, und man braucht sich nur die Namen Loweley, Howard, Spencer, Elgin, Athol, Sutherland, Buccleugh und Breadalbane ins Gedächtniß zurückzurufen, um sich an die Fortschritte der Archäologie, der Kunst, Wissenschaft und Agrikultur zu erinnern.

Dies stolze Bild hat aber auch seine Schattenseiten. Die Mäßigkeit des Gehirns trat dem Magen, den Sinnen die Herrschaft ab. Grammont, Pepys und Evelye zeigen uns die Schandörter, wo die hochedeln Herren ihr Vergnügen aufsuchen. Die Lasterhaftigkeit der Aristokratie unter Georg III. drohte den Staat zu vernichten; alle Todsünden vereinigten sich in einer Handvoll Vornehmer. Das hohe Dekorum des jetzigen Hofes scheint den enormen Ausschweifungen der Großen Zügel angelegt zu haben, obgleich auch jetzt noch Spiel, Wetten, Trinken und Libertinage an der Tagesordnung sind. Die ominösesten Skandalgeschichten zirkuliren, welche der „Causes célèbres" würdig sind, die Hälfte der Besitzungen ist verpfändet, die Einkünfte der andern reichen kaum hin, die standesgemäßen Extravaganzen zu befriedigen. Die Laster, der Müßiggang, der Stolz der Großen sind unerträglich, und jeder Gebildete, welcher sich selbst einigermaßen achtet, flieht diese Gesellschaft. Der Name Nobleman entschuldigt und bedeckt alle Schandthaten, verhilft ohne Mühe, ohne Befähigung zu Ehren, zu Würden in der Wissenschaft, in der Kirche, im Staate."

„In den gesellschaftlichen Verhältnissen (berichtet Fürst Pükler Muskau) ist von oben bis auf die untersten Stufen herab auch nicht eine Spur republikanischer Elemente anzutreffen; hier ist alles im höchsten Grade mehr als aristokratisch, es ist kastenartig indisch. Der Kastengeist, der sich von der Aristokratie herab jetzt durch alle Stufen der Gesellschaft mehr oder weniger erstreckt, hat hier eine beispiellose Ausbildung erhal-

ten. Es ist hinlänglich, einen niederen Kreis vertraut besucht zu haben, um in dem auf der Stufenleiter immediat folgenden gar nicht mehr, oder doch mit großer Kälte aufgenommen zu werden; und kein Bramine kann sich vor einem Paria mehr scheuen als ein anerkannter Exklusiv vor einem „Nobody." Jede Gesellschafts-Sphäre ist von der andern getrennt, wie ein englisches Feld vom andern durch Dornenhecken. Jede hat ihre eigene Manieren und Ausdrücke, ihren „cant," wie man es nennt, und vor Allem eine vollkommene Verachtung für alle unter ihr stehenden Kreise. Man sieht auf den ersten Blick hieraus, daß die Natur einer solchen Gesellschaft höchst kleinstädtisch in ihren einzelnen Koterien werden muß, was sie gar sehr von der Pariser unterscheidet." Ein Korrespondent im Magazin des Auslandes sagt übereinstimmend: „Ehe ein blos bürgerlicher Mensch, zumal ein Deutscher, im Stande wäre, seinen Namen an den eines offiziellen Mitgliedes der „Gesellschaft" anzuknüpfen, könnte man zehnmal den Punkt im Weltenraume finden, von welchem aus Archimedes die Erde aus ihrer Bahn schleudern wollte. Ein bürgerlicher Mensch, der blos auf eigenen Füßen und Verdiensten steht, und seien es die höchsten, würde zehnmal eher das Wasser, welches zwischen England und Australien fließt, austrinken, als eine Tasse Thee bei Duke, Earl oder Lord so und so. Und doch steht diese Aristokratie dem eigentlichen Volke viel näher, als der Bourgeosie. Jedes Haus, jeder Thürklopfer, jede sociale Erscheinung wird ein Räthsel, wenn man das englische Kastenwesen nicht versteht. Die unterirdischen, blanken Herrlichkeiten der englischen Paläste, mit besonderen Eingängen außen über die eisernen Geländer hinunter, sind das unbeschränkte Reich der Dienstboten, welche kochen, braten, backen, wichsen, Pferde und Wagen dirigiren und selbst nie mit der Herrschaft in Berührung kommen. Speisen und Getränke gehen durch eine größere oder kleinere Reihe von Mittelspersonen. Würde ein Dienstbote bei zufälligem Begegnen so anmaßend sein, ein Mitglied der Herrschaft

unterthänigst zu grüßen, so wäre sofortige Entlassung die Folge. Und doch leben diese unterirdischen Sklaven freier und fetter, als irgend eine dienende Person auf dem Kontinente, und von erniedrigender Behandlung, von Ausschelten u. s. w. hat man von beiden Seiten keine Ahnung. Der unvermeidliche Thürklopfer an den Häusern ist ein Instrument, das streng nach einer genauen Kasten= und Standeswissenschaft behandelt wird, der sich Jeder unterwirft, obgleich keine Strafe auf die willkürliche Behandlung folgen würde. Der Eigenthümer, der Gentleman, der Diener großer und der Diener kleinerer Herren, der Briefträger u. s. w., jeder hat sein bestimmtes, festes System des Klopfens, als wäre es wie Musik der großen Trommel in Noten gesetzt und von jedem Stande mit furchtbarer, polizeilicher Strenge bei Todesstrafe anbefohlen, und es muß demgemäß allgemein auswendig gelernt werden."

Es handelt sich aber im Schooße der Gentry, wie wir schon aus dem Urtheil „Emersons" ersehn haben, um schlimmere Dinge. Fürst Pückler, der nicht wie ein deutscher Literat darauf beschränkt blieb, über die Mysterien der Leute von Extrakten von Hören und Sagen zu urtheilen, spricht sich über die aristokratischen Lebensarten freimüthig aus: „Hier schämt man sich der krassesten Eigenliebe so wenig, daß mich ein vornehmer Engländer einmal belehrte: Ein guter „Foxhunter" (Fuchshetzer) müsse sich durch nichts in der Verfolgung des Fuchses irre machen lassen, und wenn sein Vater, vor ihm über eine Barriere gestürzt, da läge, so würde er „if he could n't help it" (wenn er's nicht ändern könnte) mit seinem Pferde unbedenklich über oder auf ihn springen, ohne sich vor beendigter Jagd um sein Schicksal zu bekümmern. Bei alle dem hat unser pattern (Muster) eines Dandy auch in seinen bösen Eigenschaften nicht die geringste Selbstständigkeit, sondern erscheint nur als der ängstliche Sklave der Mode bis in die geringsteu Kleinigkeiten, so wie der dehmüthigste Trabant des Glücklichen, der noch höher steht als er. Würde plötzlich Tu=

gend und Bescheidenheit Mode, so könnte niemand exemplarischer sein, so schwer es ihm ankommen möchte, als der Dandy.

Ohne alle Originalität, und ohne eigene Gedanken, ist er eigentlich jener Thonfigur „im Galgenmännchen“ zu vergleichen, die eine Weile mit allen menschlichen Eigenschaften täuscht, aber sich plötzlich in Koth verwandelt, sobald man entdeckt, daß sie keine Seele hat.

Ich habe eine Zeit lang so wohl die Zirkel derjenigen besucht, die den Gipfel bewohnen, als derer, welche sich in der Mitte des modischen Narrenberges, und auch derjenigen, die an seinem Fuße sich angesiedelt haben und sehnsüchtig nach jenem für sie unerreichbaren Ziele blicken; selten aber fand ich eine Spur jener anziehenden Gesellschaftskunst, jenes vollkommen und wohlthuend befriedigenden Gleichgewichts aller socialer Talente (eben so weit entfernt von Zwang als Licenz), welches Verstand und Gefühl gleich angenehm anspricht, und fortwährend erregt, ohne je zu ermüden. Statt dessen sah ich in der Modewelt mit wenigen Ausnahmen nur zu oft eine wahre Gemeinheit der Gesinnung, eine wenig gezierte Immoralität und den offensten Dünkel in grober Vernachlässigung aller Gutherzigkeit, sich breit machen, um in einem falschen und richtigen Raffinement zu glänzen, welches dem gesunden Sinn noch ungenießbarer wird, als die linkische und possierliche Preziosität der erklärtesten Nobodys. Man hat gesagt, Laster und Armuth sei die widerlichste Zusammenstellung; — seit ich in England war, scheint mir Laster und Plumpheit noch ekelerregender zu sein.“

Englische Frauen.

„Die englische Frauenerziehung ist so streng puritanisch, daß die Mädchen nichts ansehen dürfen, was nicht vorher von der Mama mit einem moralischen Gesundheitsschein versehen wurde. — In diesem Punkte ist die englische Erziehung die beschränkteste unter allen möglichen. Sie macht die Generation so langweilig als es unsere Sonntage sind.“ (Bulwer's Zeitgenossen.)

Auch ich genoß die Gunst des Schicksals, eine schöne vornehme Albionstochter auf der Ueberfahrt von Alexandrien und Malta verstohlen ins Auge zu fassen. Sie war eine von den hohen, schlanken, in Musselinfalbles, in Aszetik und Fashion verklärten Gestalten, wie sie nur das aristokratisch-puritanische, hochmüthig-philantropische, Vaterlandsstolz herumvagabondirende England produzirt. Sie debütirte eine ladystolze Juno, eine spröde Diana in sublimirter Potenz, und sie war in der That eine Venus, wenn gleich ohne Ueppigkeit und etwas in's Englische übersetzt. Sie hatte schmale Hände, schmale Füßchen und weiße Zähne wie ein Bauernmädchen. Ihrem großen schön bewimperten Auge, mit mysteriösem Auf- und Niederschlag und einem leisen, leisen Anflug von Schwärmerei, fehlte nichts weiter als eine demokratische Seele und warmes Licht für den, der mit ihr sprach. Die leise, wohltönende Stimme widersprach der Prüderie dieser Dame nur darum nicht, weil aus dem weichen Tone mehr die vollkommene physische Organisation als ein weiches und naives Gemüth herauszuhören war. Ohne Zweifel konservirte die Treffliche für ihren zukünftigen Gemahl alles Das, was sie an Liebenswürdigkeit und Grazie einstweilen Jedermann vorenthielt.

„Ich mache auf einige charakteristische Folgen der Töchter-

erziehung in England aufmerksam," sagt Emerson. „Die eine ist die, daß jede Dame von Stande ihre Kinder so bald als möglich los zu werden sucht; erst durch Ammen und Dienerinnen verschiedener Nationen, dann durch Schul- und Erziehungs-Anstalten (boarding-schools). Eine andere Thatsache ist, daß von den Tausenden von Bettlern und bettelnden Familien, die alle Tage singend die Straßen Londons durchziehen, sich niemals Jemand in vornehme Straßen verliert, weil dort die Damen mit ihren prächtig gebundenen Bibeln sich niemals so weit erniedrigen, einem Bettler etwas hinzuwerfen. Die Armen singen bloß in den Straßen der Armen und allein mit Erfolg.

Eines der allerschlimmsten Uebel, woran England leidet, ist der Mangel an Frauen und Müttern. Oben sind es „Damen," unten trinken sie Gin und versetzen nicht selten die Kleider schlafender Kinder, um noch einmal Gin zu trinken und dann von dem betrunkenen Manne zerprügelt zu werden." Es ist nicht nur durch Boz Dickens (Bleakhous) bekannt, daß die Frauen der Mittelstände die Manie haben, einem von den unzählbaren Vereinen anzugehören, die in England nicht selten Sitte und Religion absorbiren. Denn es handelt sich auch in vielen frommen Vereinen weniger um die Frömmigkeit als um die Heiligung des Vereins und um die Genugthuung, daß man ihm angehört. Die Vereinsmütter, welche keine Ammen oder Wärterinnen bezahlen können, machen ihre Säuglinge für die Zeit, welche sie in ihrem Verein zubringen, mit Opiumtropfen still.

Thackeray, an dem man jedenfalls die Wahrheitsliebe und Virtuosität respektiren muß, mit denen er Charaktere und gesellschaftliche Zustände daguerreotypirt, urtheilt über das schöne Geschlecht seines Vaterlandes in sehr unverbindlicher Weise wie folgt: „Nimm so ein Frauenzimmer der großen Welt, folge ihrem Laufe durch die Saison; du fragst, wie sie's aushalten kann oder ob sie am Ende des August in Schlaf fällt und bis zum Frühjahre starr und steif liegt. Sie geht in die Welt jede Nacht und sitzt da und

beobachtet ihre heirathsfähigen Töchter beim Tanz bis lange nach Einbruch der Morgendämmerung. Sie hat höchst wahrscheinlich eine Kinderstube mit Kindern zu Hause, denen sie ihre Unterweisung und Liebe widmet. Indem sie ein Auge auf Brot und Milch, auf Katechismus, Musik, Französisch und eine gebratene Schöpsenkeule um ein Uhr gerichtet hält, besucht sie zugleich Damen ihres Standes, in ihrem eignen öffentlichen Charakter, in welchem sie Armenverpflegungs-Komités, Ball-Komités, Auswanderungs-Komités, Queens-Kollege-Komités beigeordnet ist, und wer weiß was sonst noch für Pflichten britischer Staatsfrauen erfüllt. Sie hält höchst wahrscheinlich eine Liste über Armenbesuche, hat Besprechungen mit dem Geistlichen über Suppe und Flanell oder passende religiöse Belehrung für dieselben und geht (wenn sie in gewissen Bezirken wohnt), wahrscheinlich zeitig in die Kirche. Sie hat Zeitungen zu lesen und muß zum Mindesten wissen, worauf die Partei ihres Gemahls pointirt, so daß sie im Stande ist, zu ihrem Nachbar bei Tische darüber zu sprechen; und es ist eine Thatsache, daß sie jedes neue Buch, das herauskommt, liest, denn sie kann über alle Bücher sehr gut und nett schwatzen und Du siehst sie alle auf ihrem Büchertische im Putzzimmer liegen. Sie hat außerdem die Sorgen ihres Haushaltes; nämlich: zu machen, daß das Geld ausreicht; zu bewirken, daß die Rechnungen der Putzmacherin dem Vater und Zahlmeister der Familie nicht zu schrecklich erscheinen; hie und da insgeheim einen kleinen Extra-Ausgabeposten abzuschnipsen und ihn in Gestalt einer Banknote dem Jungen auf der Universität oder auf der See zu schicken; die Anmaßungen der Handwerksleute und die finanziellen Praktiken der Hausverwalterin abzuweisen; den höheren und niederen Dienstboten zu wehren, daß sie einander in die Haare gerathen; auch das Haus in Ordnung zu halten. Rechne dazu noch, daß die Gute eine geheime Vorliebe für diese oder jene Kunst und Wissenschaft hat, daß sie in Gips modellirt, chemische Experimente macht oder im Privatkreise die Bratsche spielt (wie dies viele Londoner Damen thun), und Du hast einen

Typus vor Dir, von dem unsere Väter nie hörten, einen Typus, der ganz und gar unserer Aera und Civilisationsperiode angehört.

Die Prüderie der englischen Frauen ist von der Art, daß man einem Weibe lehrt, wie bei aller Kundgebung des Gefühls oder natürlicher Güte und Theilnahme der Gedanke und der Anstand den Vortritt haben und daß eine Dame bereit sein müsse, bei allen Gelegenheiten zu erröthen, wo sich die leiseste Inkonvenienz zwischen Natur und Fashion bemerklich macht."

Bereits vor zwanzig Jahren schreibt „Bulwer" in seinen „Zeitgenossen" den Frauen Englands die nachstehende gemilderte und erklärende Censur, welche gleichwohl in der Hauptanklage mit dem Votum Thackeray's übereinkommt. Bulwer sagt: „Man kann nicht von der Bildung der Frauen sprechen, ohne erst die Untreue der Männer zu erwähnen. Ich meine jene geistige Untreue, welche mit dem öffentlichen Leben, der Kunst, mit seinem Unterhalt täglich Hochzeit hält und das Weib daheim in Einsamkeit läßt. Aus dieser Einsamkeit heraus entwickelt sich jene eigenthümliche Anschauungsweise, welche die Frauen unserer Tage charakterisirt. Im Durchschnitt werden sie alle gegen das Uebermaß der Gefühle protestiren, sie haben in ihre Empfindungen etwas Kaltes aufgenommen, das vielleicht auch in einer größern Stumpfheit der Nerven bestehen könnte. Unsere Frauen haben dadurch, daß man durch unsere sehr mittelmäßige pädagogische Literatur immer nur auf ihre Bestimmung hinarbeitete, auf die Tochter, auf die Konfirmandin, auf die Braut, auf die Gattin, auf die Mutter, vergessen, jenes rein Weibliche, das sich durch alle diese Zustände doch hindurchziehen müßte, zu kultiviren. Indem sie immer nur an die Zielpunkte denken lernen, vergessen sie, was zwischen ihnen in der Mitte liegt. Man kann sogar eine gewisse Furcht wahrnehmen, dem unmittelbaren Drange der Natur, wie sie in uns wirkt und gewirkt wird, sich hinzugeben, wie ich denn eine Frau kenne, die um keinen Preis es über sich gewinnen kann, den Moment zu

ertragen. Sie windet sich unter dem, was ihr Schmerz und Freude verursachen könnte, und sucht, wenn irgend möglich, beiden zu entfliehen. Als sie einen Freund wiedersah, nach dem sie sich Jahre lang gesehnt hatte, lief sie in einen versteckten Winkel des Hauses und zitterte, weil sie nicht die Kraft hatte, den Moment tüchtig und kräftig durchzuempfinden. Im Schmerze ist sie eben so schwach; sie jammert nicht, das will ich nicht sagen, aber sie sucht das Ernste wegzuleugnen, sie klammert sich an Etwas an, das zerstreuende Kraft ausüben könnte. Sie ist nicht mitten drin in dem, was sie fühlt, und doch ist sie ein herrliches Geschöpf. Die Erziehung ist hier an Allem Schuld.

Die Frauen unserer Zeit scheinen es zu ahnen, daß so viel Begriffe und heilige Thatsachen von ihren Männern angetastet werden und haben zu der herrschenden, etwas frivolen sozialen Philosophie ein eigenthümliches Verhältniß. Sie wandeln am Rande eines Abgrundes, ihr weißer Saum flattert im Winde, sie wandeln mit Angst, weil sie den Abgrund ahnen und ihn nicht sehen. Es bemächtigt sich unserer Frauen oft ein eignes sinniges Nachdenken, welches sie in Strudel hinreißt, von wo sie nur durch die Liebe oder ihr Temperament wieder herauskommen. Unsere Frauen lieben es, wenn sie begabterer Natur sind, sich mit den Männern in Zweifel zu ergehen, die all ihren moralischen Fond aufzehren könnten, wenn nicht die Männer unseres Jahrhunderts den philosophischen Zweifel dem vorangegangenen überlassen hätten und sich mit andern Negationen beschäftigten. Ob sich diese Erscheinung schon in den Sitten nachweisen läßt, möchte ich nach einigen Beispielen noch nicht behaupten. Es sind auch diese Beispiele mehr aus den französischen neuen Romanen als aus der Erfahrung hergenommen. Wenn Madame Dudevant in ihren Poesien Recht hat, so ist es nur so weit, als Lelia Georg Sand selber ist."

Boz Dickens giebt uns in „Klein Dorrit" mit stereoskopischer Treue und einem Witz, den nur die Indignation so

prägnant machen kann, das Urbild einer fashionabeln Dame, die Jedermann den Eindruck macht, daß sie durch Himmel und Hölle reisen kann, ohne ein Stäubchen vom aristokratischen Puder zu verschütten. „Von Person war Mrs. General mit Einschluß ihrer Unterröcke eine würdevolle und imposante Erscheinung; voll, stolz einherrauschend, ernst, voluminös nnd kerzengerade. Man hätte sie auf den Gipfel der Alpen und in die Tiefe von Herkulanum mitnehmen können, ohne daß eine Falte ihres Kleides aus der Ordnung gerathen wäre oder eine Stecknadel ihren Platz verlassen hätte. Wenn ihr Antlitz und Haar ein mehliges Aussehen hatten, so war es mehr, weil sie zu den Kalkschöpfungen gehörte, als weil sie grau geworden war. Wenn ihre Augen keinen Ausdruck besaßen, so war es wahrscheinlich, weil sie nichts auszudrücken hatten. Wenn sie wenige Runzeln hatte, so war es wahrscheinlich, weil ihr Gemüth niemals seine Mysterien oder irgend welche andere Inschrift auf ihr Gemüth geschrieben hatte. Sie war ein kaltes, wächsernes, ausgeblasenes Weib.

Mrs. General hatte keine Aussichten. Ihr Weg, ein Gemüth zu bilden, bestand darin, daß sie es davor bewahrte, sich Ansichten zu bilden. Sie hatte einen kleinen runden Apparat von geistigen Geleisen oder Schienen, auf welchen sie anderer Leute Ansichten laufen ließ, die einander nie einholten und nie irgend zu einem Ziel gelangten. Selbst ihr Anstandsgefühl konnte nicht bestreiten, daß es unanständige Dinge in der Welt giebt; aber der Weg, wie Mrs. General Unanständige los wurde, bestand darin, daß sie es versteckte, und die Leute glauben machte, es gäbe nichts der Art. Dies war eines von den Manövern, wie sie Gemüther bildete. — Sie stopfte alle schwierigen oder fatalen Dinge in Wandschränke, verschloß sie und sagte, sie seien nicht vorhanden. Es war der leichteste Weg und ohne allen Vergleich der anständigste.

Dieser Mrs. General durfte nie etwas Entsetzliches erzählt werden; Unfälle und Leiden und Gewaltthaten durften nie gegen

sie erwähnt werden. Die Leidenschaft mußte in ihrer Gegenwart schlafen gehen und Blut sich in Milch und Wasser verwandeln. Mrs. General's Mission war es, das Wenige, was nach allen diesen Abzügen in der Welt übrig blieb, zu überfirnissen. Bei diesem ihrem Bildungsprozeß tauchte sie den kleinsten aller Pinsel in den größten der Töpfe und überfirnißte die Oberfläche jedes in Betracht kommenden Gegenstandes. Je rissiger er war, desto mehr überfirnißte ihn Mrs. General.

Es war Firniß in Mrs. General's Stimme, Firniß in Mrs. General's Berührung, eine Atmosphäre von Firniß um Mrs. General's Gestalt. Die Träume von Mrs. General hätten gefirnißt sein müssen, wenn sie welche gehabt hätte."

Ich schließe die Urtheile über die Frauen Englands mit einer Skizze Schlesingers aus seinen „Wanderungen in London." „Das Herz blutet Einem, wenn man denkt, was aus diesem Weiberschlag zu machen wäre, und welchen Schatz diese brutalen Engländer vernachlässigen! Von der Toilette will ich gar nicht reden. Geben Sie einer Pariser Grisette dreiviertel Ellen Tüll und zwei ein halb Ellen Rosaband und sie erobert die Welt. Ihre Lady dagegen, die in Shawls und Diamanten ein kleines Kalifornien am Leibe trägt, sieht wie ein behängter Kleiderstock aus. Wie gesagt, das Genie für die Toilette verlange ich nicht einmal. Ich setze voraus, die blonde Gräfin dort mit den superben Locken im ersten Range hat Verstand genug ihre Moden aus Paris kommen zu lassen und vertraut als constitutionelle Dame vollständig dem Rath und Beschluß ihrer verantwortlichen Pariser Kammerzofe. Sie besteht nicht darauf, einen scharlachrothen Shawl auf einem zeisiggrünen Seidenkleid mit dunkelgelben Volants nebst einem mit Straußfedern aufgeputzten Kavalierhut zu tragen. Nein, sie ist bonne enfant — sie nimmt Raison an. Sie geht aus der Loge, ihr Wagen ist vorgefahren; sie steigt ein — — wie benimmt sie sich? Wirft sie einen jener schmelzenden, aufleuchtenden, gefährlichen Blicke, die sich billig erwarten ließen?

ohne die das öffentliche Leben der größten Stadt keinen Funken dramatisches Interesse hat, die gewissermaßen das zarte Geschlecht, wo es erscheint, seiner Umgebung schuldig ist? — (denn wozu ist es da, als um die Erde zu verschönern!!) — Unsre blonde Gräfin, die geht gradaus, als hätte sie Scheuklappen an beiden Schläfen, — sie geht geschäftig wie ein Student in's Kollege, wie ein Geistlicher in seine Kirche, und an den paar Schritten, die sie macht, will ich unter Tausenden die Tochter der gestrengen Britannia erkennen. Von einem Schweben, von einem Gleiten, von einem Hüpfen keine Spur —; kokettiren, Gott bewahre! sie sieht Ihnen, wenn Sie ihr entgegenkommen, so frank und frei in's Gesicht, als wären sie eine Statue oder ihr Mann — —; Acht gegeben; sie schlägt aus — — ohne Scherz, sie hebt die Ferse, daß man ihren Tanzmeister ohrfeigen möchte. — — Ja wohl, so lange sie in der Loge sitzt, so lange sie sich als Statue verhält — allen Respekt. Die tiefgeblößte Büste, klassisch — die feingeformte weiße Hand mit den langen schmalen Fingern edel, sehr edel, wenn auch etwas zu mager; die Physiognomie voll reiner Hoheit — à la bonne heure — —; in den großen blauen Augen steckt sogar eine kleine Dosis Schwärmerei, und um die Lippen tändelt so etwas wie Lächeln, das sich erkältet hat und die Luft nicht recht verträgt; die Stirne aber hebt sich mir etwas zu gelehrt. Dahinter liegt verwünscht viel Bibelbelesenheit, Weltgeschichte und Orthographie, vielleicht sogar Latein und Griechisch. Die hübschen langen Fingerchen schreiben eine feste Hand und mögen den Rhein, die Alpen und Italien in das goldverzierte Album der Gräfin gezeichnet haben, hammern gewiß auch ohne musikalische Scrupel auf den soliden Tasten eines Instrumentes von Broadwood herum — — meinetwegen; aber wissen Sie, was diese soignirten Finger nicht können? Keinen Fächer können sie regieren. Wissen Sie, was die blendende Schönheit mit all' den Vortheilen ihrer Taille und ihren üppigen Schultern versteht? Keine Attitüde hat sie; zwei linke Arme hat sie und zwei linke Hände."

— „Eine französische Taille versteht zu schmachten, zu lieben, zu hassen, zu lächeln, zu weinen. Unsere schöne Engländerin dagegen? Während des Spieles heftet sie das Aug' auf's Libretto wie auf's Gebetbuch; dann und wann hebt sie den Fächer wie eine spanische Wand und läßt sie sich einmal im Zwischenakt zu einer kleinen Koketterie herab — dergleichen kommt vor, Sie sehen ich bin unpartheiisch — mon Dieu, wie ungeschickt! — Enfin, es fehlt ihr das je ne sais quoi.“ — — —

Der Schatten zum Lichte.

Englische Naturwüchsigkeiten. Die Barbareien und Schamlosigkeiten der Engländer in Ostindien sind weniger bekannt als die Unmenschlichkeiten der Spanier in Amerika. Ich gebe also ein Paar Stellen aus den biographischen Abrissen Clive's und Hastings von Macaulay nach Dr. Otto Seemanns präziser Uebersetzung. „Während fünf Jahre, die auf Clive's Abreise von Bengalen folgten, hatte die schlechte Regierung der Engländer solche Höhe erreicht, wie sie kaum auch nur mit dem Bestehen eines Staates verträglich scheint. Der römische Proconsul, der in ein oder zwei Jahren aus einer Provinz die Mittel erpreßte, Marmorpaläste und Bäder an den Küsten Campaniens aufzuführen, aus Amber zu trinken, mit Singvögeln zu bewirthen, Armeen von Gladiatoren und Heerden von Giraffen auszustellen, der spanische Vicekönig, der von den Flüchen Mexikos oder Limas verfolgt, in Madrid mit einem langen Zuge goldener Kutschen und mit Silber gezäumter und beschlagener Saumrosse seinen Einzug hielt, waren nun übertroffen. Was man eigentlich Grausamkeit nennt, gehörte allerdings nicht zu den Lastern der Kompagnie-Beamten. Aber

selbst die Grausamkeit könnte schwerlich größere Uebel erzeugt haben, als die gewissenlose Sucht reich zu werden hervorbrachte. Sie rissen ihr Geschöpf, „Mir Jaffier“, vom Thron und setzten einen andern Nabob, Mir Cossim, an seine Stelle. Mir Cossim jedoch besaß Talente und Willenskraft, und obschon er hinlängliche Neigung empfand selber seine Unterthanen zu bedrücken, konnte er es nicht ertragen, sie durch Bedrückungen, die ihm keinen Nutzen brachten, — ja, die seine Einkünfte an der Quelle vernichteten, zu Staub zerrieben zu sehen. Die Engländer rissen also Mir Cossim vom Thron, und setzten Mir Jaffier wieder ein; Mir Cossim aber, nachdem er sich durch ein Blutbad gerächt hatte, das an Scheußlichkeit die Vorgänge in der schwarzen Höhle übertraf, floh in das Gebiet des Nabobs von Oude. Bei jeder dieser Umwälzungen vertheilte der neue Fürst alles, was er aus dem Schatze seines gefallenen Vorgängers zusammenscharren konnte, unter die fremden Gebieter. Die ungeheure Bevölkerung seiner Reiche wurden als Beute denen anheim gegeben, die ihn zum Souverain gemacht hatten und ihn wieder vernichten konnten. Die Beamten der Kompagnie erhielten, nicht für ihre Vollmachtgeber, sondern für sich das Monopol fast des ganzen innern Handels. Sie zwangen die Eingeborenen theuer zu kaufen und billig zu verkaufen. Sie insultirten mit vollkommener Straflosigkeit die Tribunale, die Polizei, die fiskalische Gewalt des Landes. Sie deckten mit ihrem Schutz eine Bande eingeborner Knechte, die, Verwüstung und Schreck verbreitend, wo irgend sie erschienen, die Provinzen durchstreiften. Jeder Diener eines britischen Agenten war mit der ganzen Macht seines Herrn bewaffnet, und sein Herr mit der ganzen Macht der Kompagnie. So häuften sich in Kalkutta enorme Vermögen mit reißender Schnelligkeit auf, während dreißig Millionen menschlicher Wesen in den äußersten Jammer versenkt wurden. Sie waren daran gewöhnt, unter der Tyrannei zu leben, aber nicht unter einer Tyrannei gleich dieser. Sie fanden den kleinen Finger der Kompagnie dicker als die Lenden „Surajah

Dowlah's." Unter ihren alten Gebietern besaßen sie wenigstens ein letztes Hülfsmittel; wenn das Uebel unerträglich wurde, erhoben sie sich und stürzten die Regierung. Aber die englische Regierung war nicht so abzuschütteln. So drückend, wie die drückendste Form des barbarischen Despotismus, war sie stark durch die ganze Kraft der Civilisation. Sie glich eher einer Regierung böser Genien als der menschlicher Tyrannen. Selbst die Verzweiflung konnte dem sanften Bengalen nicht den Muth einflößen, Männern von englischer Race die Stirn zu bieten, dem Erbadel der Menschheit, dessen Geschick und Tapferkeit so oft trotz zehnfacher Uebermacht triumphirt hatte. Das unglückliche Geschlecht versuchte niemals Widerstand zu leisten. Bisweilen unterwarfen sie sich in geduldigem Elend, bisweilen flohen sie vor dem weißen Mann, wie ihre Väter gewohnt gewesen vor den Mahratten zu fliehen, und der Palankin des englischen Reisenden wurde oft durch schweigsame Städte und Dörfer getragen, die der Ruf seines Nahens öde gemacht hatte.

„Die Verfasser der Regulirungs-Akte hatten zwei von einander unabhängige Gewaltthaten hingestellt, eine richterliche und eine politische; aber mit der in England so schmachvollen Sorglosigkeit der Gesetzgebung hatten sie unterlassen, die Grenzen einer jeden zu bestimmen. Die Richter machten sich diese Unklarheit zu Nutzen. Bengalen sah sich von einem Jammer bedroht, der entsetzlicher schien als der Krieg. Ein Reich des Schreckens begann, eines Schreckens, den die Mysterien, welche ihn umhüllten, noch grausiger machten. Denn selbst das, was die Leute litten, war weniger schrecklich als das, was sie fürchteten. Niemand wußte, was weiter noch von diesem unheimlichen Tribunal zu erwarten stehe.

Massen von Eingebornen, in hohem Ansehen bei ihren Landsleuten, wurden festgenommen, nach Kalkutta geschleppt, in's gemeine Gefängniß geworfen, — nicht wegen eines ihnen zugeschriebenen Verbrechens, nicht wegen einer erwiesenen Schuldfor-

derung, sondern einfach als Vorsichtsmaßregel, bis ihr Prozeß zum Verhör käme. Es gab Beispiele, daß Männer und insbesondere Frauen — vom achtbarsten Stande, die ohne Ursache durch Blutsauger verfolgt wurden, in den Klauen der schändlichen Alguazils „Impey's“ vor Scham und Wuth starben. Die Harems edler Mohamedaner, Heiligthümer, die im Osten von Regierungen respektirt worden, welche sonst nichts respektirt hatten, wurden von Schergenhaufen erbrochen. Die Muselmänner, tapferer als die Hindus und weniger an Unterwerfung gewöhnt, widersetzten sich bisweilen, und es gab Fälle, in denen sie ihr Blut an der Thürschwelle vergossen, während sie mit dem Schwert in der Hand ihre geheiligten Frauengemächer vertheidigten. Ja es schien, als ob selbst der schwachherzige Bengale, der zu den Füßen Surajah Dowlah's gekrochen, der unter Vansittarts Verwaltung stumm gewesen war, endlich Muth aus der Verzweiflung schöpfen würde. Kein Mahratteneinfall hatte je solchen Schreck durch die Provinz verbreitet als dieser Uebergriff englischer Juristen. Alle Ungerechtigkeiten früherer Unterdrücker, asiatischer sowohl als europäischer, erschien als ein Segen, im Vergleich mit der Gerechtigkeit des obersten Gerichtshofes.

Ueber Impey's Benehmen zu sprechen ist überflüssig. Es entsprach vollkommen fast jedem Theil seines Benehmens, das zur Kenntniß der Geschichte gelangt. Seitdem Jeffreys sich im Tower zu Tode trank, hat kein zweiter Richter dieser Art das englische Hermelin geschändet.

Der indische Minister Nuncomar, der gegen Hastings denuncirte, wurde diesem zu Gefallen von dem Gerichtshofe, welchem Impey vorstand, zum Strange verurtheilt, obgleich gegen ihn nur solche Thatsachen sprachen, die in Indien keinen Tod verschulden, und solche Rechtsnormen in Anwendung gebracht werden konnten, die nur Sinn und Kraft hatten für englische Justiz.“

„Die Direktoren der Kompagnie verfuhren mit Indien wie die Kirche in den guten alten Zeiten mit einem Ketzer verfuhr.

Sie überlieferte das Opfer den Henkern mit dem ernstlichen Gebot, ihm alle mögliche Schonung angedeihen zu lassen. Der Inhalt aller Instruktionen, die Hastings von England erhielt, lauten ihrem eigentlichen Inhalt nach: Regieren Sie milde und schicken Sie mehr Geld, üben Sie strenge Gerechtigkeit und Mäßigung gegen benachbarte Mächte und schicken Sie mehr Geld!"

Nach den jüngsten Schreckensereignissen in Indien berichtet ein englisches Blatt im November 1857 Folgendes: „Wir erfahren jetzt, wie man Tausende preßte, um die Bagage des Generalgouverneurs zu transportiren. Es wurden dafür 150 Elephanten, 500 Kameele, mehrere hundert Stiere und Karren und an die 8000 Bauern aufgeboten, die man nachher anderthalb Jahre unbezahlt ließ. Wir hören von Landleuten, die man mit Karren und Stieren für die Armee vom Felde nahm, ein Paar hundert Meilen weit, oftmals ohne jede Entschädigung, mit sich fortführte bis ihr Vieh auf dem Wege umkam und ihre Wagen in Stücke fielen. Wir hören von Leuten, die man Jahre lang auf diese Weise ihrer Heimath entzog, bis sie endlich zurückkehrten und ihre Weiber in der zärtlichen Pflege jener Beamten fanden, von denen sie gepreßt worden waren; ja, wir wissen von organisirten Lüsten und Ausschweifungen Seitens der herrschenden Klasse, die den Pfeil in die Seele der Eingeborenen trieb. Jedermann, der Indien hinter den Koulissen kennt, wird die treue Wahrheit in diesen Schilderungen des alten Helden Napier bereitwillig anerkennen! Wir haben das beste Zeugniß dafür, daß einer unsrer Residenten an einem indischen Fürstenhofe sein Amtsgebäude zu einer Stätte jugendlicher Prostitutionen en gros machte. Wir haben von andern hohen Beamten vernommen, daß sie dieselbe Rolle spielten. Wir könnten einen indischen Richter namhaft machen, der sich offen dessen gerühmt hat, daß die Weiber, und zwar die hübschen, immer bei ihm Recht bekämen und zwar um den Preis ihrer Ehre. Wir könnten einen Distrikt angeben, wo der Zorn des Volkes die Entdeckung der Unehre jedes

Mal mit dem Tode des Weibes gesühnt hat, wo dann auch jedes Mal die amtliche Hinrichtung desjenigen ihrer Verwandten erfolgte, von dem die beschmutzte Familienehre so gerächt worden war.

Jeder in der That, welcher Napiers Leben gelesen oder sich überhaupt mit der indischen Frage befaßt hat, muß schon lange beobachtet haben, daß die ostindischen Direktoren nicht auf diejenigen, welche Uebles thaten, sondern auf die, welche es ans Licht zogen, stets ihre Blitze geschleudert haben. Ihre Maxime ist von jeher gewesen: „Treibt so viel Geld für uns ein als möglich, und im Uebrigen machts wie ihr mögt, nur stört uns nicht in unserer Ruhe.“

Entscheidender für den Kulturzustand einer Nation als die Mißbräuche der Kolonieverwaltung ist der Zustand der Kirche, der Schulen und der Justiz. Eine sehr beachtenswerthe und treffliche Schrift über englische Erziehung ist die des preußischen Ministerialraths ꝛc. Dr. Wiese, von der ich weiterhin einen Auszug gebe. Die nachfolgende Stelle aus dem gedachten Werk gehört aber mit ihrer statistischen Notiz und Interpretation augenblicklich hierher.

„Im Schmerz über die Verwahrlosung des Volksunterrichts in seinem Vaterlande schildert „Kay“ den Eindruck, welchen die geordneten Einrichtungen der preußischen Stadt- und Landschulen auf ihn gemacht haben, mit mehr als billiger Beurtheilung, sie wird nicht selten zur Ueberschätzung. Weil eine Vereinigung des großen Landbesitzes in der Hand weniger in England einen freien und selbstständigen Bauernstand nicht aufkommen läßt, und weil die oft drückende Abhängigkeit vom Grundherrn an manchen Orten ein unsittliches und armseliges Proletariat hervorgebracht hat, und die Besitzlosigkeit überhaupt eine leicht erregbare und gefährliche Pöbelbevölkerung erzeugt, redet Kay der Boden-Zerstückelung viel zu unbedingt das Wort. Ebenso erscheinen ihm wegen des

großen Mangels an Lehrern in seinem Vaterlande unsere Schullehrerseminaren in einer idealen Vortrefflichkeit.

Die statistischen Angaben des Buches, z. B. daß es in England und Wales an acht Millionen Menschen giebt, die weder lesen noch schreiben können, daß mehr als die Hälfte sämmtlicher Kinder zwischen 5 und 14 Jahren nicht in die Schule geht, daß zwischen den Jahren 1835 bis 1846 vom Staate 57 Millionen und 254,541 als Armenunterstützung ausgegeben worden sind, die von der Privatwohlthätigkeit gespendeten Summen ungerechnet, und daß jetzt 5 Millionen jährlich in diesen offenen Schlund geworfen werden; alle diese Angaben und Zahlen können den Eindruck nicht machen, den die Beschreibung der Zustände hervorbringt, welche der Verfasser als eine unmittelbare Folge jener Verwahrlosung ansieht. Er führt uns in die Gefängnisse, in die Wohnungen des Landvolkes und der Fabrikarbeiter, in die engen Gassen der großen Städte, und macht uns daselbst zu Zeugen der scheußlichsten Scenen und eines namenlosen Elends.

Herr Kay weist darum aus den Berichten Anderer und seiner eigenen Beobachtungen den durchaus ungenügenden Zustand der vorhandenen Volksschulen auf: wie es an aller geordneten Leitung und Aufsicht und besonders an geeigneten Lehrkräften fehlt, indem noch gar zu häufig auf dem Lande und in kleinen Städten die Schule von armen Weibern oder auch von Männern gehandhabt wird, die sich zu allem Andern unbrauchbar erwiesen haben, und die häufig in Ermangelung eines passenden Lokals, die Kinderheerde in Kellern, Küchen, Bodenkammern und Ställen zusammendrängen; in vielen Dorfschulen müssen die Kinder während der ganzen Unterrichtszeit stehen."

Erst wenn man das gelesen hat, findet man das Urtheil, welches „Franz Löher" über einen Theil des englischen gemeinen Volkes fällt, nicht zu grell. Er sagt in einem Anhange zu seiner Schrift über Amerika, wo er die in England empfangenen Eindrücke schildert: „Das arme Volk in England lebt in einer geisti-

gen Dumpfheit, wie man sie kaum unter Wasserpolaken und Slovaken antrifft. Die Volksbildung in dem mächtigsten und reichsten Lande der Erde kann sich noch nicht entfernt vergleichen mit den mannigfachen Kenntnissen und Geschicklichkeiten, in welchen auch die untern Klassen in Sachsen, Thüringen, den Main- und Rheinlanden und fast im ganzen nördlichen Deutschland erzogen sind. Vielleicht kann ein volles Viertel der Erwachsenen in England nicht lesen und nicht schreiben. Auch von sonstigen Anregungen, welche auf Geist und Gemüth heilsam einwirken könnten, fließt ihnen viel weniger zu, als gleich Armen auf dem Festlande. Ausbrüche von Rohheit sind daher häufig. Bei Volksfesten fallen öffentlich Scenen von Gemeinheit vor, welche anderswo unmöglich wären; unter den Franzosen, Spaniern und Italienern bewahrt auch der gemeine Mann den äußern Anstand; der ärmste Deutsche aber hat noch einen Rest von Gemüth und Schamgefühl. Wo anders als in England sieht man auf den Straßen berauschte Dirnen?" Löher konnte noch hinzusetzen: wo anders als in London giebt es 50,000, nach anderen Angaben 80,000 registrirte Hetären, ungerechnet 20,000 solcher, denen die Polizei nicht auf die Spur zu kommen vermag. Die Entartung des weiblichen Geschlechts steht mit der englischen Gesetzgebung in Harmonie. Irgendwo sagt darüber ein Korrespondent: „Das englische Gesetz verleiht dem Weibe keine Art von Recht noch Schutz, das Weib ist als solches gar keine Person, nur eine Sache, ein Besitzthum des Mannes, wie sein Haus, sein Land, seine Renten ꝛc., weshalb denn auch dem von seiner Frau betrogenen Ehemann nur eine Entschädigungsklage gegen den Verführer, gleichsam wegen mißbrauchten Eigenthums zusteht. Die Frau selbst ist, wie gesagt, gar keine Person im juristischen Sinne, sie kann daher auch nicht auf Scheidung klagen, noch haben Verträge mit Weibern geschlossen irgend etwas Verbindliches, sobald es nämlich dem Mann gefällt, sie umzustoßen. Der Mann kann seine Frau stoßen, schlagen, mißhandeln, er kann ihr Vermögen durchbringen

und sie ohne Existenzmittel lassen, ja er konnte sie bis vor kurzem mit einem Strick um den Hals auf öffentlichem Markt ausbieten lassen, ohne daß das Gesetz ihn hinderte."

Ein großer Mangel des Buches von Emerson (sagt ein Rezensent) ist das Ignoriren der Krebsschäden, die an England nagen: Sitten-Verderbniß und Pauperismus. — Die fünfzigtausend, welche in London ohne jegliches physische und moralische Obdach vegetiren, die Bewohner von St. Giles und alle den schmutzigen Winkeln, welche mit jenen elenden Geschöpfen überfüllt sind, scheint Emerson nicht bemerkt zu haben. In seinem vortrefflichen Werke: „London Labour and London Poor" sagt Mayhew, der berühmte Untersucher englischen Elends, wörtlich: „Ein System von Verworfenheit, Gottlosigkeit und Enormitäten aller Art, wie dasjenige, welches wir mit unsern eignen Augen jeden Morgen erblicken, kann niemals seines Gleichen selbst bei den barbarischsten Völkern und in den dunkelsten Zeitaltern gehabt haben." Das englische Civilprozeß-Verfahren, die Wahlbestechungen (für jeden Parlamentssitz 10—20,000 Pfund Sterling), der Nepotismus zwischen Staat und Kirche, die Sklaverei und Tortur in Indien, kurz alle jene himmelschreienden Uebelstände, die schwarzen Flecken in der englischen Sonne kennt Emerson nicht." Gleichwohl sagt auch dieser Apologet Englands: „Jede civilisirte Gesellschaft, jede große Stadt hat ihren sozialen Auswurf. Er sieht nirgends gut aus und macht der guten Gesellschaft nirgends Ehre. Aber der Morast, auf welchem die englische gute Gesellschaft fährt, reitet, jagt und sich freut, die größte, gebildetste, freiste, reichste Nation der Welt, hat doch etwas ganz eigenthümlich Horribles für sich. Erstens ist er massenhafter als irgendwo, und dabei sehen die Bestandtheile, welche ihn bilden, durchweg ekelhafter aus. Man kann dem Lazzaroni, dem spanischen Betteljungen, dem russischen Bettelgreis mit weißem Barte, dem deutschen Bummler und Lumpacivagabundus auch etwas Malerisches abgewinnen. Hier ist er fromm, dort witzig, im Süden

zufrieden, selbst ohne die Tonne eines Diogenes, wenn ihm nur kein Alexander in die Sonne tritt; in England sieht „die gekettete Schuld“, wie Crabbe singt, „erkauftes Elend, der Blick der Trostlosigkeit, die finstere Drohung, das verinselte Starren der Schande“ unerträglich aus. Es ist namentlich in neuester Zeit soviel Gin und vergifteter Porter, so viel feige Grausamkeit und kalte Berechnung, so viel Geschäftsmäßiges dazwischen, daß diese Sphäre des englischen Lebens ebensoviel vor entsprechenden andern Völkern voraus hat, wie in Asien das Bombardement von Kanton und der listige, heimtückische, unter Freundschaftsvorspielungen heranschleichende Ueberfall im persischen Meerbusen. Ein Fremder kann nicht 24 Stunden in London gewesen sein, ohne haarsträubende Scenen erlebt zu haben, gegen welche die Ortseingesessenen naturnothwendig abgestumpft sind.“

Wer das Theater um Mitternacht verläßt, dem giebt eine Schaar von elenden Weibsbildern das Geleite, sobald erst eine von ihnen den Neuling herausgewittert hat.

Die Bettelei ist verboten, aber an den Gossen der Trottoirs stehen Männer und Frauen mit Papptafeln vor der Brust, von denen man die Geschichte ihres Elends im Lapidarstyl wie von einem Grabstein auf dem Lebenden ablesen kann. Von Tausenden giebt Einer einen Penny; aber um Mitternacht findet man gleichwohl diese lebenden Bildsäulen des Verbrechens und der Verzweiflung, die nicht leben und nicht sterben können, findet man diese Märtyrer der Kultur-Barbarei, die entsetzlichen Helden einer freiwilligen immerwährenden Pranger-Ausstellung noch unbeweglich stumm, ihre Geberden im Elende erstarrt, an der alten Stelle stehen. Man hat in England eine Methode im Gebrauch, Felle zu gerben, indem man sie mit bloßen Füßen gar treten läßt und zwar in einer Lohe, die auf die Dauer das Fleisch mit scheußlichen Eiterbeulen überzieht und bis auf die Knochen zerfrißt. Die Operation wird gut bezahlt, und deutsche wie irländische Arbeiter oder auf's Aeusterste gebrachte Vagabunden sind es vornehmlich, welche sich jener

abscheulichen Arbeit so lange unterziehn, bis sie kontrakt werden und im Spital in Höllenschmerzen verenden.

In Newgate werden in einer Kammer die Gipsbüsten von einem halben Hundert Verbrecher gezeigt, die sich alle durch einen grinsenden Zug um das thierische Maul herum und überhaupt durch einen heillosscheußlichen Familienzug charakterisiren. Unter diesen Menschen-Bestien ist auch eine Familie von Menschenfressern verewigt, welche ihre Opfer nicht nur beraubte und erschlug, sondern in Tonnen eingepökelt und den Winter hindurch aufgefressen hat. Das mag zum ersten und letztenmal vorgekommen sein; aber das Unmenschliche darf unter Menschen und in einem kultivirten Staate keinmal möglich sein. Die Abnormität deutet auf die Norm, die Ausnahme auf die Regel, die Gebirgskuppe auf die Gebirgsmasse zurück.

In den ersten Tagen des Februar 1858 brachte die preußische Nationalzeitung die Notiz aus Nord-Amerika: daß ein Sohn seinen Vater mit regelrechter Fleischerkunst geschlachtet und aufgefressen habe.

Die Leute, welche beweisen, daß der amerikanische Sohn verrückt gewesen sei, muß man daran erinnern, daß ein kultivirter und guter Mensch, weder durch Wuth, noch durch Wahnwitz oder Melancholie in eine wilde Bestie verwandelt werden kann, und daß es selbst wenig Bestien giebt, die ihre Verwandtschaft auffressen. Aufgeklärte Menschenfreunde werden sich damit trösten: daß nicht alle amerikanischen Söhne ihre Väter oder Mütter verspeisen; die berichtete Thatsache aber bleibt ein Skandal für das Menschengeschlecht, selbst wenn sie erlogen ist; denn es werden nur Lügen erfunden, welche die Leute glauben, — und der Glaube oder die Leichtgläubigkeit der Leute haben ihren Grund in der Erfahrung wie im Gemüth. Mit der Entschuldigung von Exzessen ist wenig entschuldigt, denn die Exzesse geben einen Maaßstab für die gewöhnliche und menagirte Lebensart.

„Ein Mensch in seinem dunkeln Drange ist sich des rechten

Weges noch bewußt," das heißt in unserm Falle: ein Kavalier, der den Namen verdient, gebärdet sich, selbst betrunken, nobler als ein besoffener Eckensteher und Knecht; und ein verrückter Kulturmensch behält noch soviel Kultur, daß er nicht zum Menschenfresser wird. In kultivirten Staaten pflegt selbst unter Mördern und Blödsinnigen noch so viel Vernunft-Instinkt und Lebensart verbreitet zu sein, daß der Kannibalen-Appetit nicht einmal im Gesetz bedacht ist.

Die britische Zwiespältigkeit, Unliebenswürdigkeit und Brutalität. „Der Engländer ist nicht mit seinem London zu Hause zufrieden, sondern trägt es überall hin, wohin er sich begiebt. Ein anderer Reisender akkommodirt sich doch den Sitten und Gebräuchen *fremder* Länder, aber nicht Mr. Bull. Er mag in Berlin, Neapel, Moskau oder Hongkong leben — er wird stets um sechs Uhr, und zwar englische Küche speisen. Sein fester Grundsatz ist: Niemandem nachzuahmen, stets originell zu sein; aber diese Originalität setzt auch Jeden in den Stand, seine Kräfte in der ihm am meisten zusagenden Weise auszubeuten, stets primär zu sein; man wird in ganz England vergeblich einen sekundären Menschen suchen. Ein merkwürdiger Zug ist auch noch das Prahlen mit der Nationalität."

(*Emerson*.)

Die heterogenen Elemente des englischen Charakters und Lebens sind bis zum heutigen Tage nicht organisch ineinsgebildet. Mit dem Materialismus des Engländers kontrastirt sein Puritanersinn, die fromme Kopfhängerei. Der ostensiblen Philanthropie widerspricht die Mißhandlung Indiens, Irlands, der Kinder in den Fabriken, die Prügelstrafe der Soldaten, die Unbarmherzigkeit und Lieblosigkeit in tausendfältiger Gestalt. Der englischen Naturliebe stehen Ceremoniell und Pedanterie, dem englischen

Komfort im materiellen Leben, die inkomfortabelste ungemüthlichste Förmlichkeit und Nüchternheit gegenüber.

Mit dem Sonderlingswesen, der Sektirerei, dem Partikularismus und Kastengeist kontrastirt nicht nur der gesellschaftliche Mechanismus, sondern auch der abstrakte Schematismus, die oft sinnlose Centralisation der englischen Justiz, — das bis zur Ungeheuerlichkeit entwickelte Klub- und Vereinswesen.

Neben der englischen nobeln Manier, Großmuth und Freigebigkeit, indignirt der Krämersinn, die ignobelste, schmutzigste Knickerei und Betrügerei im kolossalsten Styl.

Der Engländer ist bigott und zugleich ganz weltlich gesinnt; er ist ein Philister in so kolossalstem Maßstabe, daß er seinen Mahagonistiefelknecht und seinen silbernen Nachttopf mit auf Reisen nimmt und daß die Begriffe von „foreign" und barbarisch mehr als Synonyma für ihn sind, und gleichwohl kennen wir diesen, für die Scholle und für seinen vaterländischen Zopf schwärmenden Insulaner als die stehende abgeschmackte Reisefigur, als den christlichen Phönizier und Schacherjuden für die ganze Welt; als den garstigen Geschäftsträger, welcher sich in den Handel und in die Händel aller Nationen mit gewissenloser Eigennützigkeit mischt.

Wollte man die Kontraste und Widersprüche des englischen Wesens mit einiger Vollständigkeit aufzählen, so brauchte man eine aparte Literatur für diese fatale Exemplifikation.

Es kann nichts Garstigeres geben, als die klaffenden Gegensätze zwischen der cynischen Ungenirtheit des Engländers und seiner bornirten Knechtschaft unter die Formen des geselligen, des literarischen und politischen Herkommens, als den Widerspruch zwischen der britischen Freiheitsrenommage und der britischen Gewohnheitssklaverei. Unerträglich ist die schnöde brusque Weise, mit welcher der Brite (obgleich er ein Hampelmann der absurdesten Rechts- und Konvenienzmaschinerie ist), die Lebensarten und die Staatseinrichtungen anderer Nationen mißachtet und ignorirt.

Eine sittliche Bornirtheit ist es, daß er nicht begreifen will, wie die großen Institutionen, welche die Freiheiten des englischen Volks verbürgen, durch ein schamloses Bestechungs- und Intriguen-System zu einer Schule der Gewissenlosigkeit, der Korruption, zu einer National-Lüge und National-Schande gemacht sind.

Der Engländer ist überall fertig, gründlich, zähe, verbissen, charakterfest und methodisch; so ist er es denn auch in seinen Vorurtheilen, in seinen schlimmen Gewohnheiten und Lastern. Einen konsequentern und gewissenlosern Egoisten und Bösewicht giebt es nicht als einen vom englischen Blut. — Den englischen Vollbluttugenden stehn die Vollblutlaster entgegen. Die deutsche Sünde sagt sich selten ganz und gar von Scham und Gewissen los; sie löst sich in Reue noch während der Missethat und bricht der Bosheit die Spitze ab.

Die deutsche Schämigkeit und Weichherzigkeit, von welcher die deutsche Bescheidenheit, Halbheit, Unselbstständigkeit, Unfertigkeit und Charakterschwäche verschuldet wird, kann solche Ungeheuer von systematischer Bosheit und Selbstverhärtung, von verknoteter Gefühllosigkeit schwerlich in Masse produziren, als sie uns nicht nur der englische Romandichter, sondern der Historiker Macaulay vorführt. Eine englische Schamlosigkeit und Bestialität genießt sich selbst mit Humor und bildet sich mit Methode zur Virtuosität.

Dies sind die Konsequenzen einer Originalität, einer Charakterabgeschlossenheit und Rücksichtslosigkeit, von der sich der Deutsche so leicht düpiren und imponiren läßt. — Wie man an deutschen Frauen abnimmt, daß die Sentimentalität in der durch Geist potenzirten Seele, und in einem Idealismus besteht, der nicht ganz bei Verstande ist; so kann man am englischen Charakter begreifen, daß die Brutalität aus einem, durch Profanverstand und Charakter potenzirten Naturalismus hervorgeht, der dem Geiste parallel läuft, statt mit ihm ineins gebildet zu sein.

Die deutschen Untugenden und Schwachheiten gehen freilich

nicht immer aus geistigen Potenzen hervor, wohl aber haben die allbewunderten Selbstständigkeiten und Nationaltugenden der Engländer in heillosen Einseitigkeiten, in dem bis zur Dämonie potenzirten Egoismus und Profanverstande, in einer verschlossenen Phantasie und indolenten, oft gefühllosen Seele ihren Grund. — Während der Deutsche Sinnlichkeit und Geist (ähnlich dem Weibe), so ineinander bewegt, daß sich der Verstand beseelen und daß er die Seele zu Raison bringen muß; so steigert der Engländer seinen Naturalismus durch Charakterenergie und Verstand zu einer scheußlichen Potenz.

In Deutschland findet sich aller Reflexion und Grübelei zum Trotz ein unzerstörbarer Kern von Glaube und Liebe, von einem Herzensinstinkt, der als natürliche Mitleidenschaft und Gottesfurcht die Verstandshärten löst und den widernatürlichsten Schematismus inhibirt.

Der Engländer findet den Enthusiasmus des Herzens, die leicht erregten Sympathieen und Mitleidenschaften selbst in jüngern Lebensjahren lächerlich und wider die Fashion; in England hat natürlichermaßen alle Naivetät und grundsätzliche Liebenswürdigkeit ein Ende. — Eine Ineinsbildung von Geist und Natur, von Seele und Verstand, eine Harmonie der Lebensgegensätze und ihre Verschmelzung zu einem dritten absoluten Prinzip, zu der schönen Bildung und Humanität, welche den deutschen Menschen, wenigstens in gewissen Schichten der Gesellschaft zu charakterisiren pflegt, ist in England eben so sehr eine Seltenheit, als in Deutschland ein Heroismus, der im Nationalstolze wurzelt und eine Charakterfestigkeit, die lieber zerbricht, bevor sie ihre Härten in irgend einem Idealismus, einem Glauben und Lieben lösen mag. Der Engländer gehört recht eigentlich zu den Charakteren, welche sich eine diabolische Selbstschwelgerei dadurch bereiten, daß sie sich in ihrem einmal verschuldeten Unrecht immer mehr verhärten und daß von ihnen jede Einseitigkeit auf die Spitze getrieben wird.

Der durch Schule und Konvenienz schematisch und abstrakt

gewordene Geist muß sich fort und fort von der Seele aufsaugen lassen, das ist heiliges Gesetz. — Wo dieser Lösungsprozeß wahrnehmbar hervortritt, wo sich Herz und Gemüth von dem Formenverstande Konzessionen erringen, wo die Schulvernunft den Leidenschaften und den Augenblicks-Affekten eine Rechnung trägt, wo die schroffen Gegensätze von Sinnlichkeit und Vernunft, von Freiheit und Norm, von Konvenienz und Herz, zu einem harmonischen Ganzen verschmelzen, da ist echte Liebenswürdigkeit. Sie liegt in der Einfalt des Herzens, in dem natürlichen Wuchs des Verstandes, in einer Bildung und Lebensart, die wiederum Natur geworden ist, in der Harmonie aller Kräfte des Gemüths.

Von dieser Liebenswürdigkeit und Gemüthsbildung kommt im englischen Volke so wenig wie möglich zu Tage, wohl aber ist sie das Kriterion des deutschen Volks. Der Engländer, wie jeder schroffe und übertriebene Charakter, gefällt sich in einer Konsequenz, die ihre Schwäche und Unnatur darlegt, indem sie von alle den konkreten Rücksichten und Sympathieen abstrahirt, in welchen unser Leben sich als ein schönes Spiel der Kräfte, als ein harmonisches Ganze manifestirt.

In der Geschichte des deutschen Gemüths, welches das Diesseits und Jenseits, Verstand und Gewissen, Ideal und Wirklichkeit, Welt und Persönlichkeit im Gleichgewichte zu halten, die Vergangenheit mit der Gegenwart zu versöhnen, die Keime aller Völker des Erdbodens zur Entwicklung zu bringen und wie in einer Baumschule groß zu ziehen versucht: in dieser Welt-Anlage und Welt-Mission liegt der Grund des schwachen Nationalgefühls des Deutschen, wie der ihm vorgeworfenen Unselbstständigkeit und Unmännlichkeit. — Im deutschen Genius hat sich das weibliche mit dem männlichen Wesen zu einem ganzen und heilen Menschen gegattet. — Wenn der deutsche Genius alle andern Racen erziehen, wenn er die Blüthe und Frucht des Menschengewächses zeitigen und den Kern der europäischen Kulturgeschichte

repräsentiren soll, so kann er weder der Held und Märtyrer, noch der Narr und Dämon einer National-Hochmüthigkeit und Nationalbornirtheit sein, wie sie Engländer und Franzosen charakterisirt.

Die Selbstständigkeit des Engländers artet in eigensinnige, in blödsinnige Abschließung, seine Charaktergeradheit und Energie in gefühllose Härte und Schamlosigkeit aus.

Um sich zu vergegenwärtigen, was es mit englischer Brutalität auf sich hat und wie sie eben aus den Verstandes- und Charakter-Energieen des englischen Volkes und aus seinen Racewurzeln hervorgegangen ist, müssen diejenigen, die nicht England bereist haben, Macaulay's Geschichte und insbesondere die Sittenschilderungen des siebzehnten Jahrhunderts nachlesen. Aus denselben lasse ich hier die Charakteristik des Lord Oberrichters Jefferys folgen, weil dieser Barbar der unvergleichliche Typus und das Urbild der Rohheiten ist, welche in abgeschwächten Variationen bis zum heutigen Tage unter jenem Inselvolke umherwuchern, wiewohl die Kultur-Enthusiasten glauben, daß die britische Brutalität zugleich mit den Wölfen ausgerottet ist.

Macaulay berichtet: „Jeffreys war ein Mann von lebendigen kräftigen Gaben, aber von Natur zur Unverschämtheit und zu den zornigen Leidenschaften geneigt. Eben aus dem Knabenalter herauswachsend, war er in die Praxis an der Barre der Old Bailey gekommen, einer Barre, wo die Advokaten immer ihrer Zunge eine in Westminsterhall unbekannte Freiheit zu lassen pflegten. Hier waren viele Jahre lang die Fragen und Kreuzfragen an die verhärtetsten Bösewichter einer großen Hauptstadt sein Hauptgeschäft. Tägliches Streiten mit feilen Dirnen und Dieben weckte und übte seine Gaben so wirksam, daß er der vollendetste Eisenfresser wurde, den man je in seinem Berufe gekannt hat. Jede Rücksicht auf die Gefühle Anderer, jede Selbstachtung, jeder Sinn für das Schickliche waren aus seinem Gemüthe verwischt. Er erlangte eine grenzenlose Gewalt über die Rhetorik, in welcher

das gemeine Volk Haß und Verachtung ausdrückt. Die Verschwendung von Verwünschungen und tadelnden Beiwörtern, die seinen Sprachschatz füllten, konnte kaum im Fischmarkt oder Bärenzwinger ihres Gleichen finden. Seine Miene und Stimme müssen immer unliebenswürdig gewesen sein. Aber diese natürlichen Vortheile (denn für solche scheint er sie gehalten zu haben) hatte er zu solch einem Grade ausgebildet, daß es Wenige gab, die ihn, in den Paroxysmen seiner Wuth, ohne Gemüthsbewegungen sehen und hören konnten. Unverschämtheit und Wildheit saßen auf seiner Stirne. Der Blick seiner Augen übte eine Zauberkraft auf seine unglücklichen Opfer. Doch sagte man, Stirn und Augen seien weniger schrecklich als die wilden Züge seines Mundes. Sein Wuthgeschrei schallte, wie Einer sagte, der ihn oft gehört hatte, wie der Donner am Tage des Weltgerichts. Diese Eigenschaft brachte er, noch als ein junger Mann, von der Barre auf die Richterbank mit. Er wurde zeitig Kommunsachwalter und dann Syndikus von London. Als Richter bei den Citysessionen legte er dieselben Neigungen dar, die ihm später, auf einem höhern Posten, eine nicht beneidenswerthe Unsterblichkeit erworben haben. Bereits konnte bei ihm das gehässigste Laster, was im menschlichen Wesen vorkommt, bemerkt werden, eine Lust am Elende lediglich um des Elends willen. Es lag ein teuflisches Entzücken in der Art und Weise, in der er das Urtheil gegen Uebelthäter verkündigte. Ihr Weinen und Flehen schien ihm einen wollüstigen Kitzel zu bereiten, und er liebte es, sie bis zu Krämpfen zu ängstigen, indem er sich mit überfließender Ausführlichkeit über all' die Einzelheiten dessen, was sie zu erleiden hätten, verbreitete. So, wenn er eine Gelegenheit hatte, zu verfügen, daß eine unglückliche Abenteurerin den Staubbesen bekommen solle, rief er wohl aus: „Henker, ich befehle Euch, dieser Dame besondere Aufmerksamkeit zu schenken! Peitschet sie tüchtig, Mann! Peitschet sie, bis das Blut herunterläuft! Es ist Weihnachten, eine kalte Zeit für Madam, sich auszuziehen! Seht, daß

Ihr ihre Schultern durch und durch warm macht!“ Er war kaum weniger spaßhaft, als er das Urtheil gegen den armen Ludwig Muggleton verhängte, den betrunkenen Schneider, der sich für einen Propheten hielt. „Unverschämter Schurke!“ brüllte Jeffreys, „Du sollst eine leichte, leichte, leichte Strafe haben!“ Ein Theil dieser leichten Strafe war der Pranger, an welchem der unglückliche Fanatiker mit Ziegelstücken fast getödtet wurde.

In dieser Zeit war Jeffrey's Natur zu der Stimmung verhärtet, welche Tyrannen von ihren schlimmsten Werkzeugen fordern. Er hatte bis dahin die Beförderung in seinem Stande bei der Korporation von London gesucht. Er hatte sich deshalb als Rundkopf bekannt, und immer, wenn er papistischen Priestern erklärte, daß sie lebendig aufzuschneiden wären und zuzusehen hätten, wie ihre eigenen Eingeweide verbrannt würden, hatte es geschienen, daß er in einem höheren Stande der Fröhlichkeit wäre, als wenn er gewöhnliche Todesurtheile aussprach. Sobald er aber Alles erlangt hatte, was die City geben konnte, so eilte er, seine eherne Stirne und seine giftige Zunge dem Hofe zu verkaufen.

Seinen Gerichtshof zu betreten war, als wenn man in den Käfig eines wilden Thieres trat, welches Niemand zähmen konnte, und was eben so leicht durch Liebkosungen wie durch Angriffe zur Wuth gereizt werden möchte. Er ergoß häufig auf Kläger und Beklagte, plaidirende und nicht plaidirende Advokaten, Zeugen und Geschworene Ströme unsinniger Schimpfreden, vermischt mit Flüchen und Schwüren. Seine Blicke und Töne hatten Schrecken eingeflößt, wie er noch bloß ein junger Advokat war, der sich in die Praxis hineinstritt. Jetzt, da er an der Spitze des furchtbarsten Tribunals im Reiche war, gab es in der That Wenige, die nicht vor ihm zitterten. Selbst wenn er nüchtern war, empfand man seine Heftigkeit hinreichend schrecklich. In der Regel aber hatten die Dünste des Rausches seine Vernunft umwölkt und seine bösen Leidenschaften gereizt. Seine Abende waren gewöhnlich der Schwelgerei gewidmet. Leute, die ihn bloß über seiner Flasche

sahen, würden ihn für einen zwar groben, tölpelhaften, gemeiner Gesellschaft und gemeiner Lustbarkeit ergebenen, aber für einen geselligen und gutmüthigen Mann gehalten haben. Er war bei solchen Gelegenheiten beständig von Possenreißern umgeben, die zum größten Theile aus den elendesten Zungendreschern, die vor ihm praktizirten, ausgewählt waren. Diese Menschen schraubten und schimpften einander zu seiner Unterhaltung. Er nahm an ihren zotigen Reden theil, sang mit ihnen Rundgesänge und wenn sein Kopf warm wurde, so herzte und küßte er sie in einer Entzückung trunkener Zärtlichkeit. Aber wenn auch der Wein anfangs sein Herz zu sänftigen schien, so war doch die Wirkung wenige Stunden später verzweifelt anders. Er kam oft, nachdem er den Gerichtshof lange warten lassen und doch seine Schwelgerei nur halb ausgeschlafen hatte, zu seinem Gerichtssitz, seine Wangen in Feuer, seine Augen starrend, wie die eines Wahnsinnigen. Wenn er in diesem Zustande war, so hielten sich seine guten Gesellen von der vorhergehenden Nacht, falls sie weise waren, ihm aus dem Wege; denn die Erinnerung an die Vertraulichkeit, die er ihnen verstattet hatte, entflammte seine Bosheit, und er ergriff gewiß jede Gelegenheit, sie mit Verwünschungen und Schimpfreden zu überschütten. Unter seinen vielen gehässigen Eigenthümlichkeiten war das Vergnügen, das er daran fand, Denjenigen öffentlich Gesichter zu schneiden und Kränkungen zuzufügen, die er, in seinen Anfällen von weinseliger Zärtlichkeit, ermuntert hatte, seiner Gunst zu trauen, abscheulich.

Die Dienste, die die Regierung von ihm erwartet hatte, wurden nicht bloß ohne Zaudern, sondern eifrig und triumphirend verrichtet. Seine erste That war der Justizmord Algernon Sidneys. Das Weitere war in vollkommenem Einklang mit diesem Anfang."

Macaulay zeichnet die englischen Sitten des 17. Jahrhunderts in nachstehender Art: „Die Zucht in Werkstätten, in Schulen, in Privatfamilien war, wiewohl nicht wirksamer, aber unend-

lich härter als jetzt. Dienstherren von guter Geburt und Erziehung waren gewohnt, ihre Dienstboten zu schlagen. Ehegatten in ansehnlicher Stellung schämten sich nicht, ihre Frauen zu schlagen. Die Unversöhnlichkeit der feindlichen Parteien erreichte einen Grad, den wir kaum begreifen können. Whigs waren geneigt zu murren, weil man Strafford sterben ließ, ohne daß er seine Eingeweide vor seinem Angesichte verbrennen sah (es war dies die Strafe, welche zu Elisabeths Zeit katholische Priester und Parteigenossen zu treffen pflegte). Tories schmähten und höhnten Russel, als seine Kutsche vom Tower zum Schaffot fuhr. Ebensowenig Gnade erwies das niedere Volk den Duldern von einem geringern Range. Wenn ein Frevler an den Pranger kam, so mußte er froh sein, wenn er aus dem Regen von Ziegelstücken und Pflastersteinen das Leben rettete. Ward er an das Karrenende gebunden (um den Staubbesen zu erhalten), so drängte sich der Haufen um ihn, den Henker beschwörend, es dem Burschen ordentlich zu geben und ihn heulen zu machen. Gentlemen arrangirten an Gerichtstagen Vergnügungspartieen nach Bridewell, um die unglücklichen Weiber, die dort Hanf brachen, auspeitschen zu sehen. Ein Mann, der, weil er sich weigerte Rede zu stehen, zu Tode gepreßt, ein Weib, das wegen Falschmünzens verbrannt wurde, erweckte nicht mehr Mitgefühl, als jetzt für ein wundgeriebenes Pferd, oder für einen Ochsen, der übertrieben worden, empfunden wird. Gefechte, im Vergleich mit denen ein Boxer-Wettkampf ein verfeinertes und humanes Schauspiel ist, gehörten zu den Lieblingszerstreuungen eines großen Theiles der Stadt. Massen versammelten sich, um Gladiatoren einander mit tödtlichen Waffen in Stücke hauen zu sehen und jauchzten vor Entzücken, wenn einer der Kämpfenden einen Finger oder ein Auge verlor."

Ist man nun vielleicht geneigt zu glauben, daß die gebildete Klasse von den eben berichteten Brutalitäten eine Ausnahme gemacht habe, so wird man von demselben Sittenschilderer eines andern belehrt. Macaulay sagt ein Paar Blätter weiter: „Nichts

ist charakteristischer für jene Zeiten, als die Sorgfalt, mit welcher „die Dichter“ alle ihre losesten Verse in den Mund von Weibern zu bringen wußten. Die Dichtwerke, in denen man sich die größte Freiheit erlaubte, waren die Epiloge. Diese wurden fast immer von Lieblingsschauspielerinnen vorgetragen, und nichts ergötzte die verderbten Zuhörer so sehr, als gröblich unanständige Zeilen von einem schönen Mädchen hergesagt zu hören, von dem man annahm, daß es seine Unschuld noch nicht verloren.

Unser Theater entlehnte damals viele Pläne und Charaktere aus Spanien, Frankreich und von den alten englischen Meistern, aber was unsere Dramatiker nur anrührten, das verderbten sie. In ihren Nachahmungen wurden die Häuser der stattlichen und hochsinnigen kastilischen Edelleute Calderon's, Lasterställe; Shakspeares Viola eine Kupplerin, Molieres Misanthrop ein Mädchenschänder, Molieres Agnes eine Ehebrecherin. Nichts konnte so rein oder so heroisch sein, daß nicht bei dem Uebergang durch ihre schmutzigen und unedlen Seelen schmutzig und unedel geworden wäre.

Der Geist, von welchem Dryden und mehrere seiner Genossen zu jener Zeit gegen die Whigs beseelt waren, verdient teuflisch genannt zu werden. Die knechtischen Richter und Sheriffs jener bösen Tage konnten nicht so schnell Blut vergießen, als die Dichter danach verlangten. Der Ruf nach mehr Opfern, scheußliche Witze über das Hängen, bittere Spottreden gegen Die, welche, nachdem sie zu dem Könige in der Stunde der Gefahr gehalten, ihm jetzt riethen, barmherzig und großmüthig mit seinen besiegten Feinden umzugehen, wurden öffentlich auf der Bühne vorgetragen (und damit nichts zu der Schuld und der Schande fehle), von Weibern rezitirt, die, nachdem sie lange gelehrt worden, alle Sittlichkeit aufzugeben, jetzt gelehrt wurden, alles Mitleid abzuthun.“

Daß die Sitten des gemeinen Volkes sich von der Rohheit des 17. Jahrhunderts noch nicht ganz abgelöst haben, kann unter vielen Thatsachen das Punchpuppenspiel beweisen.

Die Lust an Bestialitäten darf zwar mit diesen selbst nicht identifizirt werden, aber sie beweist jedenfalls eine abscheuliche Wahlverwandschaft, der nur Furcht und Zwang entgegenstehn, um Wirklichkeit zu werden.

Fürst Pückler sagt über den bis zum heutigen Tage beliebten Volkshelden des Puppenspiels: „Punch ist der englische Pulcinella, gleichwohl von diesem ganz verschieden, der gottloseste Komiker, der nur vorgekommen ist, so ohne Spur von Gewissen, wie das Holz, aus dem er und ein wenig auch die Klasse der Nation besteht, welche er repräsentirt.

Punch hat, wie auch sein Namensvetter, etwas von Arak, Zitrone und Zucker in sich, stark, sauer und süß und dabei von einem Charakter, der dem Rausche, welchen jener herbeiführt, ziemlich gleicht. Er ist überdies der vollendetste Egoist, den die Erde trägt, et ne doute jamais de rien. Mit dieser unbezwingbaren Lustigkeit und Laune besiegt er auch alles, schlägt er seine Frau todt, lacht er dem Gesetze der Menschen, verhöhnt er den Teufel und zeigt in diesem Bilde die wirklichen wie die angestrebten Eigenschaften des Engländers: Eigennutz, Ausdauer, Muth und wo es sein muß, rücksichtslose Entschlossenheit für das Vaterland, unerschütterlichen leichten Sinn und stets fertigen Witz gegen das Ausland.

Man hat in Punch eine Verschmelzung von Richard III. und Fallstaff nicht ganz mit Unrecht gefunden. Interessant möchte besonders die Untersuchung sein, wie das täglich wiederholte beliebte Volksschauspiel seit so vielen Jahren auf die Moralität des gemeinen Mannes hier eingewirkt haben mag? —“ Es liegen aber gegen die unterrichtete Klasse und gegen die ganze Gesellschaft Thatsachen der abscheulichsten Brutalität vor. Eine einzige Thatsache, sagt ein Korrespondenzartikel der Vossischen Zeitung vom 23.

Mai 1843), wie die Mißhandlung, welche Kinder von 4 bis 5 Jahren in englischen Kohlenbergwerken aushalten, wären hinreichend, das Land jedem fühlenden Menschen fluchwürdig zu machen. 12 Stunden müssen solche Kinder in Finsterniß und bei einem Stückchen Brod Wache halten an Gasluken. Andere 6 bis 7jährige Mädchen müssen wie Hunde auf Händen und Füßen Karren fortziehen und zwar in finstern, nassen, kothigen Stollen mit einer Kette, die zwischen den Beinen hindurchgezogen ist; die andere Hälfte der Zeit liegen sie in einem Loch.

Bulwer theilt in seinem Buch „über England und die Engländer" ein Aktenstück von jenen Mißhandlungen der Kinder mit, aus dem ich nur die nachstehende Stelle anführen will.

„Jeden Augenblick (sagt ein zu Protokoll genommener Arbeiter), in dem sich die Kinder frei machen können, wenden sie dazu an, sich der Länge nach auf die Flur hinzustrecken, und zwar thun sie das jederzeit in schwitzigem Zustande, und wir sind genöthigt, sie nicht selten durch einen Riemenhieb oder durch einen barschen Zuruf wieder zur Arbeit anzutreiben. Ich meine, sie sind beständig in einem Zustande der Bekümmerniß, obwohl etliche von ihnen keine Thränen vergießen können; ihr Zustand beugt ihren Muth außerordentlich nieder; sie leben also in beständiger Gemüthsbewegung und oft wohl in einem Zustand des Schreckens."

Die Kinder müssen bei der Reinigung der Maschinen jede Stellung annehmen, deren der menschliche Körper mit und ohne Pein fähig ist, wenn sie der Maschine beikommen wollen.

Bis zum heutigen Tage werden in London und in allen großen Städten Englands, nicht nur die stärkeren Knaben, sondern auch Mädchen von 6 Jahren an (oder noch früher), auf Tage- und Wochenlohn in Fabriken nnd anderem Gebrauch vermiethet. Die Noth gebietet dies Verfahren; aber sie erzeugt eben die Kulturbarbarei, die Gefühllosigkeit und Gewissensverhärtung, von der hier die Rede ist. Die Erklärung ändert im vorliegenden Falle die Thatsachen nicht. Allen Thatsachen liegen Ursachen zum

Grunde und alle Ursachen haben einen Faktor, der in Weltverhältnissen und Naturgeschichten steckt. Dieser Philosophie zu Folge ist die Lehre von der menschlichen Freiheit und die Zurechnung eine Absurdität. Ich glaube aber in allen Geschichten an zwei Hauptfaktoren, an Natur und Geist, an Geistesfreiheit und Naturnothwendigkeit, an Recht und Billigkeit, an Kraft und Liebe, an Schuld und Rechtfertigung zugleich. Ob die Greuel der Kinder-Martyrien in der neuesten Zeit abgestellt sind, ändert für die Charakterwürdigung der englischen Nation wenig genug. Reue und Besserung sind Siege des guten Prinzips, stellen aber die Existenz des bösen Geistes nicht in Abrede. Wie viel Ambition, äußere Nothwendigkeit und Klugheit oder wie viel Gewissen, wie viel Menschlichkeit in den englischen Reformen stecken, weiß Gott der Herr allein. Die Anklagen und Verschuldungen sind unermeßlich.

Das Advokatenwesen und Unwesen, das Selfgovernment, die Schulen, die Universitäten und die Geistlichkeit nach der Darstellung von „Gneist.“ Es liegt weder in dem Plane, noch in den Grenzen meines Buches, all' die Thatsachen zu registriren, in welchen eine erschöpfende Anschauung von den Gebrechen der englischen Justiz, der Verwaltung und des socialen Lebens vorliegt, gleichwohl werden die nachfolgenden Notizen willkommen sein, die ich aus dem Werke von Gneist „Geschichte und heutige Gestalt der Aemter in England“ entnehme. Sie enthalten den Kern von dem Urtheil des gelehrten und gut unterrichteten Autors.

Man ersieht aus den gegebenen Mittheilungen eine Bestätigung derselben Wahrheit, welche die jüngsten Ereignisse in Indien

und der Krieg in der Krimm an der Militairverwaltung klar gemacht haben.

Die Vorliebe des Engländers für Bequemlichkeit, für einen fertigen Formalismus und Schematismus hat die Verwaltung, das Staats- und Geschäftsleben, hat die Kirche, die Schulen und Universitäten mit Maschinerie, und diese selbst wieder mit Rädern, Federn und Gewichten so überfüllt, daß die beamteten Personen zu integrirenden Theilen der Staatsmaschinerie geworden sind, daß sie diejenige Freiheit, Selbstthätigkeit und Selbstständigkeit des Urtheils eingebüßt haben, durch welche jeder Mechanismus kontrolirt, modifizirt, auf ein Minimum reduzirt und mit Lebenskraft ergänzt werden muß. Wir wissen Alle, daß das Ineinandergreifen der Verwaltung und Verfassung, daß die frei begriffene und richtig empfundene Exekution der Gesetze, daß die Harmonie der Justiz und Verwaltung mit dem historischen und philosophischen Rechte, die lebendige Wirklichkeit dieses Rechts, die Wahrheit des Staats und das Heil der Gesellschaft ausmacht. Von diesem Ziel und Heil ist aber die englische Gesellschaft mehr wie irgend eine andere entfernt, weil dem Charakter des Engländers Geschmeidigkeit, Leichtigkeit und Vielseitigkeit, weil seinem Verstande Abgliederung, Flüssigkeit und inspirirte Apperception, weil seinem ganzen Wesen die Harmonie und das Maaß der Kräfte gebricht; dieser Mangel wird aber durch kein Regulativ und keine Maschinerie ersetzt.

Wie schwerfällig und komplizirt nicht nur die Parlaments- und Justizmaschinerie, sondern die ganze Staatsmechanik sein muß, beweisen die bis zur Monstrosität entwickelten Societys Meetings und Associationen aller erdenkbaren Art; sie sind aus der Nothwendigkeit hervorgegangen, die Fehler und Lücken der Maschinerie so viel als möglich gut zu machen.

Der Engländer ist der geeignetste Mensch von der Welt, einen Mechanismus und Schematismus zu erfinden, weil Gleichmuth, Gleichmaß, Ruhe, kalter und scharfer Verstand, weil Ord-

nungsliebe, Gesetzlichkeit und Gesetzesachtung die Energieen seines Wesens ausmachen; aber diese, bis zum Uebermaß entwickelten Tugenden und Virtuositäten tragen die Schuld, daß sich der englische Mensch mit seinem Mechanismus und Schematismus zu sehr identifizirt, um ihn mit voller Freiheit zu beherrschen. Schon der Fabrikarbeiter giebt seinen Verstand, und man möchte sagen seine Seele an die Maschine hin, die er baut oder bedient. Der Staatsmaschinist, der Theolog, der Philolog, der Pädagog, der Jurist und Verwaltungsbeamte, ja selbst der Künstler und Philosoph haben ihren Schwerpunkt im Verstande, und dieser selbst ist ihnen, wie man an Bakon, Locke, Hume, Hobbes ꝛc. ersieht, kein vollbeseelter Verstand, sondern eine sublimste Mechanik, die sich selten in Vernunftanschauungen, in Gemüths- und Gewissensprozessen löst und wiedergebärt.

Die Staatskirche von England. „Die mittelalterlichen Formen und Erfordernisse der Amtsbesetzung, sagt Gneist, entstanden in einer Zeit, wo die intellektuellen Anforderungen an das Kirchenamt sehr gering waren und sein konnten, und dabei ist es in England geblieben, da eine Korporationsverfassung stets die intellektuellen Eigenschaften unterordnet. Man begnügt sich daher bei der Ordination mit dem Nachweis eines niedern Grades (Baccalaureus der Künste) an einer der Universitäten Oxford, Cambridge, Dublin oder Durham und mit einem Zeugniß von drei Geistlichen über den moralischen und religiösen Charakter. Doch kann der Bischof eine Nachprüfung veranstalten und auf Grund einer solchen auch jeden Nichtgraduirten zulassen, namentlich Zöglinge der Seminare zu St. Bees und Lampeter.

Da überdies die Kostbarkeit der Studien auf Universitäten solche den ärmeren Klassen schwer zugänglich macht, so bilden sich Privatseminare für „billige Ordination." Irgend ein Geistlicher nennt sich einen Provost oder Warden eines Instituts, ver-

schafft sich irgend einen Bischof als Patron und präparirt seine Examinanden für irgend einen Bischof, der sie annehmen will, übrigens mit aller Marktschreierei englischer Erziehungs-institute!!

Die Scheidung der englischen Geistlichkeit in ordentliche Pfründen und Vikare ist unter den Nachwehen des Verfalls der Kirche bis heute die fühlbarste, und die englische Kirchenverfassung hat nicht die Kraft gehabt, sie zu überwinden, da sie im nächsten Interesse der regierenden Klassen ist."

„Der Kirchenpatronat ist der eigentliche Prüfstein der socialen Stellung der Kirche. Er entspricht ziemlich genau den Machtverhältnissen der regierenden Klassen im Parlament. Der Patronat des Königs wird thatsächlich von der ständischen Partei-regierung geübt. Der Patronat der Erzbischöfe, Bischöfe, Dom-kapitel und Lords repräsentirt das Oberhaus; der Patronat der Rittergutsbesitzer und etwa auch der Universitäten die regierende Gentry im Unterhaus, in welchem z. B. ein Gentleman mit 40 Kirchenpatronaten sitzt. Daß ein Kirchenpatronat auch in andern Händen sein könnte, erscheint von diesem Standpunkt aus unbegreiflich." „Die Städte, welche noch Patronate besaßen, wurden durch die Städte-Ordnung genöthigt, solche (etwa 41) zu verkaufen."

„Die Folge des ganzen Systems ist dann aber wieder die Identifizirung der staatskirchlichen Anschauungen mit denen der höheren Stände, deren aristokratische Formen der englische Geistliche auch im Aeußern möglichst zu erreichen strebt. „Es ist richtig, daß der staatskirchliche Geistliche im Grafschafts- und Gemeindeleben in der Regel ein Gentleman ist; richtig, daß der englische Bettler Niemanden lieber anspricht als die Herren mit dem schwarzen Frack und der weißen Binde; richtig, daß die Staatskirche, obgleich die größte Grundbesitzerin im Lande, keine einzige Petition gegen Aufhebung der Kornzölle eingebracht hat, — eine Probe, welche die Geistlichkeit des Kontinents

schwerlich bestanden hätte. Wo aber bleibt der geistliche Beruf mit seinem Sinn und Herzen für das tägliche Leben der untern Volksklassen? — Man hat neuerdings den Vorschlag gemacht, besondere Bettelkirchen zu bauen, Ragged Churches, da die Plätze in den Kirchen an respektables Publikum vermiethet und vergeben sind!!"

„Am fühlbarsten ist jedenfalls der negative Einfluß der Staatskirche darin, daß sie die Entwicklung eines tüchtigen Lehrerstandes bis heute verhindert und niedergehalten hat. Der Census von 1851 zählt allerdings 46,042 Tagesschulen mit 2,144,378 Schülern. Allein man muß diese Schulen nicht zu genau analysiren. Die Masse der staatskirchlichen sind Elementarschulen, die zum großen Theil den Anforderungen des Kontinents an eine Elementarschule noch nicht genügen. Zwei Drittel der Zahl (30,524) sind Privatschulen, darunter 4,956 sogenannte höhere Schulen (klassische Schulen, Pensionate rc.), 7095 sogenannte Mittelschulen (Realschulen, Handelsschulen in sehr dürftigem Maßstab), 13,879 untere Schulen (für Lesen und gewöhnlich Schreiben), in allen Klassen von sehr ungleichem Werthe. Für hohes Geld ist in England wohl eine gelehrte Bildung zu erhalten und eine höhere Schulerziehung, die jedoch im Ganzen mehr der Entwickelung des Charakters als der Kenntnisse förderlich ist. Oft muß eine solche in weiter Ferne gesucht werden. Die alten Stiftungsschulen sind in London, einigen großen Städten und vereinzelten Punkten der Provinz und verhältnißmäßig Wenigen zugänglich. Der Zustand der sogenannten Mittelschulen ist der Mehrzahl nach kläglich. Selbst in den besten Privatanstalten herrscht ein Scheinwesen, welches dem Fremden schwer erkennbar wird. Eine genauere Darstellung ist daher eben so schwierig als undankbar. Den Engländern selbst, auch dem gebildetsten Theil derselben, ist unser kontinentales, am meisten das deutsche Schulwesen und sein Zusammenhang mit Staat und Volksleben in der Regel unverständlich."

Die Universitäten. „Niemand kann Mitglied der Universität sein, ohne Mitglied eines College zu sein. Auch die Studirenden (Undergraduates) müssen in Oxford drei Jahre lang einem College angehören und sich dem Hofmeistersystem, Tutorial System, unterwerfen. Zur Veranstaltung von Vorlesungen ist eine Anzahl von Professoren und Docenten ernannt, das ganze System der Vorlesungen aber untergeordnet; Privatstudien und Anleitung dazu die Hauptsache."

„Man kann den Zustand der englischen Universitäten und Stiftungsschulen, der Juristen-Innungen, der inkorporirten Gesellschaft der Anwälte, der Aerzte und Wundärzte in England aus langer Anwesenheit im Lande schwerlich kennen, ohne zu der Ueberzeugung zu kommen, daß die Wissenschaft, das geistige Leben sich nicht inkorporiren läßt. Die Inkorporationen waren in England relativ nothwendig geworden, weil unter einer ständischen Parteiregierung, unter einem omnipotenten Parlament, basirt auf freehold und trade, zwischen einen reichen Adel und Handelsreichthum gestellt, das geistige Leben erdrückt worden wäre ohne eine ökonomische und politische Selbstständigkeit, wie sie nur das Korporationsleben giebt. Die Größe dieses Wesens dauert aber nur so lange, wie es für seine Selbsterhaltung kämpft, es dient nur zur Abwehr, — nicht zur positiven Entwickelung geistigen Lebens. Einem solchen wird die Korporation vielmehr hinderlich, weil von Menschenalter zu Menschenalter die ökonomischen und Standesinteressen immer mehr die Hauptsache, die geistige Selbstthätigkeit, das Unterrichtswesen die Nebensache wird. So sind denn auch die Universitäten allmälig in ein Pfründenwesen ausgeartet. Die University ist allmälig überwachsen und erdrückt von den stiftungsmäßigen Colleges, so daß die meisten Engländer die Universität nur als eine Summe von Colleges kennen, nicht als eine einheitliche Laienkorporation, die noch einige Rechte für sich hat. Das Hauptbestreben der gelehrten Studien im eigentlichen Sinne ist die Erlangung einer Fellowship und über die Fellowship hinaus einer

Pfründe. Fast alle 542 Fellowship von Oxford sind nun aber durch sociale Bedingungen beschränkt, welche mit der Wissenschaft nichts gemein haben, entweder auf Personen, die an bestimmten Orten geboren oder in bestimmten Schulen gebildet sind, oder zur Familie des Stifters gehören. Nur 10 Stellen im Balliol, 12 im Oriel und 61 im Christchurch College sind von solchen Beschränkungen frei.

Auch die Universität London ist keine Universität im deutschen Sinne, sondern eine Examinir-Anstalt für Abiturienten-Prüfungen und Doktorgrade."

Aus J. A. Voigts „Unterrichtswesen in England und Schottland" theile ich hier zwei Stellen mit, aus denen man die Uebereinstimmung des Verfassers mit Gneist ersehen kann. „Bei uns sagt man von einem Professor oder Lehrer, er hat so und so viel Einkommen, in Schottland aber z. B.: He makes 400 a year, er macht jährlich 400 Pfund. Kommt man, wie es bei mir der Fall war, um die Zeit nach Edinburgh, wo die Ferien zu Ende gehen, so findet man in den Blättern massenweise Ankündigungen der verschiedenen Schulen höheren und niederen Ranges, worin sie sich dem Publikum für das neue Semester (the next session, wofür „Semester" nicht Uebersetzung, sondern nur Surrogat ist) empfehlen durch Angabe der ganzen Mannigfaltigkeit von Lehrgegenständen und Verheißung einer tüchtigen Unterweisung, meistens einer thorough education, in demselben. Häufig begnügt man sich zu sagen, daß der Unterricht ertheilt werde von „Eminent teachers," oft aber werden, wie auf Theaterzetteln, die Namen der Lehrer bei den einzelnen Unterrichtszweigen genannt, unter Beifügung der Universitäten, wo sie studirt, der akademischen Grade, die sie erworben und wo sie dieselben erworben haben. Ist's möglich, so läßt man auch noch Zeugnisse bedeutender Autoritäten folgen.

„Ja sogar" (sagt Huber II. 476), „für die praktische Theologie, die Führung von Kirchenämtern jeder Art, wird in der

herrschenden Kirche wenigstens keine andere Schule erfordert als diese. Die Früchte gründlicher theologischer Privatstudien werden zwar anerkannt, geehrt, dienen in Verbindung mit den Eigenschaften des Gentlemans zur größerer Empfehlung, besonders bei höheren Kirchenämtern; aber sie sind keineswegs unerläßliche Bedingung.“ „Gesunder Menschenverstand, Welt- und Menschenkenntniß, Anstand, Würde, Kenntniß der Kirchenordnungen gilt für die beste Pastoraltheologie“ (Küttner, Tourist des vorigen Jahrh.). „Das neue Testament in der Ursprache, das alte in einer Uebersetzung mit Kommentar, ein Kommentar über die 39 Artikel, einige populäre theologische Abhandlungen nnd Predigtsammlungen — das ist die nöthige Literatur.“

„Erwähnen muß ich hier noch einen Umstand, den man in Schottland und in England wohl als Entschuldigungsgrund des Nichtvertretenseins wichtiger Fächer anführen könnte. Es ward mir nämlich von einem schottischen Gelehrten, der auch mit englischen Verhältnissen bekannt war, versichert, daß die Studenten so sehr nur die Examina im Auge hätten, daß sie alles, was damit nichts zu thun hätte, selbst wenn es das Interessanteste wäre, nicht beachteten. Selbst in Fächern, worüber examinirt würde, begnügten sie sich in der Regel mit dem, was die Tutors ihnen vortrügen.

Und unglaublich ist es nicht. Erzählt doch Newman in der Vorrede zu seiner Uebersetzung von Hubers Geschichte der englischen Universität Folgendes: Als ich in persönlicher Verbindung mit Oxford stand, hatte ein Kandidat für den theologischen Doktorgrad einfach einen alten Aufsatz vorzulesen, den er sich vom Sekretär lieh (lent him by clerk). Es war gleichgültig, worüber er handelte, wenn die Vorlesung nur eine Stunde dauerte; and this was his sufficient scientific qualification.“

Die Anwälte. „Den Anwälten (berichtet Gneist) fällt in der englischen Geschäftstheilung die Vorbereitung des Prozesses, die Einziehung der Information, die Verhandlung mit den Parteien, die Anfertigung der einleitenden Schriftsätze, kurz die ganze Prozeßführung soweit zu, bis die Sache in einem status causae (brief) dem Advocaten als Grundlage seines mündlichen Vortrags vor Gericht vorgelegt werden kann. Der Advokat verhandelt der Etikette gemäß wie mit der Partei selbst, die er gewöhnlich gar nicht kennt. Außer dem persönlichen Verkehr und der ganzen Korrespondenz mit der Partei führt der Anwalt die Geschäfte unserer Notare, Privatagenten, Kommissionäre, Häuser- und Gütermäkler, Bauernadvokaten und Winkel-Konsulenten, entwirft Kauf- und Miethskontrakte, Schuldverschreibungen, Heirathskontrakte ꝛc. Bei kleinen Gerichten, bei welchen die Advokaten herkömmlich nicht plaidiren, namentlich bei vielen Kreis-, Stadt- und Polizeigerichten, versieht er zugleich die Stelle des Advokaten. Ferner werden die Stellen der Untersheriffs, der Clerks of the Peace, der Town Clerks, der Gerichtsschreiber und alle Subalternstellen, bei denen es auf eine gewisse technisch-juristische Bildung ankommt, mit Anwälten besetzt."

„Wenn man den Anwalt (Attorney) einen „weltlichen Beichtvater" der englischen Familie genannt hat, so ist dies ungefähr bezeichnend. Jede respektable Familie, jedes bedeutende Geschäft hat seinen Anwalt, der bei jedem präjudizirlichen Schritt um Rath gefragt, dem die Papiere anvertraut, die Wahl eines Advokaten für Prozesse überlassen, der ganze Vermögenszustand des Hauses offen gelegt wird. Die Gewöhnung des Publikums, der verwickelte Zustand des Rechts und in gewissem Maße auch der Handelsgeist der Nation haben dies Verhältniß hervorgerufen. Wie die Stellung, so ist auch die Ausbildung des Anwalts eine rein kaufmännische. Schreibenskundige Knaben von 10 — 13 Jahren treten als Lehrlinge ein, avanciren zum Laufburschen (out-door apprentice) und können dann nach abgelaufenem Lehr-

kontrakt sich selbstständig etabliren. Sir George Stephen, einer der Senioren der Anwaltschaft, erzählt, daß in seinem Büreau „Lehrlinge aus guten Familien so gänzlich unwissend hineinkamen, daß er sich schämte, sie zu behalten und sie mit eignem Verlust heimschickte.“

„In den kleinern Geschäften ist die Prellerei zu Hause, in allen Geschäften das Sportuliren. Der vornehme reiche Mann hält sich an die großen soliden Firmen und betrachtet die Gebühren des Anwalts, ohne welchen man sich in englischen Vermögensverhältnissen kaum selbst zu bewegen getraut, als einen Theil seiner Administrationskosten. Aber die Masse der Mittelstände, die arbeitenden Klassen, die der Rechtshülfe am meisten Bedürftigen? Es ist nicht Vortheil, sondern es ist ein wirklicher Fehler der Gesammtentwickelung, der den Stand der Anwälte beim Volke so unpopulär, die neuen Kreisgerichte so populär gemacht hat.“

Die Advokaten (nach Gneist). „Trotz ihrer ehrwürdigen Erinnerungen sind die alten Advokaten-Innungen im ökonomischen und intellektuellen Verfall begriffen. Es bewährt sich nochmals der Satz, daß Innungen, aus geschlossenen Berufsständen gebildet, trotz aller Größe der Entwickelungen allmälig in Isolirung zerfallen. Indem man die Advokatur zu einer „edeln freien Kunst“ erhob, das Underwork den Anwälten zuschob, der Advokat in vornehmer Stellung sich von jedem Verkehr mit dem Publikum abschloß, so suchten die als gelderwerbende Klasse ausgestoßenen Anwälte den Mangel an Ehre durch desto höheren Geldgewinn zu ersetzen. Die lukrative Seite der Advokaten ging immer mehr auf sie über und die Masse der jüngern Advokaten (entschiedene Talente ausgenommen) kommt dadurch allmälig umgekehrt in ein Verhältniß der Protektion zu den Anwälten, deren Gunst und Vertrauen ihnen eine Praxis verschafft. Der Anwalt, von der Advokateninnung ausgeschlossen, läßt nun wo-

möglich seinen Sohn studiren! Durch die Gerichtsreformen ferner nehmen die Civilprozesse der Reichsgerichte in dem Maße ab, daß bald so viel Advokaten wie Prozesse vorhanden sein werden."

„Ein einzelner Kursus in den Chambers eines Advokaten kostet auf ein Jahr 630 Thlr. G.; die Gesammtkosten für 5 Jahre sind etwa 6—10,000 Thlr. G.; die ersten Jahre der Praxis kosten fast eben so viel, während das Publikum die Lage des Standes nur nach den wenigen großen Loosen und nach den Richtergehalten beurtheilt. Und auch dem Publikum kann die Zahl der glänzenden Namen in der Barre von London unmöglich den Mangel rechtsverständiger Rathgeber im ganzen Lande ersetzen."

„Fast nicht minder bedenklich ist der intellektuelle Zustand der Advokatur. Die abgeschlossene korporative Bildung giebt allerdings den gelehrten Berufen die unter wechselnden Parteiregierungen nothwendige Selbstständigkeit; sie macht aber die gesellschaftliche Stellung zur Hauptsache, die geistige Entwickelung zur Nebensache. Sie erzeugt tüchtige Individuen, bildet aber nicht eine Klasse von wissenschaftlichen Juristen."

Zur Aufnahme in die Innung ist keine Vorbildung nothwendig, sondern nur ein Zeugniß von zwei Barristers, welches eine bloße Formalität, höchstens ein Attest für die „Respektabilität" des Kandidaten ist. Die Forderung einer gewissen Schul- und Vorbildung „würde im Widerspruch stehn mit dem Rechte aller Unterthanen Ihrer Majestät zur Aufnahme in die Inns" (Lord Brougham).

Die ältern Inns sorgten durch Vorlesungen für die Ausbildung ihrer Lehrlinge; allein dies dauerte nur so lange, wie die Eifersucht auf die Behauptung der Common Law gegen Geistlichkeit und fremde Rechte. Sie zerfallen im siebzehnten Jahrhundert und verschwinden im achtzehnten. Die sogenannten Disputirübungen (Mootings) werden zu einer fast komischen Forma-

lität. Der Studienkursus reducirt sich daher auf eine Theilnahme an dem Mittagstisch des Inn während des Term. Durch eine praesumptio juris et de jure folgt daraus die Anwesenheit im Inn, und aus der Anwesenheit wiederum die Vermuthung wirklicher Studien. Für diese steht die Bibliothek der Innung offen. Auch bei den Universitäten zu Oxford und Cambridge bestehen die beiden Rechtslehrstühle fast nur nominell!!

Für seine praktische Ausbildung bleibt es dem Studirenden überlassen, gegen 100 Guineen Honorar je auf ein Jahr in die Chambers eines Advokaten oder Special Pleader zu gehen. Der Studirende ist jedoch auch hier sich ziemlich selbst überlassen. Er sieht die einzelnen Vorgänge, er mag sie aufzeichnen oder nicht, wie ihm beliebt. Er sieht die Fälle, welche dem Advokaten zur Beantwortung vorgelegt werden, er hört die Antworten und mag darüber mit seinem Lehrer sprechen und diskutiren, aber die Regel ist, daß er sich selbst überlassen bleibt.

Nach fünfjährigem Aufenthalt im Inn (für Graduirte an den Universitäten nach 3 Jahren) tritt dann gegen Zahlung einer Gebühr von 50 L. rc. die Berufung zur Barre ein, und die weitere Ausbildung wird der Praxis überlassen, welche auch wirklich tüchtige Juristen bildet, aber — in mäßiger Zahl und in der Regel nur in einem Spezialzweig ausgezeichnet."

Das Selfgovernment (nach Gneist). „Der Kern des Selfgovernment sind studirte Männer nach englischen Begriffen, mit langjähriger Vorbildung und reichlicher Gelegenheit zur Weiterbildung. Die leitenden Männer der Quartalsitzungen und ihrer Verwaltungsausschüsse sind die bewährtesten unter ihnen; darunter auch viele, welche durch die Advokateninnung hindurchgegangen sind. Für diejenigen, deren Sinn höher strebt, ist später das Parlament mit seinen Nachtsitzungen und arbeitenden Kommittees die schwere Durchgangsschule zu den höchsten Staatsämtern. In

diesem Verhältniß liegt eben das Recht der höheren Klasse zur Besetzung der politischen Aemter und zur Patronage über den permanenten Dienst."

„Für den Charakter der regierenden Klassen Englands aber ist es ein ehrendes Zeugniß, daß die Friedensrichterverwaltung den Ruf der Redlichkeit und Unparteilichkeit bewahrt und der englischen Gentry die öffentliche Achtung erhalten hat auch in den Zeiten, wo im Parlament Bestechung und Verderbniß herrschte."

„Die Friedensrichterverfassung allein reicht aber nicht aus für die Polizei, noch weniger für die Armenpflege und für andere wichtige Theile des Gemeindelebens. Sie kann nicht ersetzen den Verfall der Stadt- und Ortsgemeinden. Die Wiederbelebung derselben giebt der Masse der steuernden Mittelstände die Theilnahme am Staate wieder, aber sie zeigt in ihrer ersten Gestaltung viele beunruhigende Symptome."

„Die neuen Wählerklassen betrachten, wie immer, gerade das als das Werthvollste an dem neuen Erwerb, was an der regierenden Klasse den sichtbarsten Theil ihres Einflusses bildet: die Patronage. Durch die Erweiterung des Stimmrechts ist diesen Klassen die eine Seite der Theilnahme am Staat zurückgegeben; die Seite des Rechts, aber nicht mit dem gehörigen Ernst die andere Seite: die Seite der Pflicht. Die Handels- und Fabrikherren der Städte und die meisten Elemente der englischen Mittelstände haben bisher im Ganzen und Großen weder die Lust noch die Fähigeit zu einem Selfgovernment im friedensrichterlichen Sinne. Da die Gesetzgebung zunächst nur eine neue Patronage geschaffen hat, zeigt es sich, daß mehr Nepotismus in dem neuen Gemeindeleben ist als in der Verwaltung des Staats. Die großen politischen Parteien haben die nöthigen Kräfte zur Besetzung der hohen Aemter in ihren eignen Reihen und ein Ehr- und ein Verantwortlichkeitsgefühl auch noch für die Besetzung der Aemter zweiter Klasse. Bei den Gemeindeanstellungen scheint die Tüchtigkeit des

Bewerbers sogut wie außer Frage zu stehen. Zu den Polizeidienerstellen werden invalide Bediente und Einsassen des Arbeitshauses präsentirt. Die Hochmögenden im Kreisarmen- und Stadtrath verfügen über Clerkships, Bauinspektorstellen und über das ganze Gebiet des Gunstgeschäfts nach den kurzsichtigsten Interessen. Das Armenamt sah sich sogar zu einem Regulativ gezwungen, daß nach dem Bankrutt (Verunglücktsein in einem Geschäft), politische Partei- und Klubs-Agenten nicht mehr Titel zu städtischen Aemtern, sondern vielmehr Gründe der „Disqualifikation und präsumtiven Unfähigkeit" sein sollen. Die große Zahl der besoldeten kleinen Stellen, wird nach den kleinlichsten Rücksichten der Gevatterschaft besetzt, ohne Rücksicht auf technische Vorbildung und praktische Bauchbarkeit."

„Die kurrent gewordene Phrase von der Nothwendigkeit und Verbesserung der „Parlaments-Maschinerie" zeigt hinreichend, daß von der bloßen öffentlichen Meinung die Abhülfe schwerlich zu erwarten ist. Maschinerie und mechanische Organisation kann nur da zum Schlagwort werden, wo das Wesen der Sache verloren gegangen ist. Zum Mitrathen gehört vor Allem das Mitthun. Zu diesem Mitthun ist das Steuerzahlen nur die materielle Seite; die höhere, die lebendige Arbeit im Gemeindeleben, in Ehrenämtern ist es eben, welche der neuen Gentry und den Mittelständen noch fehlt. Dies ist der Unterschied von einer älteren Zeit, wo allerdings noch ein „sensitiver Zusammenhang durch das Gemeindeleben ging und die einzelnen Erscheinungen: Arbeit, Erwerb, Noth, Unterstützung, Unruhe, Friedensbewahrung verknüpfte in dem Bewußtsein der Untrennbarkeit von Recht und Pflicht." Dieser Mangel ist es, der das Selfgovernment in Arbeitshäuser und Konstablerwachen aufzulösen droht, Gesetzgebung und Amtseinrichtungen immer verwickelter und doch unzureichender macht."

„Die Zahl der Kommunalbeamten, welche beinahe so viel kosten wie der ganze Civilbeamtenstaat in Preußen, ist in dem Cen-

sus nicht einmal vollständig ersichtlich. Sie beträgt bei der Armenverwaltung allein gegen 9000 und zwar besoldete Armenaufseher und Unterstützungsbeamte, Beamte der Armenhäuser, Clerks, Aerzte, Kaplane, Lehrer, Steuereinnehmer und so weiter."

Deutsche Briefe über englische Erziehung von Dr. L. Wiese, Professor am Königlichen Joachimsthal-Gymnasium. — Berlin 1852. Verlag von Wiegandt und Grieben. Die Briefe des preußischen Ministerial-Raths ꝛc. Dr. Wiese über die englische Erziehung sind mit einem so reifen Sachverstande, einem so gerechten Herzen und in einem so tief gegriffenen Zusammenhang geschrieben, daß sie nicht nur die Geschichte der englischen Pädagogik, sondern die Grundzüge des Charakters und der sittlichen Lebensordnung des Engländers wie des Deutschen enthalten. Jedenfalls ergänzen sie die oben gegebenen Mittheilungen, indem sie die Lichtseiten der englischen Schulen zeigen. Wer England kennt, wird mit Vergnügen an den hier folgenden Exzerpten der genannten Schrift seine eigenen besten Eindrücke und Urtheile über das englische Wesen rekapituliren und sicherlich Lust bekommen, das eben so konzentrirt und schön als anspruchslos geschriebene nur 14 Bogen enthaltende Buch ganz zu lesen, das nur in esoterischen Kreisen nach Verdienst gewürdigt worden zu sein scheint.

„Man unterstützte mich bereitwillig, sobald man sah, daß ich einen ganz bestimmten Zweck hatte und ganz bestimmte Fragen stellte."

„Den 150 Gymnasien Preußens entsprechen in England sehr wenig Anstalten; vor allem sind es die fünf großen public schools zu Winchester, Eton, Westminster, Harrow, Rugby, die alten ho-

hen Reichs-Gymnasien und Alumnate." Ihr wesentlicher Unterschied von unsern Gymnasien besteht darin: daß die Mehrzahl der Schüler sich hier nur eine liberale allgemeine Bildung erwerben will, während wir die Bildung des gesammten Beamtenstandes vorbereiten."

„Auch die zuerst genannten berühmten Schulen sind nicht Staatsanstalten, die der Staat überwacht und verwaltet, es sind alte Stiftungen von Königen, Bischöfen, reichen Grundbesitzern oder aus Klostergütern und von Korporationen dotirt. Demzufolge ernennt die Regierung oder ein sich durch Kooptation immer wieder ergänzendes Kuratorium den Direktor. Die Persönlichkeit desselben bestimmt in England mehr, als es bei uns möglich ist, den ganzen Charakter der Schule und giebt ihr so die erforderliche Einheit, wovon in neuester Zeit das berühmteste Beispiel „Rugby" war, unter Dr. Arnold's Direktion; er selbst hielt die Unabhängigkeit im Schulregiment für das unentbehrlichste seiner Rechte."

„Die englische Jugend hat früher als die unsrige Theil an dem Selbstgefühl, welches eine natürliche Schutzwehr gegen alle Art von Unlauterkeit ist. Die Lüge ist etwas Seltenes unter den Knaben. Sie wissen, daß man von ihnen vor allen Dingen Wahrheit fordert und erwartet, ja ihnen aufs Wort glaubt; darum halten sie es unter ihrer Würde, zu lügen. Andererseits lebt schon in der Jugend ein so merkwürdig gesetzlicher Sinn, daß die Knaben die festgesetzte Strafe vollkommen anerkennen und in manchen Fällen sogar als ein Recht in Anspruch nehmen."

„Ich sehe die deutsche Jugend trotz ihrer größern Sittsamkeit weiter von der Liebe zur Wahrheit entfernt." „Von der Entschlossenheit, sich vor ihr unter allen Umständen zu demüthigen, für sie zu zeugen und mit Gleichgesinnten für sie in weitern Kreisen thätig zu sein, darauf kommt im öffentlichen wie im Privatleben Alles an."

„Nur darum ist die Erziehung in den public schools gedeihlich, weil sie sich an die häusliche Sitte anschließen kann."

„Man darf mich nicht mißverstehen, wenn ich im Hinblick auf die englische Erziehung durch und zur Sitte sage: es ist ein Unglück, daß in Deutschland die Jugend keine Vorurtheile mitbringt und ohne den Segen fester Gewöhnungen aufwächst."

„In England ruht die politische Wohlfahrt auf der anerzogenen Sitte. Baco und Locke sprechen nicht selten von der Gewalt und Wohlthätigkeit des Kustom und gestatten es höchstens dem wahrhaften Genie, sich davon zu dispensiren. Liegt in dem eben besprochenen Prinzip eine willige Einordnung des Einzelnen in ein Allgemeines, so geht darin doch die persönliche Selbstständigkeit nicht unter. Gerade auf der richtigen Benutzung und Leitung des Selbstgefühls scheint mir die ganze englische Pädagogik zu beruhen. Die Erwachsenen haben eine Art Respekt vor der persönlichen Berechtigung auch schon des Knaben."

„Ich erinnere mich weder irgend wo in englischen Schulen einen Knaben von eingeschüchtertem und devotem Wesen gesehen, noch einen Lehrer kennen gelernt zu haben, von dessen Autorität oder Erziehungskünsten ich etwas Drückendes für die Jugend hätte voraussetzen dürfen."

„Daß die Knaben zu Männern nur durch Männer (und deren Ernst) erzogen werden können, das ist die Ueberzeugung der Lehrer." „Der persönliche Einfluß ist nach der Seite der Charakterbildung größer als bei uns. Der Lehrer in England scheint dem Schüler zu sagen: „sieh was ich thue" während er in Deutschland sagt: „hör' was ich sage."

„Die Geduld, der freie Blick und große Sinn, der fähig ist, über das Nächste hinwegzusehen aus Zuversicht zu dem werdenden Ganzen, schien mir unter den englischen Lehrern häufiger als in Deutschland zu sein; daher ihre Liberalität im Umgange mit den

jungen Leuten, alles Einengende und Beschränkende und mehr noch alles Spionirende und Polizeimäßige ist verbannt; man will eine ungehinderte Kraftentwickelung. Man ist streng im Großen und Wesentlichen und äußerst nachsichtig in allem Uebrigen."

„Auffallend muß es aber dem Fremden sein, wie vieles von den Formen des öffentlichen Lebens, politischer Versammlungen u. dgl. sich bis in die Schule verbreitet hat."

„An manchen Schulen ist es etwas ganz Gewöhnliches, daß Strafbestimmungen einer Schüler-Jury übertragen werden."

„Dr. Arnold hat seine Primaner an einer von ihm zu Rugby herausgegebenen Wochenschrift mitarbeiten lassen."

„Die große Liberalität und Nachsicht in der Erziehung mag deshalb zulässiger sein, weil die Jugend Englands mit allem Selbstgefühl und Freiheitssinn doch eine überraschend große Achtung vor der Autorität verbindet."

„Mehrmals fand ich Knaben, welche die Bücher der ältern in Ordnung brachten, ihre Kleider wegräumten u. dgl. m. und fragte mein Begleiter, „wessen Fag bist du?" so wurde der Name des Seniors meist mit einem so freundlichen und zufriedenen Gesichte genannt, daß man sah, er thue ihm die Dienste mit Vergnügen. Die Klienten werden von ihrem Senior-Patron auf alle Weise gefördert und beschützt."

„Das Gesetz steht in England, wie im öffentlichen Leben, so auch schon bei der Jugend in bewußterer Achtung als anderswo; sie lernen es früh, daß die Schule des Gesetzes zur Freiheit führt. Das merkwürdigste Beispiel hiervon möchte wohl die Fügsamkeit gegen die herkömmlichen Schulstrafen und sogar gegen die körperliche Züchtigung sein. Die Strafe würde ihnen aber unerträglich werden, wenn man durch sie die persönliche Achtung einbüßte. Diese wird aber gerade dadurch gewahrt, daß man sich dem Gesetz unterwirft; gleichsam, um das durch das Vergehen aufgehobene sittliche Gleichgewicht wieder herzustellen."

„Die Schule ist in England die Vorschule zum Leben und gerade in dem Verhalten zum Gesetz ist sie es in England mehr als bei uns, die wir so schwer von unserer spröden, deutschen Eigenwilligkeit loskommen.“

„Canning sagte öffentlich: daß England in seiner Geschichte eine fast ununterbrochene Reihe von Männern gehabt hat, die sich in den schwierigsten Lagen als die Stützen des Landes erwiesen, tüchtig in Wort und That; daß es uns auf keinem Gebiete an Männern fehlt, welche Zwecke zu setzen und mit nicht gemeinem Verstande die Mittel zu finden und anzuwenden verstehen, das verdanken wir zunächst dem System unserer public schools und Universitäten.“

„Das erscheint Manchem als die heilsamste Frucht dieser Schulen, daß sie den jungen Menschen von Einbildungen entwöhnen und ihn nöthigen, sich mit andern seines Gleichen zu messen. Unter diesen rücksichtslosen kecken Schulgesellen galt keine Albernheit für Witz, kein Eigensinn für Geisteskraft; den Eiteln oder Eingebildeten lasse man gehen oder er kriege Ohrfeigen, so werde der Charakter vorbereitet, die Stürme des spätern Lebens zu ertragen.“

„Man ist in England durchaus der Meinung: der Erwerb von Kenntnissen sei bei der Erziehung die zweite Aufgabe; die erste aber die Charakterbildung. — Wir Deutschen finden in der wohlgeordneten wissenschaftlichen Beschäftigung eine charakterbildende Kraft, wiewohl wir wissen, daß sie sich in unzähligen Fällen bei unserer Jugend nicht einstellt.“

„Die englische Pädagogik hat es hauptsächlich darauf abgesehen, die Jugend auf die rechte Weise willenskräftig zu machen. Die Wahrheit sehen die Engländer nur in der Wirklichkeit und in der Werktüchtigkeit. Die Lehre, sagen sie, hat zuerst vom Leben selber zu lernen und das Gute lernt man nur dadurch kennen, daß man es übt.“ Es hat etwas sehr Erhebendes diese Richtung im Leben bedeutender Menschen zu verfolgen. Ich

erinnere hier nur an Sir Stamford Raffles und an Thomas Arnold. „Man weiß, daß diejenigen Zeiten an kräftig entwickelten Individualitäten am fruchtbarsten gewesen sind, in denen die Bildungsmittel einfach waren und wegen ihres geringen Umfanges eine desto sichrere Aneignung möglich machten. Darum ist man weit entfernt, die Mannigfaltigkeit unserer deutschen Lektionspläne beneidenswerth zu finden.“

„Man kann die Verschiedenheit dessen, was auf den englischen public schools und was auf unsern Gymnasien durch den Unterricht erzielt und erreicht wird, in den Gegensatz von „Können und Wissen“ zusammenfassen.“

„Gott hat aber dem Menschen die Aufgabe des Suchens gegeben und dem deutschen Volke insbesondere alle Freude und Befriedigung in die Erforschung der Wahrheit gelegt. — Lessing sprach es aus in seinem deutschen Bewußtsein, daß der unermüdete Trieb dieser Forschung dem Besitz der Wahrheit selbst vorzuziehen sei. Er ist unser Glück und unsere Noth. Die Engländer ahnen im Uebermaß des Praktischen oft nicht, was denn die Welt im Innersten zusammenhält.“

Den Wissenshochmuth unserer Jugend bezeichnete dagegen schon Lichtenberg, indem er Deutschland als dasjenige Land bezeichnete, wo man die Nase früher rümpfen als putzen lernt.“

Warum weiß man in England nichts von so unausführbaren (wunderlichen) Erziehungsprojekten wie sie selbst von Herbart und von Fichte für eine National-Erziehung in Vorschlag gekommen? weil England einen festen Kern in der Religion und Nationalität besitzen; um diesen Kern legt sich Alles andre, was als Bildungsmittel gilt, ohne eben mehr als Mittel sein zu wollen. Diesen unermeßlichen Vortheil einer festen, von Geschlecht zu Geschlecht überlieferten, im Wesentlichen unveränderten Bildungsweise und vor allem den Vortheil eines sichern Mittelpunktes hat England voraus.“

„Dr. Arnold sagt von uns: Der Deutsche kann nicht genug Mann, Bürger und Christ sein, weil er zu viel Beamter und Gelehrter ist.“

„Es kann in England nicht vorkommen, daß ein Lehrer nur der Philologie und daneben dem sogenannten allgemein Menschlichen huldigt oder daß Einer zuerst Philolog und dann ein Glied der Kirche und ein Bürger seines Vaterlandes sei; sondern in dem natürlichen Organismus ihres Lebens ist dies Beides das Erste und für Alles andere Fundament.“

„Die public schools und die Universitäten haben ein historisches Prinzip: Der junge Mensch soll dazu vorbereitet werden, in die Reihe der Erwachsenen, die dieser besondern Nation, diesem besondern Glauben angehören, mit dem Bewußtsein von dem Werthe dieser Eigenthümlichkeit einzutreten und mit der Kraft, dieselbe auch seinerseits zu vertreten und weiter zu bilden.“

„Dr. Arnold sagt: „Es ist ein großer Irrthum zu meinen: die Knaben müßten Alles verstehen, was sie auswendig lernen. Gott hat es so geordnet, daß in der Jugend das Gedächtniß kräftig ist, unabhängig vom Verstande, während der Mann gewöhnlich etwas nicht behalten kann, wenn er es nicht versteht.“ Auf deutschen Schulen hören wir aus Furcht vor einem mechanischen Verfahren zu früh auf das Gedächtniß zu üben.“ *)

*) Der Name Informator hat eine unendlich tiefere Bedeutung als die geistreichen Leute ahnen; der erste Unterricht und namentlich der in Volksschulen, soll recht eigentlich eine Information, ein Schematismus, eine Dressur der rohen Natürlichkeiten und Leidenschaften sein. — Wer die liebe unschuldige Dorfjugend kennt, weiß, was der Schulmeister mit dem Thier im Menschen zu kämpfen hat. — Wo der Geist nicht die Kraft aufbringt, die angelernte Form späterhin abzustoßen und die Krücken des Vorurtheils fortzuwerfen, da wird der Formalismus und Dogmatismus ein heilsamer Zügel und Kappzaum für den egoistischen und gewaltthätigen Naturalismus sein. Der Staat kann unmöglich aus Dichtern und Denkern, aus gründlich gebildeten Menschen und ganz freien Geistern bestehen. (B. Goltz.)

„Als Sir Robert Peel das Rektorat der Universität Glasgow antrat, warnte er in seiner Rede die Studenten vor dem Vertrauen zu den Inspirationen des Genius. Zu einem realen Succeß gelange man nur durch unermüdliche Ausdauer und Fleiß.“

„Wie die englischen Lehrer bei der Lektüre der Schriftsteller immer zu fragen scheinen: verstehst du auch, was du liesest? So bei den Stylübungen, weißt du auch, was du sagst? Der junge Mensch soll durch eigne Enthaltsamkeit lernen, sich nicht durch große Klänge, durch Phrasen blenden oder bestechen zu lassen; sondern sich ihnen gegenüber ruhiges Urtheil und seine Sprachkeuschheit bewahren. (George Hamann macht seinem Sohne Oekonomie im Leben und Sprechen zu einer Hauptpflicht. B.G.)

Man weiß in England und beherzigt es besser, wie in Deutschland, daß mit der Form zuletzt auch der Geist aufgegeben wird; daß aber die Gebote den Menschen halten, der sie hält! *)

„Die Ansicht und das Bewußtsein, daß die Erziehung der Kinder zu den göttlichen Rechten und Pflichten der Eltern gehöre und sodann kirchliche Gemeindesache sei, ist in England allgemein verbreitet und meist sehr lebendig. Der Lehrer ist in England der natürliche Assistent des Geistlichen; (a parson is a clerical schoolmaster, and a schoolmaster a lay person.) — Die Nothwendigkeit eines engen Zusammenhanges zwischen Kirche und Schule braucht man in England nicht theoretisch zu deduziren, wie es bei uns in öffentlichen Verhandlungen mit sehr verschiedenem Erfolg versucht worden ist. — Bei uns ist die Erziehung viel bestimmter ausgesprochen: Staatssache. — In England

*) Man kann hinzufügen, daß in andauernder Beschäftigung mit Formen sich aus ihnen der Geist entbindet, der sie gezeugt hat und daß der Standhafte sie mit Freiheit handhaben oder auflösen lernt, daß alle Formen Symbole sind und daß man mit ihnen mehr als einen Mechanismus profitirt. (B. Goltz.)

begegnet man aber freilich den übertriebensten Vorstellungen von dem Zwange, welchen die preußische Regierung in der Jugend-Erziehung übe.“

„Es ist wirklich in England vorhanden, was Schleiermachers Pädagogik mehr als einen theoretischen Satz aufstellt, daß, je mehr es unter einem Volke ein öffentliches Leben gebe, desto mehr sich die Regierung in Bezug auf Erziehung werde passiv verhalten können.“

„Die Methode des gegenseitigen Unterrichts wird jetzt in England nicht mehr überschätzt; sie scheint nur noch als ein Nothbehelf beibehalten zu werden.“ Wäre es möglich, das deutsche Streben nach idealer Bildung und deutsche Wissenschaftlichkeit mit englischer Charakterbildung zu vereinigen, so wäre damit ein Ideal der Jugendbildung erreicht, welches christliche Zeiten noch nicht an der Wirklichkeit gesehen haben und das vielleicht nur einmal erreicht worden ist, in den besten Zeiten von Hellas, das aber in dem Grade immer schwieriger zu erreichen wurde, als der Geist des Christenthums höher ist, als Alles, was das Alterthum sich zu Zielen der Bildung erwählen konnte.“

Mit diesen Worten schließt der Verfasser seine gehaltreiche, klare und vorurtheilslos gehaltene Schrift.

Es giebt viele Leser, welche des Autors Sentenz zu den Verhandlungen über deutsche und englische Erziehung wissen wollen und noch natürlicher scheint mir das Bedürfniß und die Pflicht, daß der Ethnograph die gegebenen Thatsachen selbstständig mit seinem Urtheil beherrsche, so viel an ihm ist, trotz der Gefahr, daß sein Pragmatismus der Persönlichkeit verfalle. Ich gebe also in kürzester Weise mein Votum über englische und deutsche Pädagogik ab wie folgt:

Es fragt sich, soll das Individuum für die bestehenden Staats-Einrichtungen formirt, dressirt und respektive zurecht gerenkt werden, oder sollen die Individuen zu rein menschlicher Frei-

heit erzogen, d. h. sollen so viel ideale Elemente in den Unterricht aufgenommen werden, daß jedenfalls die Bildung der Gelehrten eine Rückwirkung auf die Verfassung, auf Gesetz, Institutionen und Sitten äußern kann.

Werden die Massen activ, werden sie in den Reproduktions-Prozeß hineingezogen, so giebts keinen Staat, keine Kirche und Sitte mehr; die Reproduktionskraft muß auf die Gelehrten und Gebildeten beschränkt bleiben. Nimmt auch bei ihnen der Schematismus überhand, so stirbt der Geist in der Form.

So viel ist gewiß, alles Lernen, Dressiren und positive Wissen, die Sitte, der Staat und die Kirche zeigen über sich hinaus in ein Reich des freien unendlichen Geistes, des persönlichen und idealen Lebens, des reinen Wissens, der Schönheit und freien Heiligung. Für die Massen kommt dieses transcendentale sublimste Leben nur zufällig und momentan; die Oekonomie des Staats wie der Weltgeschichte erlaubt es nicht anders. Die Volks-Schulen dürfen nicht auf diesen sublimsten Zweck eingerichtet sein; die Universitäten müssen es sein und die gelehrten Schulen erziehen ja nothwendig den Idealsinn des künftigen Studenten und Gelehrten. Aber auch bei den Geistlichen, den Medizinern und den höhern Beamten stellt sich der ideale Verstand und eine philosophisch gebildete Urtheilskraft nicht ohne Vorbildung ein.

Unsere deutsche Pädagogik befolgt mehr eine synthetische und ideale, die englische eine entschieden analytische und realistische Methode. Wir legen mit dem allgemein Menschlichen den Grund zum besondern, zum künftigen Beruf. Die Engländer gehen von vorneherein auf die Praxis los. Wir überlassen es der Selbstthätigkeit des jungen Menschen, sich von dem Allgemeinen und Idealen im Verlauf des Lebens zum Speziellen und Konkreten, zur Wirklichkeit zurechtzufinden. Der Engländer aber statuirt kein anderes Ideal, als Kirche und Nationalität und kein anderes Allgemeine, als den Staat, die Gesellschaft und Korporation. — So

viel ist aber gewiß, daß unsere Jünglinge sich doch noch leichter zu tüchtigen Beamteten, Oekonomen, Kaufleuten und Staatsbürgern durcharbeiten, als die Engländer zu sublimen Gelehrten, Philosophen, Künstlern, Weltbürgern, zu universell und harmonisch gebildeten Menschen. Es haftet ihnen zeitlebens etwas Schroffes, Einseitiges, Unausgeglichenes und Beschränktes an. Sie werden zu früh fertig gemacht und nur die Genies arbeiten sich zu der innern Geistesfreiheit heraus, aus der Poesie und Künste erblühen.

Die deutsche Nation ist geistreicher, also auch der deutsche Unterricht; verständiger aber ist der englische, d. h. mehr für einen bestimmten Zweck und die Forderungen der Wirklichkeit berechnet. Unser idealistisches Prinzip verführt zu Prätensionen und erzieht eine Unmasse von taugenichtssigen Literaten, Aesthetikern und unfruchtbaren Ideologen; dagegen leistet der englische Realismus dem dortigen Materialismus zu viel Vorschub. *)

Nationalschulen kann es nur da geben, wo die Nation ganz bestimmte Zwecke ins Auge faßt, wo sie so realistisch wie die englische ist. Das deutsche National-Prinzip ist Universalität des Geistes, Weltbildung, Humanität und inwiefern unsere Gymnasien, unsere Universitäten diesem idealen Prinzip huldigen, kann man auch behaupten, daß sie National-Institute sind.

Die englischen Knaben, die ich kennen lernte, hatten einen kompaktern Verstand und Charakter, waren aber geistloser und beschränkter, als deutsche Knaben zu sein pflegen. Der Engländer ist so; das kommt aber nicht von den Schulen, sondern von der Race; die Erziehung entspricht ihr ganz. Deutsche Schulen würden in England Miseren einleiten. Eben in diesem beschränkten

---

*) Dr. Wiese sagt selbst an einer Stelle seines unparteiisch geschriebenen Buches: „Es verbirgt sich nicht, daß die Engländer den Dienst zweier Herren, Gottes und des Mammons, gern für vereinbar halten möchten und darum oft nicht sehen, daß in der Gerechtigkeit die höchste Klugheit liegt.“

Verstande und Realismus besteht die Gesundheit der Nation — ist die Dauer des englischen Staats verbürgt. Der Entwickelung des Genies ist die deutsche Schule günstiger, aber die Volksschulen sollen weniger auf Geistes-, als Charakter-Entwickelung angelegt sein; — es ist nun aber eben die Frage: ob nicht das Gemüthsleben bei so viel Formalismus, Positivismus und Charakterstrenge leidet und ob sich nicht zu dem praktischen Verstande naturnothwendig die Praktiken und die Machinationen einfinden, welche dem Charakter allen Adel entziehen und sogar Verbrechen einleiten, wie wir das in England sehen.

Wo die Schule wie dort eine Welt und Gesellschaft im Kleinen ist, da behält das Gemüth weder Zeit noch Kraft, sich auf seine tiefsten Mysterien zu besinnen. Die englischen Schüler stellen sich wie kleine Männer dar und haben selten die kindliche Naivetät, die Poesie, die Weichheit und Zärtlichkeit der deutschen Kinder. Sie werden zu früh als Personen, als junge Staatsbürger und Kavaliere traktirt. Es zeigt sich eine Unnatur in ihnen, die sich durch spätere Exzesse und Sonderbarkeiten rächt. Es ist richtig, daß der Mensch durch Willens- und Thatkraft, daß er durch Können und eingelebte Sitte ein besserer Staatsbürger wird, als durch eine Wissenschaft und Aesthetik, welche die Lust und Kraft zum Handeln und den Respekt vor Geschichte und Wirklichkeit absorbirt, aber die Menschenperson und ihr Seelenleben ist nicht nur um des Staats willen da, sondern Staat und Kirche haben erst dann einen Sinn und eine Kraft, wenn Schulen, Institutionen und Gesetze das Gemüthsleben vertiefen und der freien harmonischen Entwickelung der Person förderlich sind. Die Wirklichkeit soll von dem Menschen auch ideal gelebt und gedeutet werden; zu dem Ende müssen aber unsere Schulen und Philosopheme, wie unsere Sitten und Institutionen von einem lebendigen Idealismus getragen und durchzogen sein.

Die Masse neigt von Natur zur Sinnlichkeit, zum Materialismus und Profanverstand; dieser erfordert ein Gegengewicht in

Kunst und reiner Wissenschaft. Es kann aber weder den Bäumen noch den Nationen dieselbe Rinde wachsen, so mögen denn die Engländer ihr Raceprincip ausleben. Des Deutschen Mission aber ist Weltbürgerthum und Humanität, rein-menschliche Bildung. Diese Bestimmung erhellt aus der deutschen Anlage und Idealität. In diesem Idealismus hat das Christenthum seine Wurzel geschlagen, in ihm wurzeln und wipfeln deutsche Poesie und Philosophie, deutsche Musik und Kunst. Haben wir nicht so viel große Staatsmänner wie die Engländer aufzuweisen, so sind desto mehr solche Dichter, Denker und Künstler unser Stolz, welche die Kulturgeschichte als die Lehrer und Reformatoren des Menschengeschlechts verzeichnet hat.

Wir verdanken sie aber unsern deutschen Schulen und Sitten, dem deutschen Idealsinn nicht weniger als dem deutschen reellen Verstande.

Die Ueberlegenheit des deutschen Menschen besteht in der Versöhnung des weiblichen und männlichen Elements.

Der Engländer wirkt mit seiner Einseitigkeit und Rücksichtslosigkeit, mit seinem Mechanismus effektiver nnd direkter in die Wirklichkeit hinein; er ist energischer, zäher und fester als irgend ein anderer Mensch; aber im deutschen Volke werden die Einseitigkeiten der Kulturgeschichte, die schroffen Gegensätze ausgeglichen. Die Oekonomie der Menschengeschichte kann ohne die deutsche Universalität und Idealität, kann ohne die deutsche Versöhnung, Mäßigung und Ausgeglichenheit so wenig bestehn, als ohne die englische Charakterschroffheit, Thatkraft und Einseitigkeit.

Irländer.

Ich hatte in England wenig Gelegenheit mit Irländern in näheren Verkehr zu treten; ich lernte sie nur in Handwerker-Meetings kennen, begnüge mich also für die Charakteristik dieser höchst interessanten und wichtigen Mischruine des celtischen Volkes mit den nachstehenden Auszügen aus einem Werke, dessen Autor ich nicht vermerkt habe. In dem Wenigen ist die Quintessenz dessen enthalten, worin fast alle übereinstimmen, die Irland bereisten und keine Engländer waren.

Wer auch nur etwas vom Wesen des Irländers begriffen, wer auch nur ein irländisches Lied oder Märchen oder einen einzigen ächten Repräsentanten des irländischen Menschentypus kennen gelernt hat, der braucht nicht erst von den Sprachforschern zu erfahren, daß die Celten eine Familie der Völker des Indogermanischen Sprachstammes bilden und daß die alten Gallier Stammverwandte der Irländer sind. Nichts kann schärfer ins Auge fallen, als die Verschmelzung der germanischen, der französchen und der italienischen Elemente im heutigen irländischen Volke; wer aber aus eignem Verkehr die slavischen Stämme kennt, den erinnert das Wesen des Irländers noch mehr an den Polen und Russen als an den Italiener. Die Iren zeigen unter Umständen die italienische Verschmitztheit und Gewandheit im geselligen Verkehr wie im Geschäft; sie haben die Lebendigkeit, die geistige Gewecktheit und Scharfsinnigkeit des Franzosen, die tiefen Gemüths- und Gewissensbewegungen des Deutschen; aber zu all diesen Elementen kommt noch das leicht entzündete, zur Freundschaft disponirte Herz des Polen und die sinnlich melancholische Weichheit des Russen, der es zu keiner konzentrirten Cha-

rakterenergie bringt und dem es am scharfen Schulverstande gebricht.

„Das irländische Landvolk, welches nothwendig den größten Theil der Bevölkerung ausmacht, vereinigt viele der wunderlichen und widersprechenden Eigenschaften, welche insbesondere die Bildung der verschiedenen Völkerschaften verrathen. Fast seine ganze Denkungsart ist von diesen Gegensätzen durchdrungen. Arbeitsam und dennoch träge, häuslich und flatterhaft, an Entbehrung in der Mitte des Ueberflusses gewöhnt, unterwirft sich dieses Volk dem Ungemach ohne Murren und erträgt den bittersten Mangel mit frischem Muthe. Der beißendste Witz und die ärgste List, welche am irländischen Bauer nichts Seltenes sind, verbergen sich in der Regel unter dem Anschein von Stumpfheit und Einfalt; und seine Sprache, voll des schneidendsten Humors, besitzt eine doppelsinnige Weise des Ausdrucks, welche nie im Stiche läßt, wenn die direkte Erwiderung einer unangenehmen Frage vermieden werden soll. Wißbegierig, schlau und scharfsinnig erwirbt der irländische Landmann Menschenkenntniß ohne äußern Verkehr und besitzt eine instinktartige Bekanntschaft mit der Welt, ohne ihr Gebiet zu betreten. Nie hat es irgendwo ein rohes und unwissendes Volk gegeben, welches so viel Gewandheit und Naturanlagen in den Verhältnissen des gewöhnlichen Lebens bewies, wie die Irländer. Zu übereilt oder zu säumig bei Ausführung seiner Pläne, macht er dieselben bald durch Ungestüm und Ungeduld, bald durch Trägheit und Zaudern zu nichte; ohne die außerordentliche Lebendigkeit des französischen oder das kühne Phlegma des englischen Charakters zu besitzen, empfindet der Irländer die Nachtheile beider Extreme. In seinem Zorne rasend ohne Rachgier, gewaltthätig ohne Bosheit, heftig und phantastisch bei der Völlerei, entschleiert die Trunkenheit die verborgendsten Seiten des Charakters eines irländischen Bauers. Mit seiner gutherzigen aber reizbaren Sinnesart, seinem rohen, gewöhnlichen Verstande und theilnehmenden, für jeden Eindruck empfänglichen Wesen, giebt er sich augenblick-

lichen Impulsen viel zu plötzlich hin. Unbeschränktes Vertrauen in den Rath eines falschen Freundes, oder der Einfluß eines hinterlistigen Vorgesetzten verleitet ihn häufig zu Gräuelthaten, während er der Tugend zu huldigen wähnt. Unwissend und ungebildet wie die irländischen Bauern sind, kann bei ihnen das Begreifen der zusammengesetzten Theorien und Grundsätze der Regierung nicht vorausgesetzt werden, und sie geben deshalb nur zu leicht den Vorspiegelungen einnehmender Friedensstörer Gehör. Ihre angestammte politische Meinung ist jedoch offenbar aristokratisch. Aus der sagenhaften Geschichte ihrer alten Könige saugen sie eine warme Vorliebe für die Monarchie ein und ihr höfliches und demüthiges Betragen gegen die vornehmeren Klassen beweist für ihre Bereitwilligkeit, sich dem Range und den Bevorrechteten unterzuordnen. Wenn man das grobe, freie, wo nicht gar unverschämte Benehmen des englischen Landwirths gegen seine Vorgesetzten, mit der angeborenen demüthigen Höflichkeit des irländischen Bauers vergleicht, so würde es die höchste Ungerechtigkeit sein, letztern einer natürlichen Neigung zur Demokratie zu beschuldigen. Die vermischten Eigenschaften des irländischen Charakters sind mannigfaltig und bezeichnend, besonders aber treten hervor: Höflichkeit, leidenschaftliche Neigung zu Lärm und Lustbarkeiten, Aberglaube, Bigotterie also die Extreme. Der Irländer ist noch immer, wie Giraldus Cambrensis im 12. Jahrhundert von ihm schrieb: Ist ein Irländer ein guter Mensch, so giebt es keinen bessern, und ist er ein böser, so giebt es keinen schlechtern als ihn."

„Die frohe Laune, sagt ein anderer Reisender, und die gutmüthige Höflichkeit der Leute, denen ich begegnete, fand ich sehr einnehmend. Kein Volk, das ich kenne, erscheint in seinen untern Klassen weniger egoistisch und dabei dankbarer gegen das geringste freundliche Wort, dessen ein Gentleman es würdigt, ohne damit die mindeste Idee von Interesse zu verbinden.

Das irländische Volk vereinigt im Allgemeinen bei aller seiner Rohheit die Biederkeit und poetische Gemüthlichkeit der Deut-

schen mit der Lebhaftigkeit und schnellen Konception der Franzosen! es besitzt aber als Zugabe alle Natürlichkeit und Unterwürfigkeit der Italiener. Man kann mit vollem Rechte von ihm sagen, daß ihm seine Fehler eingeimpft wurden und daß es seine Tugenden sich selbst zu verdanken hat."

In Harry Lorrequers „Tischgenossen" (geistvolle Skizzen aus Irland) entnehme ich nachstehende Charakteristik: „Ein Hauptmerkmal des Landes schien mir darin zu bestehn, daß man dort für alle Einfälle, Gelüste, Leidenschaften und Experimente, sie mögen noch so seltsam, abgeschmackt oder albern sein, auf Sympathieen und Nachfolge rechnen darf. Für Paddy ist nichts zu närrisch, Nichts zu lächerlich, Nichts zu lustig, Nichts zu keck. Mit einem sichtbaren Ansatz springt er in dein Vertrauen hinein und erfaßt deine Pläne. Du mußt nur offen gegen ihn sein, mußt ihm Nichts verheimlichen und er ist dein mit Herz und Hand, bereit deinen Wechsel zu unterzeichnen, eine junge Lady zu entführen oder eine Herausforderung zu überbringen, — ein Haus zum Spaß anzuzünden oder zum bloßen Zeitvertreib seinen Hals aufs Spiel zu setzen, dir zu Gefallen bis ans Ende der Welt zu gehen und bei seiner Rückkehr aus eitel Gutherzigkeit, aus Sorgfalt für deinen guten Ruf dich niederzuschießen. In England hätte ich Methusalems Alter erreichen können und nicht halb so viel von dem Leben gesehen als in den wenigen Monaten, die ich in Irland verbrachte. Die gute Gesellschaft scheint in andern Ländern eine Art Freimaurerei zu sein, wo man aus Mangel an wirklichen oder wichtigen Geheimnissen Zeichen und Losungsworte unterstellt, als wollte man den Zauber der Heimlichkeit über eine Sache ausgießen, hinter welcher am Ende nichts verborgen liegt; aber in Irland, wo der Nationalcharakter in einem tiefen oder verdeckten Kanal mit stets sich drehenden und windenden Gegenströmungen und Hinterwassern hinläuft, — wo alle unvereinbaren und wider-

streitenden Urstoffe des Besten und Schlimmsten mit einander vermischt scheinen, da ist der gesellige Verkehr frei, herzlich, warm und wohlwollend. Die Menschen kommen zusammen mit der Neigung, einander lieb zu haben, und wozu ein Irländer Neigung verspürt, das führt er in der Regel mit Witz und Laune aus. Aber wie vergeblich ist es gleichwohl für einen Angehörigen jedes andern Landes, die Tiefe des irischen Charakters nur zum Theil ergründen oder bestimmen zu wollen, welche Möglichkeiten sich in Irländern nicht vorfinden? Ich meinerseits hege die Ueberzeugung, daß sie jedes erste Urtheil täuschen, daß ihr fröhlicher, sorgenloser Geist, ihre tolle Lustigkeit, der ungestüme, unbändige Hang zu Schwänken aller Art bei weitem nicht ihre merkwürdigsten Züge, sondern im Grunde nur das äußere Bild ihrer von innen heraus drängenden und treibenden Natur sind. Gleich dem Blitz, der aus einer Donnerwolke hervorfährt, aber weder den Ausbruch des Sturmes veranlaßt, noch seinen Verlauf andeutet — so habe ich Scherzworte aus Lippen hervorbrechen sehen, die vor Hunger erblaßt waren, habe ein freies, fröhliches Gelächter gehört, während das Herz vor Jammer brach."

Druck von Gebrüder Katz in Dessau.

In demselben Verlage sind erschienen:

Goltz, Bogumil, Ein Kleinstädter in Aegypten. Reise. Eleg. geh. 2 Thlr.

— — **Buch der Kindheit.** Zweite Auflage. Miniatur-Ausgabe. Eleg. geh. 1 Thlr. 10 Sgr.
Eleg. geb. mit Goldschnitt 1 Thlr. 25 Sgr.

Lewes, G. H., Goethe's Leben und Schriften. Mit Bewilligung des Verfassers übersetzt von Dr. Julius Frese. Zweite Auflage. Klassiker-Ausgabe. 2 Bände. Eleg. geh. 2 Thlr. Eleg. geb. 2 Thlr. 15 Sgr. Eleg. geb. mit Goldschnitt 2 Thlr. 20 Sgr.

Assing, Ludmilla, Gräfin Elisa von Ahlefeldt, die Gattin Adolphs von Lützow, die Freundin Karl Immermann's. Eine Biographie. Nebst Briefen von Immermann, Möller und Henriette Paalzow. Mit dem Bildniß Elisa's. Eleg. geh. 1 Thlr. 20 Sgr.

Hartmann, Moritz, Erzählungen eines Unstäten. 2 Bände. Eleg. geh. 3 Thlr.

Kompert, Leopold, Am Pflug. Eine Geschichte. 2 Bände. Eleg. geh. 2 Thlr. 22½ Sgr.

Norton, Caroline, Die Frauen in England unter dem Gesetz unseres Jahrhunderts. Aus dem Englischen. Elegant geheftet. 1 Thlr. 10 Sgr.

Oetker, Friedrich, Helgoland. Schilderungen und Erläuterungen. Mit einer Ansicht und zwei Karten. Elegant geh. 2 Thlr. 20 Sgr. Eleg. geb. 3 Thlr.

Osterwald, Wilhelm, Im Grünen. Naturbilder, Märchen und Arabesken. Eleg. cart. mit Goldschnitt. 27½ Sgr.

— — **König Aelfred.** Epische Dichtung. Eleg. geh. 2 Thlr. Eleg. geb. mit Goldschnitt 2 Thlr. 12 Sgr.

Palleske, Emil, König Monmouth. Ein Drama. Eleg. geh. 25 Sgr. Eleg. geb. 1 Thlr. 7½ Sgr.

— — **Oliver Cromwell.** Ein Drama. Eleg. geh. 25 Sgr. Eleg. geb. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Pröhle, Dr. Heinrich, Friedrich Ludwig Jahn's Leben. Nebst Mittheilungen aus seinem literarischen Nachlasse. Eleg. geh. 2 Thlr.

Scherenberg, C. F., Leuthen. Geh. 25 Sgr. Elegant gebunden 1 Thlr. 10 Sgr. Prachtband 1 Thlr. 15 Sgr.

Schlesinger, Max, Wanderungen durch London. 2 Bände. Eleg. geh. 4 Thlr.

Venedey, Jakob, Geschichte des deutschen Volkes von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Band 1—3. Eleg. geh. 6 Thlr.

Widmann, A., Am warmen Ofen. Eine Weihnachtsgabe. Eleg. geh. 27½ Sgr. Eleg. geb. mit Goldschn. 1 Thlr. 10 Sgr.

— — **Für stille Abende.** Erzählungen. Eleg. geh. 1 Thlr. Eleg. geb. mit Goldschnitt 1 Thlr. 15 Sgr.

Goltz, Bogumil,

Der Mensch und die Leute Zur Charakteristik der barbarischen und der civilisirten Nationen. Von Bogumil Goltz. Ethnographische Skizzen

Bd.: 5

Berlin 1858